

Schlesische Provinzialblätter.

1793.

Zehntes Stück. October.

An Preussens Krieger am Rhein,
am Geburtstage des Königs
den 25. September 1793.

Euch Brüder ruft Kartäunen Knall
Heut nicht ins Wüрге : Feld,
Am Rhein, am Main, und überall
Wo Preussens Adler schwebt,
Verkündet er, daß unser Held,
Daß Friedrich Wilhelm lebt.

Vom Rhein bis hin zum fernen Meer
Kausch euer Hochgesang,
Ein Schrecken für den Gallier
Den Deutschlands Rach' umschwebt,
Furchtbar wie eurer Schwerdter Klang:
Daß Friedrich Wilhelm lebt!

Der große schöne Tag ist sein.
Er schützt der Fürsten Thron,
Sein Stolz ist Völker zu erfreun;
Ihr Schutzgott seyn, sein Ruhm.
Das Blut von seiner Nation
Ist ihm ein Heiligthum.



Wenn ihr Ihn jetzt im Heldenkreis
 So hehr und groß seht stehn,
 Sagt Brüder wird euch 's Herz nicht heiß,
 Glühts nicht, wenn selbst der Feind,
 Gewohnt Tyrannen nur zu sehn,
 Ihn ehrt den Menschenfreund?

Wenn Er im blutigen Gewühl
 Durch eure Reihen fliegt
 Gefahr nicht achtend, — voll Gefühl
 Euch Menschlichkeit gebeut;
 Ein Feiger ist, wer dann nicht siegt,
 Und groß sich fühlt im Streit.

Wenn vor den fest geschlossnen Reihn
 Die Königs Söhne stehn,
 Wenn Sie mit euch den Feind zerstreun
 Mit grauer Helden Muth;
 Muß euer Herz nicht übergehn
 In edle Feuergluth?

Drum Preussens tapfre Krieger hebt
 Den Hochgesang jetzt an,
 Dankt Gott, daß Friedrich Wilhelm lebt,
 Der Held und Menschenfreund.
 Wer nicht mit euch Gott danken kan,
 Der ist der Menschheit Feind.

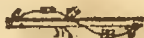


Und bann schlägt an das Rächer Schwerdt
Mit Sieggewohnter Hand,
Daß jene Enger Brut erfährt,
Stark sey der Deutschen Arm,
Für Menschen Recht, für Vaterland
Ihr Herz von Liebe warm.

Habt ihr die Brut, die alles schreckt
Mit ihrer Enger Wuth,
Die Unschuld Bürger hingestreckt,
Gesichert Deutschlands Ruh;
Dann kommt, bedeckt mit Staub und Blut,
Fliegt Weib und Kind euch zu.

Fühlt dann im Druck der deutschen Hand,
Im treuen Bruder Kuß,
Den Dank, den euer Vaterland
Euch für die Wunden beut.
Dann weihet Deutschlands Genius
Euch der Unsterblichkeit.





Briefe

eines Volksfreundes an den andern, über
die schädliche Einrichtung der Volksfeste
in manchen Gegenden unsers
Vaterlandes.

D r i t t e r B r i e f .

Allerwerthester Freund!

Ihre freundschaftliche Rüge, in Ihrem ge-
schätzten Schreiben — — — — — ic. nehme
ich gewiß mit aller Freundschaft auf, indem sie
mich an die Ihnen eigne Präcision in allen Dins-
gen auß lebhafteste erinnert. Sie scheinen ers-
wartet zu haben, daß ich in meiner kurzen Dar-
stellung von der Schädlichkeit übeleingerichteter
Volksfeste, mit der Beschreibung der Faschnachts
Luftbarkeit anfangen und sofort von einem und
dem andern Dorfsfeste reden würde, worauf die
Rede von Kirmsen zuletzt kommen sollte. Sie
haben völlig Recht, daß die Dorfcarnavale das
erste Dorfsfest im Jahre, das Kirmsfest aber
das letztere ist. Daß ich Ihnen aber in der um-
gekehrten Ordnung schreibe, dazu glaube ich fol-
gende Ursache zu haben. In unsrer Gegend wes-
nigstens kenne ich nur drey im Jahre zu begehen-
de Volksfeste, deren eins nicht zu große Bedeus-
tung hat, das andre fast ganz abgeschafft ist und
bald keine Spur zeigen wird; dann aber das
dritte,



dritte, nemlich das Kirchweyfest, noch das einzige in der ausgelassensten Freude gefeyerte Fest bleibt. Und darum ergoß ich mich über das letztere hauptsächlich, und zwar zuerst. Es müßte in Ihrer Gegend anders seyn als hier; denn in hiesiger hat jede Jahreszeit, den Sommer ausgenommen, zu welcher Zeit die dringende Arbeit keines zu verstaten scheint, ihr eigen Fest. Im Winter oder gegen das Ende desselben, trifft das Fastnachtsfest oder Fasching; im Frühling das Maeyen- und Pfingstreiten, und im Herbst die erwähnte Kirchweyhe. Von den beyden erstern nun, mein Allerwerthester! kan ich Ihnen nicht viel sagen, da sie schon gar sehr unter die Scheere der Abrogation genommen worden sind.

Fasnacht oder Fasching, ein Fest, das in Städten unter dem Namen Carneval bekannt ist; dies Fest, welches aus den Gebräuchen der römischen Kirche erstlich wohlthätig veranstaltet; dann aber mit den heydnischen Bacchanalien gar sehr vermengt wurde, ist, wie gesagt, auf dem Lande nicht mehr in solcher Bedeutenheit als ehedem; auch werden nicht mehr so viel Carimonten als in Städten dabey vorgenommen. Ob es gleich, wie bekannt, damit die Beschaffenheit hatte, daß das in der römischen Kirche auferlegte siebenwöchentliche Fasten zur Ehre des leidenden Erlösers mit dieser Fastnacht anfangen sollte,



und den Pönitenten erlaubt wurde, an diesem Tage — aber vermuthlich in aller Stille — noch einmahl Fleischspeisen aller Art zu genießen, und also der Welt zu gebrauchen, ohne sie zu mißbrauchen; obgleich also die evangelische Christen schlechterdings kein solch Eßfest nöthig haben, weil sie jene von der Kirche gebotne Fasten nicht beobachten und für sich verbindlich halten: so haben, eben so wie bey dem Kirchwehpfest, auch die evangelische Christen den Gedanken an jenes darauffolgende Fasten, als die Ursache dieses vorgehenden Speisefests, ganz verlassen, ihren Gedanken nur auf Schwelgen gerichtet, und das also mit den Katholiken zugleich gern beybehalten, daß sie mitschwärmen und lustig sind. Sie thun das Schwerere der römischen Kirche nicht nach, das Fasten; aber das leichtere, das sich lustig machen, macht man gern mit. Wie die Lustbarkeiten an diesem Fastnachtstage in den katholischen Ortschaften eingerichtet sind, kan ich so genau nicht sagen, ob ich gleich Katholiken genug in meiner nächsten Nachbarschaft habe. Nur das weiß ich, daß man aus diesem Tage einen Tanztage macht, den man ungefehr so wie in den Kirmsen begeht. Allein glücklicher Weise ist doch dies nur Ein Tag, und der wird im ganzen Lande gemeinschaftlich begangen; folglich fällt das Nachtheilige schon weg, was bey den Kirchwehpfesten ist, daß andre Gränznachbarn, welche zu gleicher



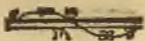
gleicher Zeit das Fest nicht, sondern an einer andern Woche haben, den Kirmistummel zu vergrößern pflegen. Daß aber diese der römischen Kirche zugethane Dörfer allein im Fleischeßen und andern Schmäusen excelliren, das darf man nicht glauben. — Ich will Ihnen nur mit wenigen Worten beschreiben, wie dieser Tag in unsern Ortschaften verlebt wird. Ich sage demnach im allgemeinen: „Es ist auch ein Sausetag!“ Einige Zeit vorher wird auch allerley Esswaare und Getränke angeschafft, und es werden Kuchen gebacken. Jedoch nicht allein und sonderlich Kuchen; noch eine andre Art des Provinzialgebäckes prädominirt in diesem Tage. So wie an dem jährlichen heiligen Christfeste, welches auch ohne Weizenwaaren von unsern Landleuten nicht glaubt begangen werden zu können, auch an jedem Feste eine verschiedne Art Gebäcke herrschend ist, als zu Weynachten Strizel, die man anderswo Weffen nennt, — an Ostern Kuchen absenderlich, am Martinstage Martinshörner, u. s. w. so sind zur Fasching auf dem Lande die sogenannten Pfannenkuchen, die unser Landvolk *Rappel* nennt, Mode. Um Ihnen aber die Gebäcke recht zu ver sinnlichen; so muß ich Ihnen von den Pfannenkuchen sagen, daß, außer der runden bekannten Figur, die sie haben, hier üblich ist, daß sie lieber in Leinöl als in Butter oder Schmalz ge-



sotten, gegessen werden. Abstrahiren Sie also ganz bey der Idee der Krappel von denen in manchen Städten in guter Butter oder Fett gebacknen und mit Rosinen, Mandeln oder allerley Muß gefüllten Pfannenkuchen. Hier ist's ein Klump Mehl in Leinöl gesotten. Bloß die Honoratioren der Dörfer, die den Städten den Geschmack haben abgewinnen lernen, möchten auch darinn das Gebäcke auf städtischen Fuß behandeln.

Doch, was kan ich Ihnen davon weiter sagen, als daß geschwelgt und getantz wird, jedoch nur den einzigen Faschingstag bis an den nächsten Morgen des darauf folgenden Aschermittwochs, an dem der katholische Bauer aus dem Wirthshause in die Kirche, der lutherische aber — schlafen geht. Aber das muß ich noch sagen, daß diejenigen, welche mit eines Tages Lustbarkeit nicht zufrieden sind, schon vorher, manche ein Paar Wochen vorher, Familienweise eine Fastnacht machen. Der Hausvater kommt mit seiner Haushehre, auch wohl Kindern und Gesinde im Rath zusammen, mit der albernen Frage, wie bey den Rirmsen: „Wenn machen wir Fastnacht?“ Gleich als ob die Leidenszeit Christi und die vorhergehende Fastnacht ein Phantom der Einbildung, und nicht der Wirklichkeit wäre. Ist das beschloßen, so wird dann diese Vorfasching gemacht, und das wäre Fastnacht in Specie.

Die



Die Generalfastnacht, woran das ganze Dorf Theil nimmt, folgt dann nach, wenns der Calens der weist. Das, was vor Alters dabey zur höchsten Unehre des Christenthums Mode gewesen ist, auch noch in manchen Distrikten unsers Vaterlandes Mode ist, daß lustige Räthe und Hanswürste ihre Gaukeleyen durch die Dörfer machen, und noch tausend andre aberwitzige Possen gespielt werden, — ist in unsrer Gegend schon lange ausser dem Brauch gekommen. Das ist doch ein kleines Blümchen der Ehre in den dürren Strohfranz der Bauernerleuchtung geflochten!

Von dem am zweiten heiligen Pfingstfesttage jedes Jahres, und also im Frühling üblich gewesenem Mayen- und Pfingstreiten kan ich Ihnen noch weniger sagen, da es seit einem Jahrzehend, und vielleicht drüber, völlig abgeschafft worden ist. Nur noch hin und wieder sollen — aber im strengsten Incognito, weil die Landesregierung dawider ist, — dergleichen Wettreiten gehalten werden. Vermuthlich aus Freude, über den nach dem bangsamen Winter wiederkehrenden Frühling und den Mayen ersann man vor Alters diese Volkslust, daß man nicht nur allenthalben, wo es schicklich angebracht schien, als in Kirchen, vor den Höfen und Hausthüren, vor den Fenstern und auf den freyen Plätzen grüne Bäume oder Zweige aufsteckte, sondern auch die



zur Weide gehende Pferde, welche es nun ruhig und gut haben sollten, im Laufen und Rennen probirte und wie bey den Thurnieren der Alten, einen aufgesteckten Preis erjagte, auch wohl zum Schluß einen Tanz im Wirthshause oder auf freyer Wiese hielt. Und da das heilige Pfingstfest oft im Maymonat trift, so glaubte man dies Fest selbst zu beehren und zu verherrlichen, wenn man noch diesen lustigen Anhang daran machte.

Aber, wie gesagt, beides — das wissen Sie — ist abgeschafft und wohlthätig abgeschafft, auch durch öffentliche Landesgesetze zu thun verboten worden. Das Mayen- oder Zweigesetzen desshalb, weil mancher junge hoffnungsvolle Baura, manche schlanke Tanne oder Kiefer oder Birke dadurch zernichtet, in den Wäldern der Anwuchs gehindert wurde und also die Forsten außerordentlich durch diese unnöthige Lust beschädigt worden sind. Das Pferderennen aber ist darum verboten, weil häufig die größten Unglücksfälle dabey geschehen sind. Manches redliche Elternpaar verlor seinen Sohn; ein andrer Bursche ward sonst ein Krüppel, und manch gutes braves Pferd dabey auf immer zu Schanden gemacht.

Aber was denken Sie, wenn aus dem gesagten erhellet, welche plumpe und schädliche Einrichtung unsre Volksfeste noch im Vaterlande haben, werde ich wohl rathen, daß sie sämmtlich abgeschafft und mit der Wurzel ausgerottet werden

den sollen, als wie man es etwa mit der Abschaffung des Mayenfestes und Pfingstreitens gemacht hat. Mein Freund! das würde heißen: das Kind mit samt dem Bade ausschütten. Auch Volksfeste haben ihr Gutes: sie sind wohlthätige Ergötzlichkeiten für die arbeitende Klasse der Menschen; und ohne dergleichen Erholungen würden diese Menschen in ihrer Betriebsamkeit erschaffen und verdrossen werden. Es sind solche auch bey allen Völkern in der Gewohnheit. Abschaffen also nicht, nur auf den rechten Gang leiten: das sollte man. Soll man neue statt der gewöhnlich gewesenen einführen? Auch das ist nicht geradezu nöthig, indem auf den Namen einer Sache nicht so viel als auf die Sache selbst ankommt. Man lasse also dem Landvolk immerhin seine drey jährliche Freudenfeste, im Winter eins, im Frühling eins und im Herbst eins; man setze meinetwegen noch am Schlusse des Sommers nach geendeter Hauptärnte das vierte hinzu; nur man schneide die wilden Reiser gleichsam aus diesem Baum der Freude, man erschwere das Böse und erleichtere das Gute. Man erlaube das Tanzen, aber nicht das wilde, der Gesundheit nachtheilige Springen, durch viele Tage und Nächte. Man halte die Wirth an, daß sie ihren Diensthoten Freuden erlauben und nicht stören, zwinge aber auch diese wieder, daß sie hernach besser ihres Dienstes und Arbeit warten.

Man



Man erlaube sich an solchen Festen im Wirthshause satt zu trinken; aber wehre den gewinnsüchtigen Schenkern, daß sie nicht von den besoffenen Leuten und ihrem mannichfaltigem Schanden noch suchen Gewinn zu ziehen: Denn man will bemerken, daß Schenkwirthe oft betrunke Leute gern sehen, weil sie solche im Trunke durch ihre Waare, durch ihre Kreide und durch Verrechnung und Wechselung des Geldes am besten schnellen könnten. — Kurz, man erlaube Freuden; aber nicht, daß sie in die Länge währen: denn jeder Uebergenuß ist schädlich. Vielleicht, wenn man zu halben und ganzen Tagen — aber nach vorgeschriebner Ordnung — öfterer Volksfeste erlaubte, würde es besser gethan seyn, als wenn sie feltner vorkommen.

Wer soll das thun? Wer solche Verbesserungen am Landvolk vornehmen? — Man könnte sagen: „Wer wird sich um solche Kleinigkeiten, als Bauernfeste, Dorstkirmesen u. dergl. sind, bekümmern?“ Ich glaube nicht, daß es Kleinigkeiten, daß es geringfügige Dinge sind, den Landmann froh, aber beym Frohseyn nicht unglücklich, sondern dauerhaft froh und glücklich zu machen. Wenigstens denkt unser erhabener Landesminister, ja selbst Könige denken vom Landvolk anders. — „Wer soll an solcher Reform arbeiten? Etwa Schriftsteller?“ — Es könnte immer seyn, daß in Volksschriften auch solche Vorschläge

schläge zur bessern Begehung eines Volksfests etwas bewirkten, das gehört und probirt würde. Ich sagte aber mit Willen: nur etwas. Denn die Hauptsache ist diese, daß Landleute zu wenig mit Schriftstellern vertraut sind und ihre Vorschläge lesen und beherzigen. Und dann ist zwischen Lesen und Vormachensehen noch ein Unterschied in der Wirkung. Der Landmann will's sehen, wie's gehen soll. Sieht er, daß es so besser ist, dann ist er auch nicht so störrig, um es nachzuahmen: denn er ahmt genug anders, Gutes und Böses, vom Sehen nach. Nur, daß etwas anders gehen könne, als es bisher gegangen ist, und daß es besser seyn würde, erlaubt ihm sein Stolz nicht eher zu glauben, als bis er es sieht, daß es wirklich besser ist. — „Oder könnten nicht die Volkslehrer, die Prediger, und die ihnen an die Hand arbeiten, die Schullehrer, das Beste durch ihre Vorstellungen bewirken?“ — Ich sage: Nein. Ob sie gleich in vielen Dingen manches Böse aus ihrem Orte vertreiben können, — und dann am besten vertreiben, wenn sie in ihrem Amte ein Mannsalter überlebt haben: so wirkt das inzwischen alles zu spät. Erst in der folgenden Generation weist sich der Segen von der Arbeit des Mannes im schwarzen Rocke, der von der Rednerbühne und im vertraulichen Gespräche gerne besserte, dessen Arm aber viel zu gelähmt ist, politische Dinge mit Schnelligkeit anders zu rücken.

Das



Das Beste thun nun wohl in Ausmerzung schädlicher Landgewohnheiten die Dominia und Herrschaften. Die eine bessert an ihrem Orte auch seine Grundsätze, eine andre in dem ihrigen vielleicht etwas anders. Lasse man es aber auch immer etwas anders sehn, was jede Herrschaft zu diesem Zwecke beginnt. Wenns nur auf Verbesserung des Landmanns angelegt ist: so gewinnt das ganze Land damit. Eine Gemeinde lernt von der andern, eine ahmt der andern nach. Große Ländereien, die einer Herrschaft zusammen gehören, in denen schon Ordnung herrscht, sind dann der wohlthätigen Sonne gleich, von welcher die andern Dörfer ihr Licht erborgen. Daß einer solchen Sonne ähnlich Ihre vortrefliche Herrschaft ihren Unterthanen leuchtet, sie wärmt, nährt, — auch darneben Ihren Verdiensten ums Volk, Gerechtigkeit wiederfahren läßt, das darf ich wol nicht gegen Sie erst rühmen? — —

Leben Sie recht wohl und erfreuen mich bald wieder mit einem werthen Schreiben. Künftig werde ich Ihnen über ähnliche Materien noch unerbörbarere Dinge aus unsrer Gegend schreiben, als diejenigen waren, die Sie in meinen vorigen Zuschriften wunderbar fanden. Ich bin

Dero

ganz geneigter ic.

Peter



Peter Hasenclever.

Wenn auch die vielen Unrichtigkeiten, welche die kurze Nachricht von diesem merkwürdigen Manne im 7. Stücke dieser Provinzialblätter S. 84. enthält, nicht zu Berichtigungen aufforderten, so würde man es doch für Pflicht halten, dem Publikum die interessante und lehrreiche Geschichte eines solchen Mannes nicht gänzlich vorzuenthalten. Er ist in und außer Deutschland schon lange bekannt, als ein Mann, der sich auf seinen vielen Reisen und bey seinen ausgebreiteten Geschäften in Europa und Amerika die mannichfaltigsten, sehr seltenen Kenntnisse erworben hatte, und unermüdet thätig war, seine Talente und jene Kenntnisse, auch zum allgemeinen Besten anzuwenden. Welcher Schlesier weiß es nicht, daß er bis in sein hohes Alter rastlos bemüht war, das, was er in England, Holland, Portugal, Spanien, Frankreich und Deutschland und selbst in Amerika, über die Leinwand-Manufactur und Handlung bemerkt hatte, zur Verbesserung und Vergrößerung dieses wichtigsten Zweiges der schlesischen Handlung zu benutzen? — Er ist für alle diejenigen auch ein sehr interessanter Mann, die es wissen, welche Ungerechtigkeiten und Unterdrückung er im Lande der Freiheit litte, wie er sie als Weiser und Mann ertrug, und sein zertrümmertes Glück durch seine eigene



eigne Thätigkeit glücklich wieder aufbaute. Und Alle, die ihn näher zu kennen Gelegenheit hatten, verehrten seinen seltenen Gemeingeist und seine feltne Menschenliebe, welche durch so viele eigene Erfahrungen von Betrug, von Treulosigkeit und Undank nicht wankend gemacht werden konnte.

Diese folgende kurze Geschichte seines Lebens, das heist, seiner Thätigkeit, ist theils aus gedruckten Aufsätzen, theils aus handschriftlichen Nachrichten von seiner eignen Hand, geschöpft, für deren Mittheilung der Verfasser des gegenwärtigen Aufsatzes im Namen des Publikums der Familie hier öffentlich danket.

Wer da weiß, wie sehr der ganze Character des Mannes von den Umständen, unter welchen er heranwuchs und von seiner Erziehung abhängt, dem muß es sehr angenehm seyn, zu sehen, wie Hasenclever's ausgebreitete, manchem ungreifliche Thätigkeit schon in seiner Jugend gegründet wird, wie bey immer größerer Erweiterung seiner Geschäfte, sein Geist sich endlich zu der Höhe empor schwingt, daß er die Handlung zweyer Welttheile übersieht und beurtheilt!

Er ward im Jahr 1716 den 24. November zu Remscheid im Herzogthum Berg gebohren. Sein Vater, Luther Hasenclever, welcher Kaufmann war und mehrere Eisen- und Stahl-Fabriken hatte, schickte ihn in seinem siebenten Jahre
zum

zum Großvater von mütterlicher Seite, Peter Mol!, nach Lennep, der Hauptstadt des Herzogthums, wo er Bürgermeister war, und eigne Fabriken für seine Tücher von spanischer Wolle besaß. Da ein Theil der Weber und Tuchscheerer neben seinem Hause wohnte und die Appretur der Tücher bey ihm selbst war, so hatte der geistvolle und aufmerksame Knabe täglich Gelegenheit, seine Begriffe auf mancherley Art zu vermehren. Wenn seine Schulstunden zu Ende waren, hielt er sich größtentheils unter den Arbeitern auf und der beständige Anblick geschäftiger Menschen konnte nicht ohne Einfluß auf seinen lebhaften Geist bleiben. Vom zehnten bis zum dreizehnten Jahre besuchte er die öffentliche Schule zu Lennep. Geographie war ihm hier unter allen Lectio-
nen die angenehmste, wie er noch in seinem Alter manchmal selbst erzählte. Um ihn in der Arithmetik, im Buchhalten u. s. w. unterrichten zu lassen, schickte ihn sein Vater nach Solingen, welches seiner vorzüglichsten Eisenarbeiten wegen bekannt ist. Er hatte die Absicht, ihn bey seiner Handlung anzustellen, und da er glaubte, derjenige Kaufmann, welcher Fabrick-Handlung und eigne Fabriken hätte, müsse selbst eine gründliche Kenntniß von allen dabey vorkommenden Arbeiten haben, so brachte er den vierzehnjährigen Knaben in einen Stahlhammer, um die Fabrikation als gewöhnlicher Lehrling zu ler-



nen. Hier mußte er eben so arbeiten, wie die stärksten Knechte und auch eben so mit geringer Kost und einem schlechten Lager zufrieden seyn. Er sagt selbst, daß die Arbeit für seinen etwas schwächlichen Körper außerordentlich hart und anhaltend gewesen sey. Sie dauerte vom Morgen früh um 5 Uhr bis Abends um 9 Uhr fast ununterbrochen fort, das Frühstück und Mittagbrodt wurde stehend aus der Hand geessen. Erst Abends genoßen die Arbeiter mit Ruhe eine ordentliche Mahlzeit. — Aber er setzte auch hinzu, daß dadurch die schwächliche Constitution seines Körpers verbessert und zur Ertragung der mancherley Beschwerden auf seinen vielen Reisen gestärkt worden sey. Wenn seinen zärtlichern Reisegefährten in fremden Ländern, wo keine bequeme Wirthshäuser angetroffen werden, nichts schmecken wollte, aß er mit gutem Appetite. Jedes Bett war ihm weich genug. Rauhe Witterung und schlimme Wege machten ihn nicht melancholischer als das schönste Wetter. „Wenn ich kalt oder naß war, sagte er oft, fand ich ein Vergnügen, mich zu trocknen und zu wärmen.“ Diese Erfahrungen machten denn, daß er sehr oft den Wunsch äußerte: Alle Eltern möchten doch ihre Kinder zu schlechter Kost und Ertragung von Strapazen gewöhnen, da ein großer Theil der menschlichen Glückseligkeit davon abhängt, daß man sich in Zeit und Umstände zu schicken weiß.



Im siebenzehnten Jahre verließ er die Stahlfabrik und gieng, auf Veranstaltung seines Vaters, nach Lüttich, um sich in der französischen Sprache noch zu vervollkommen. In einer Zeit von 6 Monathen hatte er schon solche Fortschritte gemacht, daß er wieder nach Remscheid gehen und nun seinem Vater bey seinen Geschäften helfen konnte. Als er noch nicht volle 19 Jahr alt war, machte er die erste Reise nach Frankreich in Handlungsgeschäften seines Vaters, die er auch mit gutem Erfolge zur Zufriedenheit desselben beendigte. Diese erste Reise nach Paris, die schon manchem deutschen Jünglinge Jugend und das ganze Glück des Lebens kostete, hatte bey dem jungen H. einen ganz entgegengesetzten Erfolg.

Auf der Postkutsche, hatte er von Rheims bis Paris, eine ihm sehr merkwürdige Gesellschaft, an die er sich in seinem hohen Alter noch gern erinnerte. Dieser Vorfall machte, wie er selbst sagt, tiefen Eindruck auf sein Herz und war für den weisen Gebrauch seiner Jünglings Jahre von bedeutendem Einflusse; er verdient daher hier wohl einige Zeilen.

Unter seiner Reisegesellschaft war ein alter Herr von mehr als 70 Jahren, der ihm gegenüber saß. Nachdem er ihn eine Weile mit ernsthafter Mine angesehen hatte, sagte er zu ihm: Mein Herr, allem Ansehen nach, sind Sie ein Fremder in diesem Lande und reisen vielleicht nach Paris,



um die große und schöne Hauptstadt von Frankreich zu sehn und die feinen Sitten unsrer Nation zu lernen! — Sie sind, wie ich sehe, noch in Ihren Frühlings Jahren. Wenn Sie mir erlauben, so will ich Ihnen einige Regeln und Warnungen mittheilen, deren Nützlichkeit ich aus vieler Erfahrung kenne — — ich war ehemals Wundarzt und hatte große Praxis; ist lebe ich auf dem Lande; denn in meinen vorigen Jahren hab ich, dem Himmel sey Dank! so viel erspart, daß ich den Rest meiner Tage in Ruhe und Zufriedenheit zubringen kann. — Wer in der Welt eine gute Gesundheit genießen und glücklich leben will, der muß sich vor drey Stücken in acht nehmen: vor Trunkenheit, vor dem Spiele und vor dem Umgange mit unzüchtigen Frauenspersonen. Aus der Trunkenheit entstehen die beyden andern sehr leicht — ich habe über tausend Jünglinge, die sich um Gesundheit und Glück gebracht hatten, in meiner Kur gehabt — viele starben, die meisten behielten eine verdorbene Gesundheit. Folgen Sie meinem Rathe, und Sie werden sich meiner mit Vergnügen erinnern, wenn Sie alt sind. — — „Diese Warnung,“ sagt Herr H. dazu, „faßte Wurzel in meinem Herzen, und die gottesfürchtige Erziehung, welche ich von meiner frommen und verständigen Mutter genoßen hatte, hatte mich bis dahin von diesen Lastern entfernt gehalten. — Sie war eine schöne, geistreiche

reiche und gottesfürchtige Frau, die es in unserer Familie, wo die Spielsucht so eingerißen war, daß sich Einige dadurch beynahe ruinirt hatten, durch ihr fluges Benehmen mit Zuziehung eines würdigen Geistlichen dahin brachte, daß sich alle Liebhaber des Spiels vereinigten, es abzuschaffen. Ihre guten Vermahnungen hatten solche Wirkung auf mich, daß ich schon meine Tour über Europa gemacht hätte, ehe ich das Kartenspiel kannte."

Seine zweite Reise machte er 1739 von Köln aus durch ganz Frankreich bis nach Bayonne an den pyrenäischen Gebirgen und den Rückweg durch Brabant zu Fuß — einen Weg von 400 Meilen hin und her! Die nehmliche Reise machte er bis ins Jahr 1740 fünfmal in seines Vaters Geschäften. Diese waren sehr ansehnlich; aber in dem ehemaligen Mississippi-Handel und durch Banquerotte hatte er viel verlohren, so, daß der Sohn einsah, mit dem übrigen schwachen Kapital könnten die Geschäfte nicht vergrößert werden. Er bat daher den Vater um Erlaubniß, anderweitig sein Glück suchen zu dürfen, und erhielt sie auch. Er gieng mit leeren Händen aus dem väterlichen Hause. Sein Kapital war seine Geschicklichkeit und sein Fleiß; das war ein festerer Grund zu seinem künftigen Glücke, als die Hunderttausende, die mancher Kaufmann seinen Söhnen hinterläßt! — — und dabey hatte er



den Glauben, „daß ihm der Himmel beystehen werde.“

Im Jahr 1742 gieng er seine erste Handelsverbindung mit einem reichen Anverwandten zu Burtscheid bey Achen ein, der eine Tuch- und Nethnadel-Fabrik hatte. Um den Absatz derselben zu befördern, reifete er für ihn nach Frankreich und war so glücklich, daß er mit allen beträchtlichen Handlungs-Häusern in diesem Artikel Verbindungen machte, so, daß er den Absatz, von 200,000 Stück pro Woche auf 2,400,000 Stück, also ums Zwölfffache erhöhete. Dadurch hatte er sich das Zutrauen seines Vettters so erworben, daß er ihm eine neue Reise von Frankfurt am Mayn aus (wohin ihn der Tuchhandel führte) nach Sachsen, Schlesien, Polen und Rußland vorschlug, um Kommissionen für den Absatz der feinen Tücher zu suchen. Er unternahm sie und mit gutem Erfolge. Von Petersburg gieng er über Dantzig, Berlin, Wesel nach Achen zurück. Auf dieser Reise lernte er zuerst den schlesischen Leinwands und Schleyers Handel kennen. In Hirschberg gab er dem von Büchsischen Hause Kommission auf ein kleines Sortiment Leinwand, welches er nach Lissabon an einen Verwandten, Anton Hasenclever, adressirte; und dieß öffnete ihm den Weg zu seinem folgenden Etablissement in Lissabon.

Sein

Sein Haus in Burtseid wollte nun einen Versuch machen, die feine Wolle unmittelbar aus Spanien zu ziehen und zu diesem Zwecke wurde ihm eine Reise dahin aufgetragen, die er mit Vergnügen übernahm. Der glückliche Erfolg seiner bisherigen Reisegeschäfte und die Aussicht, seine Handlungskenntnisse noch weiter zu vermehren, machten, daß er die Beschwerlichkeiten derselben nicht achtete. Er gieng über Brüssel durch ganz Brabant, über Amiens, Rouen, Paris, Lyon nach Marseille, und von da über Nîmes, Montpellier, Toulouse, Bourdeaux, Bayonne und St. Sebastian nach Bilbao, wo er etliche Wochen blieb und einige Sortiments Wolle einkaufte. Von hier setzte er seine Reise über Victoria, Burgoß nach Madrid fort. Nach einem kurzen Aufseufthalte gieng er von da über Cordova und Sevilla nach Cadix, von wo aus er noch eine Seitentour nach Malaga und Granada machte.

In Cadix lernte er das ganze System des Südamerikanischen Handels kennen und es gefiel ihm so, daß er wünschte, sich daselbst etabliren zu können. Aber seine eigenen ihigen Umstände und der noch fortbauernde österreichische Erbfolgekrieg, in welchen Spanien auch verwickelt war, nöthigten ihn, die Befriedigung dieses Wunsches vor der Hand noch aufzuschieben. Von Cadix gieng er nach Lissabon zu seinem Verwandten, Ant. Has. Hier hielt er sich 6 Monate auf und lernte



in dieses Vettters Hause seine künftige Frau, die Tochter eines englischen Schiffs kapitäns, kennen, mit welcher er sich auch noch vor seiner Abreise verlobte. Von hier gieng er nach Hamburg und dann über Hannover, Osnabrück, Münster, Düsseldorf und Köln nach Achen zurück.

Sein Vetter war mit dem Erfolge seiner Reise sehr zufrieden; aber sein vorhin gegebenes Versprechen, ihn nun, nach vollendeter Reise, in die Societät aufzunehmen, wollte er nicht erfüllen, weil er für seine 5 Söhne zu sorgen hätte. Ja, er schlug sogar die Hälfte von den großen Reisekosten auf die Rechnung unsers H., da doch er allein den gegenwärtigen Nutzen so wie die künftigen Vortheile von dieser Reise hatte. Diese Ungerechtigkeit bewog H. dieses Haus zu verlassen, für welches er in 3 Jahren sehr wichtige und beschwerliche Reisen gemacht hatte, für die er nun die Belohnung erwartete. Nach Abrechnung der Reisekosten, die er wirklich zur Hälfte tragen mußte, blieb ihm von dem Seinigen fast nichts übrig.

Anton Hasenclever hatte ihn eingeladen, nach Lissabon zurückzukommen. Diesem schrieb er sein Schicksal und schlug ihm vor, wenn er ihm einen Antheil in seiner Handlung geben wollte, so wollte er beträchtliche Commiſſionen für den Einkauf von Wolle und Verkauf von Tüchern verschaffen. Sein Vorschlag ward angenommen,
unter



unter der Bedingung, wenn er 8000 Fl. Capital in die Handlung brächte. Der größte Theil hiers von fehlte ihm, aber das ungerechte Betragen seines Vatters in Burtscheid mußte ihm sein Glück befördern. Jeder Kaufmann in Burtscheid, Achen und Berviers, der jene Handlung vorher gekannt hatte, wußte, welche Dienste ihm H. geleistet hatte und mißbilligte dieses Verfahren gegen einen Verwandten. — Sein Charakter und seine untadelhafte Aufführung hatten ihm schon vorher allgemeine Achtung erworben; ihm erregte sein undankbares Schicksal allgemeine Theilnehmung bey allen, die ihn kannten. Als er ihnen seine neue Verbindung mit dem Lissaboner Hause bekannt machte, so erhielt er namhafte Aufträge, sowohl in spanischer und portugiesischer feiner Wolle, als auch in feinen Achner und Bervierschen Tüchern. Die Gelder zum Einkauf der Wolle wurden sogleich übermacht. Indessen fehlte es ihm immer noch an dem Capital, welches er in die Lissaboner Societät bringen sollte. Dieses erhielt er von dem Kaufmann Franz Franzquinet in Berviers sehr leicht; Es kostete den jungen Fr., mit welchem unser H. vertraute Freundschaft pflog, nur ein Wort bey seinem Vater. Statt nach Sicherheit zu fragen, sagte dieser nur: Wollen Sie das Geld in Dukaten oder Louisd'or haben? — Seine bekannte Redlichkeit und seine bewiesene Geschicklichkeit in



Handlungsgeschäften waren ihm die gütigsten Bürgen! — „Damit Sie überzeugt werden, fuhr der brave Alte fort, daß ich Ihr Freund bin, so gebe ich Ihnen eine Commißion auf portugiesische Wolle zu 20,000 Fl. die Gelder werde ich bald nach Lissabon an Hasenclever und Comp. übermachen; auch ein Sortiment Tücher will ich Ihnen zum Verkauf senden.“ So wurde ihm das, was sein Vetter ihm entzogen hatte, durch das Zutrauen und die Unterstützung vieler andern Freunde zehnfach ersetzt! Solche Erfahrungen und die Erinnerung daran, mußten seine ihm ganz eigne Menschenliebe unterhalten, wenn auch Treulosigkeit und Undank, die er so oft erfuhr, dieselbe hätten schwächen können! Noch in seinen letzten Jahren erinnerte er sich oft der *Franquinet's* mit Rührung, so wie er überhaupt in seinem engern Zirkel diesen Vorfall aus seiner Lebensgeschichte und den auf der ersten Reise nach Paris am liebsten erzählte.

Nun trat er seine Reise nach Lissabon an; über Brüssel, Antwerpen und Amsterdam, wo er die Freunde und Korrespondenten des Lissaboner Hauses besuchte. Hier erhielt er die unvermuthete Nachricht, daß Anton H. in L. gestorben sey und seine Handlung zweyen Neffen hinterlassen habe. Er beschleunigte also seine Geschäfte und gieng am 2. August 1745 aus dem Texel nach Lissabon ab. In 10 Tagen kam er hier glücklich an. Seine
Vet.

Wettern empfingen ihn freundschaftlich, und nachdem sie die Nachlassenschaft ihres Oheims in Ordnung gebracht hatten, errichteten sie eine Societät zu gleichen Theilen unter der Firma von Lang und Hasenclever. Ihre Geschäfte hatten glücklichen Fortgang. Im November dieses Jahres verheyrathete er sich mit der oben genannten Demoiselle Catharine Wilds, Tochter des Elias Wilds, Königlichem Großbritannischen Schiffkapitains. Vier Jahre lebte er in Lissabon zufrieden und vergnügt. Da indeßen die deutsche Einwandhandlung hier abzunehmen aufing und der Wunsch, sich in Cadix zu etabliren, bey ihm aufs neue erwachte, entschloß er sich, diesen Ort zu verlassen. Er trennte sich von seinen bisherigen Compagnons in freundschaftlicher Eintracht, die ihm sein Kapital zur bestimmten Zeit zurückzahlten. Sobald diese Veränderung berichtet war, reifete er nach Cadix, associirte sich daselbst mit Peter Zimmermann unter der Firma von Hasenclever und Zimmermann und kehrte nach L. zurück. Kurz darauf ging er mit seiner Familie nach London um daselbst eine Handlungs-Correspondenz zu etabliren. Nach einem Aufenthalt von etlichen Monaten machte er mit seiner Frau eine Reise über Antwerpen, Brüssel nach Achen, wo er sie ließ, um durch den Gebrauch der dortigen Bäder ihre Gesundheit wieder herzustellen. Er selbst ging nun
in



in Gefhäften seines neuen Hauses weiter nach Amsterdam, Bremen und Hamburg. In Achen holte er seine noch nicht ganz hergestellte Frau wieder ab und nahm seinen Rückweg durch Brabant, über Amsterdam, Harlem, Leyden &c. und Helvoetfluis nach London, wo er sich zu weiterer Beförderung seiner Handlungsgeschäfte bis gegen Ende März 1750 aufhielt und von da nach Radix zurück segelte, wo er seine Handlung in guter Ordnung antraf.

Um seinem Vater, der schon sehr hoch in Jahren war, die Sorge für seine zahlreiche Familie zu erleichtern, übernahm er die fernere Erziehung seiner drey jüngsten Brüder. Den ältesten davon ließ er zu sich nach Radix kommen, den zweyten schickte er auf ein Komtoir nach Hamburg und den jüngsten nach Sedan in Frankreich.

Im Anfange des Jahres 1751 wurde Herr Benjamin Bewicke aus London in seine Societät aufgenommen und die Firma lief nun: Hasenclever, Bewicke und Zimmermann. Gegen das Ende dieses Jahres schickte er seinen Bruder Engelbrecht Hasenclever nach England, in der Absicht, ihn darauf in Schlesien zu etabliren, welches auch im folgenden Jahre zu Schmiedesberg geschah. — In der damaligen Zeit waren die Handlungsgeschäfte in Radix sehr verworren. Die regulären Flotten waren aufgehoben und Registerschiffe giengen nach allen Seehäfen in
Ames

Amerika. Dadurch wurden die europäischen Waaren hier überhäuft — es entstanden große Verluste und daraus in der Folge große Banqueroute. In den ersten 4 Jahren seines Etablissements in Cadix, hatte Herr H. bereits $\frac{1}{3}$ von seinem Kapital verlohren. „Diese fatale Zeiten, sagt er, waren für mich Probejahre; ich war aufmerksam und studierte das ganze System der spanischen und amerikanischen Handlung.“ Nachdem er durch seine Untersuchungen auf sichere Grundsätze gekommen zu seyn glaubte, schlug er seinen Kompagnons, B. und T. vor, eine Reise über Frankreich, Brabant, England, Holland und Deutschland zu thun, um die Fabriken gründlich kennen zu lernen und seine Handlung zu befestigen und zu erweitern; denn einige von den Correspondenten hatten sie durch die widrigen Zeitumstände schon verlohren, andre waren auf dem Punct, sie zu verlassen. Die Reise ward beschlossen und H. kam noch früh genug zu diesen Freunden, um ihren Entschluß zu verhindern. Hierbey sagt er selbst: Der Himmel hatte mir die Gabe verliehen, die Handlungs-Umstände gründlich und nach der Wahrheit auseinander zu setzen. Sie fanden meine Vorstellungen gegründet, so daß sie sich wieder in neue Unternehmungen mit mir einließen.“

In Frankreich verschafte er sich auf dieser Reise eine genaue Kenntniß von den dortigen feinen
Leins



Leinwand-Fabriken, kaufte auch ein paar Ballen Bretagnes und Creas und sandte sie an seinen Bruder in Schmiedeberg; von denen er nach seiner Ankunft daselbst 1754 unter seine Bekannten in Hirschberg, Schmiedeberg und Landeshut Muster austheilte, damit sie die schlesischen Bretagnes ic. von eben solcher Qualität machen möchten. Auch in Westphalen trug er auf dieser Reise zur Verbesserung der Leinwand-Fabrick bey. Er hielt sich in Osnabrück etliche Tage auf, um sich von der dortigen Leinwand-Handlung, in der er schon seit etlichen Jahren Geschäfte machte, eine nähere Kenntniß zu erwerben. Er hatte Ursach, sich bey seinem Korrespondenten über die schlechte Qualität der nach Radix gesandten Leinwand zu beschweren und empfahl ihm daher das Verfahren der Franzosen bey der Leinwand-Schau dort einzuführen. Jedes Stück Leinwand wird nehmlich im Legehaufe über eine Tafel gezogen und die Arbeit daran untersucht; wer schlechte Leinwand zum Markte bringt, wird bestraft. — Als er im Jahr 1772 wieder durch Osnabrück reisete, fand er zu seinem Vergnügen, daß diese Methode daselbst wirklich eingeführt und die Leinwand durch diese Einrichtung in ihrer Güte um 25 p. C. besser geworden war.

Von Rouen ging er nach Paris und von da über Kassel, St. Quentin, Gent, Brüssel nach Aachen zu seinen alten Freunden. In Verviers fand



fand er zu seiner Betrübniß den jungen Franz
 quinet, seinen besten Freund, dessen Vater ihn
 so edelmüthig unterstützt hatte, an der Hypochon-
 drie krank. Er bewog ihn, mit ihm zu reisen.
 Sie gingen nach London und von hier aus mach-
 ten sie eine Reise über ganz England, um die bes-
 sten Fabriken aller Art zu besuchen und die Qua-
 lität der Waaren gründlich kennen zu lernen.
 Von England ging er wieder zurück nach Holland.
 In Amsterdam blieb er Geschäfte halber einige
 Wochen; dann nahm er seinen Weg über Bres-
 men nach Hamburg, wo er sich viele neue Korres-
 pondenten erwarb. Von hier reifete er über
 Braunschweig, Magdeburg, Potsdam und Ber-
 lin. Auch hier glückte es ihm, einige vorthails-
 hafte Bekanntschaften für sein Haus zu machen.

In Potsdam wurde er dem Kabinetstath
 von Eichel bekannt. Man arbeitete eben (1754)
 an einem Kommerz-Tractate mit Spanien; es
 war auch schon ein Agent von dem Königl. Preuß.
 Hofe nach Madrid gesandt worden. Verschiedene
 Kaufleute aus Hamburg, Amsterdam und Radix,
 hatten den Minister versichert, daß ein solcher
 Tractat zu erhalten und für die Preussische Hand-
 lung von großem Nutzen seyn würde. Der Mi-
 nister frug Herrn H., was er dazu dächte? Er
 antwortete: der Tractat ist unmöglich — —
 denn die Preussischen Waaren, Holz, Leinwand,
 Wachs, müssen 12 bis 30 p. C. Eingangszoll



Zoll bezahlen; und die spanischen Producte, Wolle, Wein, Früchte, Indigo, Cochenille, sind Ihnen hier so nothwendig, daß die Spanier einen aus gehenden Zoll von 8 bis 32 p. C. darauf legen können. Der General Winterfeld, der neben ihm saß, schlug ihn mit der Hand auf's Knie und sagte: Sie erzählen uns in einer Viertelstunde mehr, als wir in 7 Jahren haben erfahren können. — Der Agent wurde von Madrid zurückberufen. —

Durch diese Veranlassung wurde H. auch dem Könige bekannt, welcher Zutrauen zu ihm setzte und ihm einen Brief an den Schlesi'schen Minister, Herrn von Maßow, mitgab, um mit ihm zu überlegen, durch was für Mittel die Handlung und besonders die Leinwandfabrik in Schlesien verbessert und erweitert werden könnte. H. erzählte dem Minister, daß die Spanier über die irreguläre Breite der schlesi'schen Leinwand unzufrieden wären, indem öfters die $5\frac{1}{4}$ und $\frac{5}{4}$ breite untereinander gemischt würden. Darauf erging der Königl. Befehl, daß künftig keine $\frac{5}{4}$ und $5\frac{1}{4}$ sondern nur $\frac{5}{4}$, $\frac{7}{4}$ und $\frac{8}{4}$ breite Sorten gemacht werden sollten.

Von Breslau ging er über Dresden nach Leipzig, wo er „die Ehre hatte, von dem gelehrten und tugendhaften Professor Gellert besucht zu werden.“ Von hier setzte er seine Reise über
Berz

Berlin, Hamburg, Amsterdam bis London fort, wo er im May 1755 glücklich ankam. Im Julius ging er darauf wieder nach Radox zurück.

Auf dieser langen Reise erweiterte er nicht nur die Handlungs-Korrespondenz seines Hauses gar sehr, sondern er erwarb sich sehr ausgebreitete und gründliche Kenntnisse von der europäischen Handlung überhaupt und besonders von den verschiedenen Fabriken, von ihrer Manipulation und von der Beschaffenheit ihrer Producte. Dadurch ward er in Stand gesetzt, einen General-Handlungsplan zu entwerfen, durch den er nachher zu dem glücklichen Fortgange seiner Handlung in Radox den Grund legte.

Nachdem er nun hier seine Reisegeschäfte in Ordnung gebracht hatte, untersuchte er, was seine Handlungs-Gesellschafter, Bewicke und Timmermann in seiner Abwesenheit für das gemeinschaftliche Interesse gethan hatten. Aber da fand er zu seinem Erstaunen, daß alles sehr vernachlässiget war, daß sie durch die Verkäufe nur schlechte Schulden gemacht hatten, unter andern an die unsichere Granada-Kompagnie eine Summe von 21,000 Rtlr. Dieß schlechte Benehmen kränkte ihn so sehr, daß er beschloß, die Verbindung mit ihnen, welche mit Ausgang des Jahres 1755 zu Ende ging, nicht wieder zu erneuern. Die Trennung geschah indeßen in Friede und Einigkeit.



Zu Betreibung seiner izzigen, so vermehrten Geschäfte und zur Erhaltung des Zutrauens seiner zahlreichen Korrespondenten suchte er izt nicht eben Kapitalisten zu Kompagnons, sondern solche Männer, welche Geschicklichkeit besaßen und arbeiten wollten. Deswegen wählte er sich die Hrn. Weerkamp und Böhl; den letztern kannte er schon lange als einen geschickten und thätigen Mann von rechtschaffenem Character. Weerkamp ließ sich, auch um seiner schwächlichen Gesundheit willen, in Hamburg nieder und besorgte dort die Geschäfte des Hauses. Die neue Gesellschaft arbeitete mit glücklichem Erfolge, besonders, da die Handlung nach Amerika nun besser eingerichtet ward und nach langer Unterbrechung in Gang kam. Seine häusliche Glückseligkeit aber wurde durch die noch immer fortdauernde Kränklichkeit seiner Frau gar sehr gestöhrt. Im Jahr 1757 mußte sie auf den dringenden Rath der Aerzte das heiße Spanische Klima mit einem mildern Himmel vertauschen. Sie ging nach England; Sturm und Krankheit hielten sie aber unterwegs so lange auf, daß sie erst im April 1758 in London ankam, wo ihre einzige Tochter damahls in Pension war. Er selbst wurde im October dieses Jahres von einer Schleim-Krankheit, wozu sein Körper von Jugend auf sehr geneigt war, so gefährlich angegriffen, daß die Aerzte auch bey ihm auf die Aenderung des Wohnorts

orts drangen, wenn er sein Leben retten wollte. Er ging daher auch nach England, auf einem Kriegsschiffe von 74 Kanonen, weil dessen Kapitain sein guter Freund war. In London kam er am 28. November glücklich an. Doch war diese Fahrt nicht ohne Gefahr und Angst; denn sie begegneten einer feindlichen Flotte und außer einer Million Piaster und gegen 2 Millionen an Waaren hatte er selbst 25,000 Rthl. am Bord, welche nicht affekurirt waren.

Den Winter blieb er in London bey seiner Familie und wurde auch so gut wieder hergestellt, daß er im Junius 1756 eine neue Reise durch Holland, Brabant nach Paris machen konnte, wo er sich 2 Monate aufhielt. Von Paris ging er über Orleans, Bourdeaux und Bayonne nach Spanien zurück. Er nahm seinen Weg über Pamplona nach Madrit und nach einem kurzen Aufenthalt eilte er von hier durch die Provinz la Mancha über Kordova nach Cadix.

Auf dieser Reise machte er die Bekanntschaft des Groß-Inquisitors von Spanien. Meine Leser werden es hoffentlich gern sehen, daß ich die Veranlassung dazu etwas umständlicher anführe, eben weil ein Spanischer Groß-Inquisitor dabey in seiner — Menschlichkeit erscheint.

Hinter Kordova blieb H. über Mittag in einer so genannten Venta (einzelnes Wirthshaus im Walde). Indem das Essen angerichtet wurde,



stand er vor dem Hause und betrachtete die umliegende Gegend. Unterdeßen kommt eine Kutsche mit 2 Weltgeistlichen; einer steigt aus, der ältere bleibt sitzen. Dieser will endlich auch aussteigen, welches ihm aber sehr schwer zu werden scheint. H. ging an die Kutsche und reichte ihm die Hand. Der Geistliche dankt ihm für diese Höflichkeit sehr freundlich und fragt: Sind Sie ein Franzose, mein Herr? Nein, antwortete H., ich bin ein Deutscher. Ohne mehr zu sprechen, fragt jener weiter: kennen Sie meinen Oheim? — Mein Herr, ich kenne Sie nicht, wer sind Sie? — Ich bin der Graf Vasquez, General-Inquisitor von ganz Spanien und wohne in Grenada — Gehorsamer Diener, Ihre Eminenz! Sie meinen vielleicht den General Vasquez zu Wien — Ja, der ist mein Oheim, wie befindet er sich? — Ganz wohl. Er ist schon alt und mit dem Podagra geplagt, sonst aber, wenn er davon frey ist, befindet er sich ziemlich wohl. (H. hatte den Gen. Vasquez nie gesehen) — Diese Nachricht freut mich, sagte der Groß-Inquisitor hierauf und trat näher zu ihm. H. begleitete ihn ins Haus und da seine Suppe bereits fertig war, so bot er ihm einen Teller an, den er auch nach einigen höflichen Entschuldigungen annahm. Auch von den übrigen Speisen nahm er etwas an und fand sie wohlschmeckend. Den folgenden Tag hatte H. wieder die Ehre, den Hrn. G. zu tractiren,



tiren, der zwar kalte Küche in Ueberfluß mit sich führte, das warme Essen aber doch vorzog. Nach der Mittagsmahlzeit trennten sie sich. — Kommen Ihre Eminenz nicht nach Radix? — Ja, in Zeit von einigen Tagen werde ich da seyn. — Dann, hoffe ich, werden Sie mir die Ehre erzeigen und mir erlauben, Ihnen eine bessere Suppe zu präsentiren — Ja, erwiderte der G., wenn ich bey jemanden speise, so will ich auch bey Ihnen essen. Wer ist Ihnen unter den Hrn. Canonici bekannt? H. Don Hieronime Caveno. — Das ist mein Commisionarius, antwortete der Groß: Inq., sagen Sie ihm, daß er Sie es wissen läßt, wenn ich angekommen bin. — Zwei Tage nach H. Ankunft in Radix meldete ihm der Kanonikus die Ankunft des Groß: Inq. Er ging bald, Sr. Eminenz den Hof zu machen und invitirte ihn auf ein Mittagseßen. „Ja, das will ich thun, gab ihm Sr. E. zur Antwort, und darum hab ich auch dem Hrn. Gouverneur und dem Hrn. Präsidenten absagen lassen, um mein Ihnen gegebenes Wort zu erfüllen. Morgen aber muß ich beim Bischof speisen.“ Den folgenden Tag kam er und war sehr vergnügt über der Tafel. Er sagte: „Ich esse hier mit Vergnügen. Alle Gerichte schmecken mir wohl. Wenn ich in Madrid bin und mit meinen Neffen, dem Herzoge von Arkos und dem Herzoge von Medina speise, so kommt eine Menge von Speisen auf die



Tafel, die eine ist kalt, die andere zu süß, die dritte übersalzen, aber hier sind alle wohlgeschmeckt." Den Tag darauf begegnete ihm H. auf der volkreichsten Straße; er umarmte ihn. Die Leute, die das sahen und H. kannten, riefen laut: Gott sey gelobt! Don Petro ist nun ein guter Christ worden. — Der Hr. Groß-Inquisitor bot ihm beym Abschiede seine Dienst an, und H. benutzte auch in der Folge dieses Anerbieten. Sein Haus hatte einen Prozeß in Grenada; er bat den G. deswegen den Präsidenten zu sprechen und schickte seinen Advokaten zu ihm. In 6 Wochen erhielt er die gewünschte Sentenz. — William Pitt, ein Vetter des izeigen Ministers in England, wollte nach Grenada reisen und hatte deshalb an H. Empfehlungen. H. empfahl ihn an den G., welcher den Engländer sehr freundlich aufnahm und in seinem Wagen zu allen sehenswürdigen Kirchen und Klöstern fahren ließ. —

In Cadix fand er bey seiner Zurückkunft alle Geschäfte in der besten Ordnung und seine Handlungs-Gesellschaft in der größten Thätigkeit. Das Haus machte ize einige Jahre sehr ansehnliche Geschäft mit dem glücklichsten Erfolge. Das eine Jahr beliefen sie sich über drittehalb Millionen. Die schlesische Leinwand war einer der stärksten Artikel. Auch das kritische Jahr 1761, das des Krieges wegen die Retouren aus Amerika ausblieben und in Cadix ein Geldmangel entstand,

überstan-



überstanden sie glücklich. In diesem Jahre unternahm er eine neue Reise. Er ging zuerst nach Lissabon, um seine alten Freunde zu besuchen. Hier wäre er bey einer gewaltigen Erderschütterung von den einstürzenden Häusern beynahe auf der Straße erschlagen worden. Alle Ruinen, welche noch von dem großen Erdbeben 1755 standen, wurden niedergerißen, die seitdem neu gebauten Häuser schwankten hin und her und der Staub war so groß, daß man nichts sehen konnte. Nach etlichen Minuten aber ward die Erde wieder ruhig und er kam glücklich weg. Von hier ging er über Estremoz, Badajoz, Sevilla wieder nach Cadix, um die Rückkunft der Flotte von Vera Cruz abzuwarten, welche aber des Krieges wegen, in welchem nun auch Spanien verwickelt war, ausblieb.

Seine Societät mit Weerkamp und Böhl ging mit 1761 zu Ende. Nachdem er dieselbe zu Anfange des Jahres 1762 erneuert und seinen Bruder Franz H. sowie den Bruder des Hrn. Böhl dazu aufgenommen hatte — sie lief nun unter der Firma von Hasenclever, Böhl und Compagnie — trat er seine Reise im Februar wieder an, über Madrid durch Frankreich, Brabant nach England, den Sommer über blieb er in London; im November reisete er von hier nach Amsterdam, und von da über Hamburg und Kopenhagen nach Stockholm. Den Rückweg



nahm er wieder über Kopenhagen, Lübeck, Berlin und Hamburg nach London. Auf dieser Reise befestigte er seine alten Handelsverbindungen und errichtete viele neue vortheilhafte Korrespondenzen.

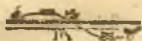
Aber noch ein ganz anderer Plan, der seinen thätigen, speculativen Geist schon lange beschäftigt hatte, bestimmte ihn zu dieser Reise in den Norden von Europa.

In Lissabon und Cadix hatte er sich mit amerikanischen Schiffcapitains und Kaufleuten oft über die Producte von Nord-Amerika unterhalten und von ihnen gehört, daß man besonders Eisenerze in Menge und in der Nachbarschaft von großen Waldungen fände, und daß man diese für kleine Summen erkaufen oder die noch unbefegten von der Regierung leicht umsonst erhalten könnte. Er wußte, wie die Abnahme des Holzes in Europa die Eisenwerke erschwert und vertheuert und daher mußte er auf diese Nachrichten desto aufmerksamer werden. In London, wo er schon seit mehreren Jahren Handlungskorrespondenten und Freunde hatte, bestätigten ihm dieß alle, die Nord-Amerika kannten. Hier erfuhr er ferner, daß England von fremden Nationen jährlich über 40,000 Tonnen Stangen-Eisen einfuhrte und dafür und für Hanf, Flachs, Holz, Röthe und Pottasche 2 Millionen Pf. Sterl. jährlich in das Ausland bezahlte. Auch zu dem Anbau dieser Producte könnte man, (bestätigten ihm alle

Nach:



Nachrichten) in Amerika die fruchtbarsten Ländereyen sehr leicht erhalten; und die zahlreichen Gewässer dieses Landes müßten die Umlage von dergleichen Fabriken und die Versendung ihrer Waaren gar sehr befördern. Nach einigen Rechnungen ergab sich also sehr anschaulich, daß man dort sein Vermögen weit vortheilhafter anlegen könnte, als in Europa, wo Landgüter und Fonds sich nicht leicht über $3\frac{1}{2}$ p. C. verzinseten, da man in jenem Lande bey den genannten Anlagen auf 20 bis 30 p. C. reinen Ertrag rechnen dürfte. Und einer solchen Unternehmung fühlte er sich gewachsen! Von dem Flachse, Röhre, und Hansebau etc. hatte er sich, auch auf seinen weitläufigen Reisen, viele Kenntnisse erworben und die Eisens- und Stahl-Fabrikation hatte er in seiner Jugend ordentlich gelernt und war also destomehr im Stande, die schwedischen und andere Eisenwerke mit vielem Nutzen zu besuchen. Auch hatte er mit Rücksicht auf diesen Plan viele Stücken aus den wichtigsten europäischen Eisenbergwerken gesamlet, welche bey den Entdeckungen in Amerika seine Führer seyn sollten. Ja, er verschaffte sich auch Silberstücken aus den mexikanischen Minen, weil er es für möglich hielt, daß die Silberadern an den westlichen Ufern des Mississippi sich bis in das englische Gebiet an der andern Seite des Flusses erstrecken könnten; und hier gedachte



er sollten ihn diese Erzproben bey seinen künftigen Untersuchungen leiten.

Bei seinem öftern Aufenthalte in London lernte er die Vortreflichkeit der englischen Verfassung kennen, er war Augenzeuge von dem Glor des Landes, wo jederman unter dem Segen der Freiheit sein Gewerbe mit Sicherheit und Glück ruhig treibet: War es ein Wunder, daß ein Mann von seinem Kopfe, für den die größte Thätigkeit Bedürfniß und Genuß war, dabey den Wunsch fühlte, dem gebohrnen Engländer gleich und fähig zu werden, an seinen Vortheilen Theil zu nehmen? Hierzu kam noch, daß das englische Klima seiner Gesundheit zuträglich war, als das spanische in der Gegend von Cadix; und seine Frau durfte es bey ihrem nervenschwachen Körper vollends nicht mehr wagen, in diese heiße Gegenden zurück zu kehren, wenn sie ihr Leben nicht aufs neue in Gefahr setzen wollte. Alles dieses zusammen, besonders aber der Wunsch, sich wieder mit seiner Familie zu vereinigen, und die Aussicht, dadurch zur Ausführung jenes amerikanischen Planes den Grund zu legen, brachte ihn zu dem Entschlusse, sich in England niederzulassen. Er besaß ein beträchtliches Vermögen und es war ihm daher nicht schwer, in London ein ander Haus zu etabliren, in Verbindung mit dem schon daselbst angelegnen Kaufmann Andreas Seton und einem jungen Manne aus einer adlichen

lichen Familie, Carl Crofts, der eben aus einem der angesehensten Häuser in Amsterdam angekommen war. Sie legten zu ihren Geschäften ein Kapital von 21,000 Pf. St. an, wozu H. und C. jeder 8000 Pf., der letztere C. aber nur 5000 Pf. bestrug. Die Firma des Hauses war Häfencleaver, Seton und Crofts. Der Anfang ihrer Handlung versprach ihnen einen glücklich Fortgang.

(Die Fortsetzung künftig.)

Venetianische Novelle.

(Beschluß.)

Unsre beyden Kämpfer gewinnen indessen den Vorsprung, und lassen diejenigen, die ihnen zur Seite rudern, bald hinter sich.

Die Wirkung, die dieses Schauspiel in diesem Augenblicke hervorbringt, geht über alle Beschreibung. Es ist nicht bloß eine prachtvolle Lustbarkeit; es ist eine wichtige, allgemein interessante National Angelegenheit, auf deren Ausgang die Zuschauer aller Classen und Stände gespannt sind.

Die Menge von Schiffen, die beynahe über einander gedrängt, auf beyden Seiten des Canals stehen; die noch größere Anzahl derer, die mit der größten Anstrengung, durcheinander wimmelnd, den Gondeln der Wettkämpfer nachhelfen; einzelne



einzelne Parade; Barken, die aus dem Gewühl der kleineren Fahrzeuge hervorragen, und durch Vergoldung, reiche Zeuge, Federn und bunte Wimpel gegen die schwarze Gondeln abstechen; die Music Chöre, die sich theils auf diesen Barken, theils auf den Balcons und den Gerüsten hören lassen, oft aber durch das Getöse des Volks, das den vordersten Ruderern Muth und Beyfall, den letzten aber Spöttereyen zuruft, unterbrochen werden; die Fenster der Palläste und Häuser voll der schönsten Damen, die durch die Bewegung ihrer Fächer und durch das Nicken der Federn auf ihrem Kopfsputz die lebhafteste Theilnehmung ausdrücken; — dieß alles zusammen macht ein Ganzes das einzig in seiner Art ist.

Nane Deos Gondel war nun schon allen anbern vorgekommen. Eben fuhr er bey der Kirche der Madonna della Salute vorüber. Es fällt ihm ein, daß er sich dem Schutze derselben empfohlen hat; er erneut sein Gelübde aufs brünstigste, und wirft zugleich seine Müze mit dem Bande seiner Geliebten, nach der Kirche hin. Diese Handlung, welche durch einen Ausbruch religiöser Empfindung erzeugt ward, enthielt jedoch, wie dieß nicht selten der Fall ist, einen offenbaren Widerspruch. Deo wollte nemlich dadurch andeuten, daß er der heiligen Jungfrau seine Leidenschaft und seine Geliebte opfere; und doch sollte dieß Opfer zugleich das Mittel seyn, ihm
ihren

ihren Beystand zu gewinnen, um dasjenige, was er aufopferte, zu erhalten. Indeß, wie rührend sind nicht solche Aeussierungen eines von Liebe und Andacht gleich stark entflammten Herzens! Die Zuschauer wurden durch diesen Vorfall sehr erbaut; einige riefen, andre klatschten ihm lauten Beyfall zu, noch andre hoben ihre gefaltene Hände zum Himmel empor; und dieser kleine Umstand gab dem Schauspieler neues Interesse, dem Muth Deos neuen Zufluß.

Ganz entschieden war er im Hinfahren der erste, und sein Sieg schien nicht länger zweifelhaft zu seyn; aber, in dem Augenblicke des Umschwenkens um den Pfahl, ward er, durch ein listiges Manöver des nach ihm folgenden Schiffes, verleitet, einen zu weiten Bogen zu beschreiben; darüber verlor er zu viel Zeit, das andre Schiff kam mit seinem in gleiche Linie, und drängte sich bey der Schwenkung so dicht an den Pfahl, daß es ihm vorkam und das erste wurde:

Dieser Unfall erregte ein allgemeines Geschrey unter den Zuschauern. Zwar hatte derjenige, der diesen Vortheil erhielt, auch seine Gönner, in dessen beklagte doch der größte Theil den armen Deo. Dieser ward seines Fehlers sogleich inne; doch das Zurufen und die aufmunternden Winke seines Cameraden erhielten ihn bey Muth. Morraolo hatte alle seine Kräfte angestrengt, diesem Unfalle vorzubeugen; da es aber einmahl geschehen



schehen war, so sah er als ein kluger Mann ein, daß es jetzt nicht die Zeit sey, seinem unerfahrenen Gefährten darüber Vorwürfe zu machen. Kein Mensch hätte vermuthet, daß eben dieses Unglück, unserm jungen Kämpfer die größte Ehre bringen und ihm Anlaß geben würde, sich durch eine großmüthige Handlung auszuzeichnen.

Man war jetzt nicht mehr weit vom Ziele; und Rane Deo bemühte sich vergebens, der ersten Gondel vor zu kommen. Jeder machte sich in der Reihe der Wettfahrer nun fertig, auf die Stufen der Ehrenpforte, an welcher die Fahnen befestiget waren, zu springen, als es der Gondolier im ersten Schiffe, aus allzugroßer Hitze, versah und ins Wasser fiel. Rane Deo benutzte diesen Vorfall, gab seiner Gondel einen gewaltigen Stoß, erreichte das Ziel, sprang heraus, und nun — was that er? Er bemächtigt sich mit beiden Händen zugleich der ersten und zweyten Fahne, und pflanzt sie auf seine Gondel, fährt dann zu seinem Nebenbuhler hin, der noch im Wasser plätschert, hilft ihm heraus, und so, wie er ihn in seine Gondel gebracht hat, überreicht er ihm die erste Fahne und begnügt sich mit der zweyten. Nach den Gesetzen der Regate, hatte er das Recht, sich die erste zuzueignen; allein er dachte zu menschlich und zu edel, um nicht die Strenae eines Gesetzes zu verabscheun, das ihm unbillig schien, wiewohl es günstig für ihn war.

Dieser

Dieser Zug eines edlen und feinen Gefühls machte allgemeine Sensation. Viele Personen wurden bis zu Thränen gerührt. Allein weder die Zeichen des einstimmigsten Beyfalls, noch die Geschenke, womit die beyden Sieger, von den herbenströmenden Zuschauern überhäuft wurden, vermochten sie einen Augenblick länger zu verweilen. Nane Deo, jetzt der glücklichste Sterbliche, und Momolo Bendetta, fuhren mit der aufgepflanzten Siegesfahne geraden wegs, nach der Wohnung des letzten, und langten dort, von einem unzählbaren Gefolge begleitet, ganz außer Athem vor Anstrengung und Freude, in kurzer Zeit an. Das Jauchzen und Vivatrufen hatte Bettinen schon im voraus den Sieg ihres Geliebten verkündigt. Jetzt tritt er selbst vor sie; liegt zu ihren Füßen; die Fahne weht in seiner Hand. Bettina sieht nichts, hört nichts. Die Beängstigung der Furcht hatte ihre Kräfte dermaßen erschöpft, daß sie diesen Sturm von Freude nicht auszuhalten vermochte. Sie sank in Ohnmacht. Momolo's Frau fliegt unterdeß ihrem Manne an den Hals; seine Mutter und Kinder umringen ihn liebevoll. Er ruft einmahl über das andre: Nane ist Sieger! Nane ist Bettinens Bräutigam! — er ist mein Bruder!

Aber, indem er sich umwendet, sieht er ihn in der Stellung eines Verzweifelnden zu Bettinens Füßen, die noch immer kein Lebenszeichen von sich giebt. Er springt hinzu, faßt ihre Hand:



Bettina! meine liebste Schwester! steh doch deinen Bräutigam, der sich zu Tode ängstet! Umarm' ihn! Dein Bruder fodert dich selbst dazuauf! —

Die junge Person erholt sich allmählig, schlägt die Augen auf, blickt rings umher, und weiß nicht, ob man sie trösten oder ihr Glück wünschen wolle. Deo bestrebt sich ihren ersten Blick aufzufassen. Sie wird ihn gewahr; ihre Augen heften sich mit dem Ausdruck der innigsten Empfindungen auf ihn. Nun hält er sich nicht länger; er drückt seine Lippen auf die ihrigen mit wiederholten, feurigen Küßen. Sie sträubt sich, ist aber zu schwach, ihn abzuwehren. Endlich entreißt sie sich seiner Umarmung, und wirft sich mit einem Blick voll holder Scham an die Brust ihres Bruders.

Der Platz vor der Thüre, die anstoßende Gasfen, waren von Menschen vollgedrängt; Trompeten und Pauken wirbelten und schmetterten durch einander im Hause und vor den Fenstern.

Momolo Vendetta war des glücklichen Ausgangs sich mit so fester Zuversicht vermuthend gewesen, daß er, ohne den Liebenden etwas zu sagen, die Erlaubniß, seine Schwester noch diesen Abend trauen lassen zu dürfen, ausgewirkt hatte. Kommt, Kinder, rief er, laßt eurer Zärtlichkeit freien Lauf! Kane Deo! empfangen an diesem für dich so ehrenvollem Tage deine Gattin aus meinen Händen! Genieße des Lohns, den du
auf

auf eine so rühmliche Weise verdient hast! Bleibe unterdeßen, bis wir eine Wohnung ausfinden, bey mir, und laß unsre beyden Familien nur Eine ausmachen! Hänge deine Fahnen neben denen meiner Vorfahren auf! Sieh unsern guten Oberherrn Unterthanen aus reinem Geblüte, die ihnen mit unverbrüchlicher Treue dienen, und die Ehre der Regata in Venedig und in unsrer Familie aufrecht erhalten!

Mane Deo, jezt auf dem Gipfel seines Glückes, umarmt abwechselnd seine Braut und ihren Bruder. Man bittet ihn in eine Nebenkammer zu gehen, sich einen Augenblick zu erholen, und seinen Anzug in Ordnung zu bringen. Er geht und benutz diese Zeit, sich mit der Spitze einer Nadel die Anfangsbuchstaben des Namens seiner Geliebten, in die Figur eines Herzens eingeschlossen, auf den Arm zu ritzen; dann reibt er ein gewisses schwarzes Pulver hinein, welches diese Züge unauslöschlich macht. Dieß ist unter dem venetianischen Volke allgemeiner Brauch, dessen man sich bald als eines Mahlzeichens der Liebe, bald als eines Gelübdes der Andacht bedient. Es scheint die Natur leite, den sinnlichen und leidenschaftlichen Menschen von selbst auf dieses Verfahren, da man dergleichen Sitte unter verschiedenen Wilden antrifft, die doch gewiß mit den Venetianern nie in der geringsten Verbindung gestanden haben.



An den Hrn. Verf. des Aufsatzes:
Vielleicht Etwas zum Besten der Schlesi-
schen Einwohner.

Ad utilitatem vitæ omnia consilia factaque nostra
dirigenda sunt. Tac.

Unter den mancherley Mitteln der so gefährlichen medicinischen Quacksalberey, besonders bey den Landleuten Einhalt zu thun, hat neuerlich ein Schlesiſcher Patriot den alten Vorschlag wieder zur Sprache gebracht: wornach den Theologen besonders den katholischen das Studium der Arzneywissenschaft, welche, der Behauptung des Hrn. Verf. ungeachtet, doch wohl noch nicht zum Handwerke herabgesunken ist, sehr dringend anempfohlen wird. Ehe ich mich aber in die Untersuchung des Nutzens, der sich von der Realisirung dieses Vorschlags erwarten ließe, tiefer einlasse; so muß ich nur im Vorbeygehen bemerken, daß auch in Halle schon früher eine Medicina ruralis den Theologen vorgetragen worden ist, als D. Bahrdt seine Vorlesungen daselbst gehalten hat, welcher seiner übrigens bekannten Vorzüge ungeachtet doch wohl der Mann zur Ausführung eines solchen Planes nicht war. Wenigstens erweckt das Finale seiner Weinbergskrankheit nicht die günstigste Meinung von seinen medicinischen Kenntnissen. Suum cuique.

Es ist nicht zu leugnen, daß es nicht allein unter den protestantischen, sondern auch unter den katholischen Theologen Männer giebt, die durch ihre medicinische Kenntnisse schon manchem ihrer

Kirchfinder das Leben gerettet haben: und es wäre löblich, wenn mehrere die Stunden der Muße, derer mancher Theologe freylich nicht viele hat, zu diesem edlen Zwecke verwenden wollten. Da aber nach des Hrn. Verf. Meinung ein mittelmäßiger Arzt mehr schadet als nützt, so entsteht die Frage: ob es denn so leicht ist sich in drey Jahren und das gleichsam nur nebenbey zu einem großen Arzte hinaufzustudiren?

Ungeachtet dieses Widerspruchs will ich annehmen, daß der Theologe mit allen theoretischen Kenntnissen der Medicin genau bekannt sey: was für Vortheile wird er ohne das Licht der Erfahrung seinen Nebenmenschen dadurch verschaffen? Erfahrung ist die Hauptstütze, ja die Seele der ganzen Medicin: und damit doch auch citirt werde, so soll hier Celsus seine Stimme dazu geben: *verumque est ad ipsam curandi rationem nihil plus conferre, quam experientiam* Praef. Lib. I. Sind nicht zuweilen die besten Theoretiker in den medicinischen Wissenschaften sehr unglückliche Aerzte am Krankenbette, und mittelmäßige Gelehrte die glücklichsten Praktiker gewesen? Die Richtigkeit dieses Satzes bewog Kaiser und Könige klinische Anstalten mit den Universitäten zu verbinden, ohne deren Besuch die angehenden Aerzte, wenigstens während der ersten Zeit ihrer praktischen Laufbahn, einem Halbblinden mit einer brennenden Fackel in der Hand gleichen.



Aber auch dieses bey Seite gesetzt: kann wohl auch der beste Arzt, wenn er nicht selbst praktischer Chirurg ist, alle innerliche und heilbare Krankheiten ohne Beystand des Chirurgen heilen? Wir reden von Landleuten, die ihrer starken Körperbeschaffenheit und abhärtenden Lebensart wegen, dem Heere von Entzündungskrankheiten mehr als andere Menschen ausgesetzt sind: was vermag hier der Arzt allein? Man bedenke noch die Menge von Beinbrüchen, Verrenkungen, äußerlichen Verletzungen, denen diese Leute bey ihren schweren Arbeiten so häufig unterworfen sind: was vermag hier der beste Arzt, und der dazu noch so vollkommen gebildete Theologe ohne den Beystand des Wundarztes?

Gute Wundärzte sind diesemnach für das Landvolk unentbehrlich.

Dieses vorausgeschickt glaube ich nicht, daß viele Leser der Behauptung des Hrn. Verf. beypflichten werden: nach welcher der Theologe seiner Vorkenntnisse wegen zur medicinischen Praxis geschickter seyn soll, als, damit ich mich seiner eignen Ausdrücke bediene, ein sogenannter Chirurgus. So dürften auch nur wenige mit ihm die Schwierigkeiten, den Chirurgen jene Ausbildung zu verschaffen, welche dieselben zur Behandlung der gewöhnlichsten innerlichen Krankheiten der Landleute geschickt machte, für unüberwindlich halten.

Wie

Wie die schlesischen Chirurgen die Behandlung verdient haben, die ihnen der Hr. Verf. in seinem Aufsatze wiederfahren läßt, wäre wünschenswerth zu erfahren.

Man erstaunt, wenn man die Frage liest: wie viele Subjecte sind in Schlessen zu finden, die den Namen eines Chirurgi verdienen? „Ich will zur Ehre des Hrn. Verf. glauben, daß er diese unbedingte Frage in der ersten Aufwallung über das ihm wiederfahrne Unglück, also in *motu primo* hingeschrieben hat, ohne über die Unannehmlichkeiten, in welche ihn dieselbe verwickeln könnte, nachzudenken.

Eine beträchtliche Anzahl achtungswerther Männer, in einer Volksschrift, die in so viele Hände kömmt, ohne Einschränkung, auf diese Art zu behandeln, würde sonst eine öffentliche Rüge verdienen, die aber mehrere Chirurgen mit mir dem Hrn. Verf. aus dem bereits angeführten Grunde für diesmal erlassen. Die übrigen Collegen wollen wir durch den Altvater Hippocrates: *in medico debet esse — — lenitas, urbanitas, — — & praestantia summa* —. *De decenti hab.* zur Nachsicht zu bewegen suchen. Uebrigens mag das in der medicinischen Chronik aufbewahrte Schicksal des so berühmten Hrn. von Haen zum Belag dienen, wie schlecht es bekömmmt, wenn man es mit einer gewissen Klasse von Collegen verdirbt.

Es ist überhaupt hier der Ort nicht, über eine



Meinung zu streiten, der äußerst wenige mit Grunde beypflichten können: auch würde dieser Streit nicht ohne Anzüglichkeiten geführt werden, durch welche der Wahrheit noch nie ein wesentlicher Dienst geleistet, und der guten Sache fast immer geschadet worden ist.

Wenn sind die bey der schlesischen Armee angesetzten Regimentschirurgen unbekannt, die nach einem vortreflichen Plane gebildet, die Kenntnisse und Ausübung der in späteren Zeiten erst getrennten Medicin und Chirurgie mit so vielem Glücke und Ruhme verbinden? Und wie viele geschickte Chirurgen hat mancher von ihnen zum Besten Schlesiens nicht schon erzogen? Vielleicht zählt aber der Hr. Verf. die Regimentschirurgen nicht zu den schlesischen Chirurgen, und seine Frage soll sich also nur auf die bürgerlichen beziehen.

Giebt es denn unter den bürgerlichen so wenige, die den Rahmen eines Chirurgen verdienen, daß man sich nach der Anzahl derselben ängstlich (ich will nicht sagen verächtlich) erkundigen muß? Die allgemein verehrte Bescheidenheit verbittet es mir, als einem Chirurgen, die Rahmen vieler rühmlichst bekannter Männer hier anzuführen, die mit dem stillen Bewußtseyn erfüllter Pflicht keiner öffentlichen Lobrede bedürfen. Ja es wäre sogar zu verwundern, wenn Schlesien an Chirurgen, die diese Rahmen verdienen, so großen Mangel leiden sollte; da es sowohl an öffentlichen als pri-

vat



pat:Anstalten zum Besten der Chirurgie bisher noch nicht gefehlt hat. Unmöglich kann es dem Hrn. Verf. verborgen geblieben seyn, daß der Decanus des Königl. Collegii Medici & Sanit. Hr. Prof. Morgenbesser, den er seinen nie zu vergessenden Lehrer nennt, schon seit beyläufig zwanzig Jahren Königl. Professor der Chirurgie ist. Sollte denn dieser verdienstvolle Mann durch seinen gründlichen Unterricht keine Chirurgen, die diesen Rahmen verdienten, gebildet haben: oder sollte er so viele Jahre hindurch das besondere Unglück erfahren haben, daß sich unter der immer beträchtlichen Anzahl seiner chirurgischen Zuhörer keine junge Männer von Fähigkeiten und Vorkenntnissen eingefunden hätten? Ferner lehrt Hr. Hofrath Glawig zu Brieg seit einiger Zeit auch Chirurgie; für welche uneigennützigte Bemühung ihm Schlesien vielen Dank schuldig ist; sollte denn auch dieser alle Saamenkörner auf felsigten Boden streun?

Diesem allen ungeachtet ist es bis izt leider noch wahr, daß es in Oberschlesien, besonders auf dem Lande, an gebildeten Chirurgen noch gar sehr fehlt.

Wie ist diesem für das Wohl so manchen braven Mannes nachtheiligen Mangel abzuhelpen? Durch die Theologen? Nein. Die Gründe für die Verneinung dieser Frage sind oben bereits angeführt worden. Diesen würde ich noch hinzusetzen, daß die Theologen, wenn sie ihre Amtspflichten



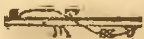
gehörig erfüllen sollen, nicht so viel Zeit übrig haben, auch nur zu dem non nocere zu gelangen; da sich noch oben drein eine große Anzahl derselben mit der zerstreuenden Landwirthschaft zu beschäftigen genöthigt ist. Der Hr. Verf. scheint der Meinung derjenigen zu seyn, von dem ein berühmter Schriftsteller sagt: man fordert heut zu Tage von den Theologen alles, nur nicht, daß sie Theologen sind.

Es bleibt diesernach wahr, daß durch eine hinlängliche Anzahl geschickter Chirurgen, für das körperliche Wohl des Landmannes am besten gesorgt werden könnte.

Wie sollen aber die angehenden Chirurgen zu derjenigen Ausbildung gelangen, welche dieselben fähig macht, auch die innerlichen, größtentheils einfachen Krankheiten der Landleute mit Glück zu behandeln? Hr. D. Kausch hat uns in seiner gekrönten Preißschrift zur Bildung geschickter Chirurgen Mittel an die Hand gegeben, denen nicht, wie der Hr. Verf. glaubt, gar so viele Hindernisse entgegen stehen. Mit wenigen Abänderungen seines Planes, kann Schlesiens viele sehr brauchbare Chirurgen, ohne beträchtlichen Kostenaufwand, in sich selbst bilden. Wir wollen den Fall annehmen, daß der Landsherr ein Gesetz gäbe, Kraft dessen jeder Chirurg, der eine sogenannte Gerechtigkeit kaufen oder sich auf dem Lande ansetzen wollte, zu keinem von beidem zugelassen werden dürfte

dürfte; wenn er nicht wenigstens drey Jahre in einem Hospitale practicirt, oder eben dieselbe Zeit bey einem Regimente als Chirurg mit Fleiß und Eifer gedient hätte. In einem Lazarethe, besonders der vielen in Oberschlesien stehenden Cavallerie-Regimenter, kommen in drey Jahren mehrere mit innerlichen und äußerlichen Krankheiten behaftete Menschen vor, als ein angehender Chirurg auch bey dem berühmtesten Herrn einer mittelmäßigen Stadt in zehn Jahren sieht. Wenn sich überdieß noch die Herrn Regimentschirurgen nach der vor einigen Jahren an dieselben ergangenen Vorschrift fügten, in welcher sie ihren Compagniechirurgen Vorlesungen zu halten ermahnet werden: so würde es den angehenden Chirurgen doch möglich seyn, bey etwas angestrengtem Fleiße so viele theoretische und practische Kenntnisse sich zu erwerben, daß sie mit weit größerem Vortheile, als von Theologen, nur immer erwartet werden könnte, die größtentheils einfachen Krankheiten der Landleute zu behandeln im Stande wären.

Auf diesem einfachen Wege ließe sich mit einigen Modificationen der Wunsch vieler Patrioten erfüllen, daß die chirurgischen Gerechtigkeiten nach und nach, ohne Nachtheil und Murren der gegenwärtigen Besitzer, in die Hände der Landesobrigkeit kämen, u. von derselben einstweilen mit den brauchbarsten Subjecten besetzt werden könnten. Man



Der arme und fähige Chirurg wird bey der stehenden Verfassung von der freyen Ausübung seiner Wissenschaft und Kunst, weil er die Gerechtigkeit nicht bezahlen kann, abgehalten; unterdessen sich der bemittelte und oft weniger fähige durch den Fleiß und Schweiß des armen immer mehr bereichert.

Freylich müßten besonders in Oberschlesien noch viele Chirurgen auf dem Lande angesetzt werden, wo gegenwärtig noch keine sind. Und ich glaube, daß es nicht zu viel wäre, wenn jeder Kirchsprengel für die Bedürfnisse des Körpers seinen eigenen Chirurgen hätte, wie er für diejenigen der Seele seinen Pfarrer hat.

Wo sind aber die Fonds zur Unterhaltung dieser Menschen herzunehmen? Der Hr. Verf. meint der Staat wäre nicht verpflichtet, für den Unterhalt dieser Menschen zu sorgen: eine Meinung, die keine große Einsichten in die Staatswissenschaft verräth, nach welcher jeder thätige Landmann ein Kapital ist, von welchem so lange er lebt, der Staat gewisse Interessen zieht.

Auch hat unser Staat selbst diese irrige Meinung schon widerlegt, da er auf seinen Domänen-Aemtern zu Oppeln und Ehrzelsitz zwey Amtschirurgen bereits angesetzt hat, deren Bemühung er bezahlt, und denen er die nöthigen Arzneymittel besonders vergütet.

Was der Staat für seine unmittelbare Unterthanen



thanen großmüthig thut, sollte für die übrigen Herrschaften ein nachahmungswürdiges Beispiel seyn. Wenn es jener aus Gründen thut und seine Rechnung dabey findet, so sollte es diesen an Gründen ebenfalls nicht fehlen. Und die kleine Summe, die sie zum Besten ihrer Unterthanen auf diese edle Art verwenden; das Häuschen, welches sie den Chirurgen zur Wohnung anweisen; die wenigen Schefsel an Getraide und Gemüse, die sie zum Unterhalte dieses Mannes beitragen werden: diese kleinen Kapitalien werden ihnen durch die aufrichtigste Liebe und den freywilligsten Gehorsam ihrer Unterthanen die reichlichsten Zinsen bringen. Ja es fehlt selbst in Oberschlesien nicht an Herrschaften, die alles dieses großmüthig bereits ins Werk gesetzt haben. Die Unterthanen selbst würden vielleicht nicht ermangeln, nach Möglichkeit und Nothdurft das ihrige beizutragen; wenn sie wüßten, daß sie es für einen geschickten Mann, der ihr u. ihrer Kinder Leben in der Noth retten kann, hingeben.

Ich glaube nicht, daß irgend jemand an der Gutwilligkeit der Landleute in dieser Hinsicht zweifeln wird; ich kann ein schönes Beispiel ähnlicher Art aus der Erfahrung anführen. Ich meine hiemit die im Herzogthum Schlesien und in der Grafschaft Glatz zerstreute Knappschaft, welche einen kleinen Abzug von ihrem gefahrvollen Erwerbe gutwillig hingiebt, um für ihre kranken Mitbrüder Aerzte, Chirurgen und Arzneymittel



zu bezahlen. Diese in ihrer Entstehung kleine, ist blühende Anstalt, kann zum Beweise dienen, wie durch Bemühung und unter der Aufsicht kluger Männer wenige Saamenkörner auch im dürftigen Boden in kurzer Zeit wohlthätige Früchte tragen können.

A. L.

Vorsorge für Officianten Wittwen.

I.

Es hat die Erfahrung gelehret, daß die mehresten Accise und Zoll Officianten bey ihrem Absterben ihre Familien in solchen dürftigen Umständen nachlassen, daß diese ohne fremde Unterstützung sich zu erhalten außer Stande sind. Dieß und die in dergleichen Fällen so häufig einkommende Gesuche um Unterstützung, welche aber aus Mangel eines Fonds niemalsen haben erhöht werden können, hat die Königl. Bresl. Provinzial Accise und Zoll Direction von der Nothwendigkeit überzeuget, auf Mittel zu denken, der drückenden Noth solcher dürftigen Familien für die Zukunft nach Möglichkeit abzuhalten. Dieselbe hat daher bey dem Königl. General Accise und Zoll Departement zu dem Ende den Antrag gemacht, in ihrem Directions Bezirk durch einen billigen Vertrag der Accise und Zoll Officianten einen Fond zu einer Armen- oder Unterstützungs Kasse für dürftige Accise und Zoll Officianten Wittwen und Waisen sammeln zu dürfen. Dieser Antrag ist nicht nur genehmiget, sondern es ist auch bewilliget worden, daß zu mehrerer Festigkeit dieser Anstalt dahin verschiedene andere Fonds aus der Königl. Kasse gezogen werden können.

nen. Zu dieser Armen oder Unterstützungs Kasse zahlet vom 1 September an

- a) ein jeder bey der Bresl. Königl. Accise und Zoll Direction angestellte Officiant, ohn Unterschied, er sey verheiratet oder nicht, von seinem étatsmäßigen Gehalt, nicht aber von den Emolumenten, jährl 1 Procent, so, daß einer, der jährlich 100 Rt. genießet, monatlich 2 Gr. beiträget. Dieser Abzug findet auch in den sogenannten Gnaden Monathen statt und fällt nur weg, wenn das Gehalt als erspart eingeschicket wird. Von diesem Beitrage sind die Officianten der Filialämter, deren Gehalt nicht wenigstens jährlich 60 Rt. beträget, ausgeschlossen, weil sie sich gewöhnlich neben ihren Posten mit der Landwirthschaft oder andern Gewerben beschäftigen, die nach ihrem Tode von ihren Wittwen und Kindern ungestört fortgesetzt werden, diese mithin keiner Unterstützung bedürfen, auch auf keine Weise darauf Anspruch machen können.

Ferner fließen dazu

- b) alle ersparte étatsmäßige Gehalte und Gehalts Zuschüße, alle Officianten Strafen, Bestrafungs Gelder, und aus dem Verkauf unbrauchbarer Papiere und Utensilien gelbsete Gelder.

- c) wird bey allen Accise und Zoll Straf Fällen von der brutto Einnahme der baaren Strafe sowohl, als der aus dem etwanigen Confiscat gelöseten Gelder, 1 Gr. vom Thaler abgezogen und zu dieser Kasse verrechnet.

Dieses Institut ist keineswegs eine allgemeine Wittwen Pensions Kasse, sondern bloß eine Unterstützungs Kasse für arme Wittwen und Waisen.

Daher



Daher können daraus nicht alle Wittwen, sondern nur die dürftigen, welche sich aus eignen Mitteln eben so wenig, als mit ihrer Hände Arbeit zu ernähren im Stande sind, und solches glaubwürdig bescheinigen, eine Unterstützung erhalten. Es muß zu dem Ende eine jede Wittwe, die darauf Anspruch macht, durch ein von den Geistlichen und den zwey ersten Accise-Officianten ihres Wohnortes unterzeichnetes und besiegeltes Attest Zuförderst ihre Dürftigkeit beweisen. Dieses Attest muß die körperl. Umstände der Wittwe, ob sie etwas oder nichts zu verdienen im Stande ist, ihr Alter, und die Anzahl ihrer unermöglichten Kinder bestimmt enthalten, und ist mittelst Bericht des Accis- oder Zoll Amtes an die Königl. Direction einzuschicken, worauf die Unterstützung sogleich bestimmt und angewiesen wird. Eine Wittwe deren Mann nur kurze Zeit im Accisfache gedienet hat, erhält nicht so viel Unterstützung als eine andere, deren Mann eine Reihe von Jahren in Diensten gestanden hat und Wittwen, die jung, gesund, und mithin fähig sind, sich ganz oder zum Theil zu ernähren, erhalten gar nichts oder doch nur wenig. Wittwen gehen der bewilligten Unterstützung verlustig, so wie sich wieder verheyrathen. Die Wittwen derj. Officianten die nicht bis zu ihrem Tode bey dem Accisfache verblieben sondern es freywillig verlassen, oder wegen Dienst Vergehungen daraus entfernt werden, sind nicht berechtigt, den mindesten Anspruch auf irgend eine Unterstützung zu machen.

Ob nun gleich auf diese Klasse weder extraordinaire Gratificationen für Officianten, noch andere Zahlungen angewiesen werden sollen, sie auch nur für die Wittwen und Waisen der Breslauer Direction bestimmt ist, und die Wittwen der vor

Einrichtung dieses Instituts verstorbenen Officianten darauf keinen Anspruch machen können, so werden dennoch die daraus zu bewilligende Unterstützungen, in Rücksicht der erwartenden vielen bedürftigen Wittwen und Waisen, nicht sehr ansehnlich ausfallen können. Indessen wird einer jeden wirklich bedürftigen Wittwe oder Familie nach Möglichkeit ein zu den dringendsten Bedürfnissen nothdürftig reichendes Quantum monatlich bewilliget werden.

Verläßt ein Officiant keine Wittwe, aber un-
erzogene Kinder; so wird auch für diese, wenn sie ohne Vermögen sind, bis zu einem gewissen Alter oder bis sie auf irgend eine andere Art ihren Unterhalt finden, ein verhältnißmäßiges Quantum ausgesetzt. In Fällen der Art muß ebenfalls das vorgeschriebene Attest eingeschicket, und darinn Anzahl, Alter und Geschlecht der Kinder genau angeführet werden.

Vor der Hand kann nach Beschaffenheit der Umstände für eine Wittwe monatl. höchstens 1 bis 2 Rt. bewilliget werden; jedoch soll diese Pension in der Folge ohnfehlbar erhöht werden, wenn es die Kasse erlaubet und die Umstände erfordern.

Bei diesen mäßigen Fonds und den zu erwartenden Ausgaben können keine Gesuche um außerordentl. Unterstützungen als z. B. Begräbnis Kosten, statt finden.

II.

Zu Breslau ist ein Versorgungs Institut für die Wittwen und Kinder der in einem dasigen städtischen geistlichen oder Civil Amte stehenden Personen errichtet worden. Der Plan desselben ist gedruckt und wird zum Besten dieser Anstalt für 2 Ggr. verkauft. Um des letzteren Umstandes willen



willen enthalten wir uns der Mittheilung desselben. Er ruhet auf einem sichern Grunde und durch ihn wird das Schicksal der städtischen genussfähigen Officianten Wittwen und Waisen gemildert werden.

An die Herausgeber.

Meine Herren!

Die in dem 8ten St. Ihrer bisjährigen Schl. Provinzialblätter Pag. 157. zu lesende Nachricht und Bemerkung des mir unbekannten Einsenders von dem den 20ten Julii d. J. Vormittags in der 11ten Stunde bey Märzdorf im Grottauischen, in dem sogenannten Riß Loche vorgefallenen Unglück mit dem herrschaftlichen Hofeknecht Johann Mende; welcher, bey Gelegenheit der mit andern seiner Mitgehüfen vorgenommenen Pferdeschwemme, darin elendiglich hat ertrinken müssen; nöthiget mich zu dem ersten eines Briefes, von der Art, als ich ihn an Sie schreibe.

Man läßt sich doch nicht gerne weder auf eine nähere noch entferntere Weise verdächtig machen: und doch könnte jene Nachricht und Bemerkung in Absicht auf mich, den Prediger des unten benannten Orts; wohin die Tiefenseer evangelische Gemeinde, die mit Märzdorf gränzet, sich gastweise zur Kirche hält; die Folge haben! Es sey mir doch auch also erlaubt, folgendes zur Vertheidigung meines Amtes dem Publico zu melden!

1. Das Riß Loch, welches denen hieher sich haltenden, 17 Wirthschaften starken Kirchgästen von Tiefensee als ein von dem Ausfluß des Meißner Stroms



Stroms gemachter Tümpel wohl bekannt ist, liegt nahe bey Märzdorf und wird auch dahin, nicht aber zu Tiefensee gerechnet; ist sehr tief und da wo der Knecht ertrunken nach vorlängst vorgenommener Ausklasterung des Tiefenseer Fischers 15 Ellen tief. Hier, oder doch nicht weit von dieser Tiefe, ertrank nach Aussage seiner Mutter der arme Mensch, der unter das sich im Wasser spielende Pferd kam und von ihm meist ertreten wurde!

2. Der kleinste Theil, wo nicht; doch nur die Hälfte der Bewohner Tiefensees ist evangelisch. Da nun nach Aussage der betrübten Mutter des ertrunkenen, dem größten Theil nach römisch-katholische Dienstbothen bey dem Unglücksfall gegenwärtig waren; und von evangelischen, fremde hieher nach Graase zum Gottesdienst nicht kommende Märzdorfer Leute: so bin ich Prediger des Orts außer Stand gesetzt, diesen thätige, Gott ähnliche, Liebe zu den Brüdern zuempfehlen.

3. Wer kan denn unumstößlich behaupten, daß Mangel der Ueberzeugung einzig-und allein oder vornehmlich die Ursache jener Kuhllosigkeit bey den Cammeraden des ertrunkenen war? — Konnte es nicht auch eben so Mangel an Gegenwart des Geistes seyn? — Vor Schrecken wußten diese nicht, was sie thun sollten; die prädominirte bey ihnen, brachte sie aus aller Fassung — Ja nach Aussage der betrübten Mutter ließ das hintenaus schlagende Pferd auch die, welche gern den ertrunkenen retten wollten, nicht einmal hinzu; wenn sie sich auch, wie sie es denn versuchten, zu dem Menschen wagen wollten.

4. Meiner Ueberzeugung nach, wird die Empfehlung jener Worte aus 1 Johann 3, 16.



Daran haben wir erkannt die Liebe, daß
 Er (Christus) sein Leben für uns gelassen
 hat Und wir sollen auch das Leben für die
 Brüder lassen

(ja sie soll es auch bey Christen,) mehr Eindruck
 machen, als das Noth und Hülfsbüchlein, so nützs-
 lich dasselbe auch an und für sich selbst ist.

— Vornehmlich bey dem gemeinen Mann! — Dies
 meinen Kirchkindern recht eindrucklich zu machen;
 versäume ich bey keiner Gelegenheit und die
 evangelische Gemeinde zu Tiefensee hat wohl bey
 andern Vorfällen schon gezeigt, daß sie diese
 Worte als Befehle unsers Herrn aus; üben wiße!

5. Kenne ich keinen evangelischen Menschen in
 Tiefensee, der sich mit einer Auslegung der Offen-
 bahrung Johannis den Kopf zerbräche, um heraus-
 zugrübeln, wenn der jüngste Tag hereinbrechen
 wird!! ich aber verabscheue dergleichen zweckwidri-
 gen Gebrauch dieses göttlichen Buchs. — — Und
 nun, meine Herren, will ich aufhören ein mehrer-
 zers zur Vertheidigung meines Amtes vorzu-
 bringen. Existimationem serva! Dies habe
 hiedurch thun wollen, ich bin mit aller Hochach-
 tung
 Ihr

zu Graase im Falschenbergischen

8. 10. Octbr. 1793.

ergebenster Wendland
 evangel. Prediger.

Historische Chronik.

Eine niederschlagende Geschichte.

Die Robothgärtnerinn, Maria Portwol zu Si-
 venca im Rattuborschen erhieng sich am 11. Sep-
 tember. Zwen Wochen vorher hatte sie ihr jungs-
 tes Kind entwöhnet. Von dem Tage an war sie et-
 was

was treffsinnig, herrichtete aber ihre Arbeit wie gewöhnlich, sagte auch nicht, daß ihr was fehle; nur fast die ganze letzte Nacht, an der zum Unglück ihr Mann abwesend war, klagte sie gegen ihre Kinder über große Hitze, warf sich unter Vergießung häufiger Thränen auf die Erde, und betete, auf dem Angesicht und mit ausgebreiteten Armen liegend, wie eine arme Sünderin. Die armen Kinder, von denen das älteste 14 Jahre ist, die nie ihre Mutter in einer solchen Gemüthsstimmung gesehen hatten, wußten nicht, was sie anfangen sollten. Nachdem sie des Morgens ganz zeitig noch einige häusliche Geschäfte verrichtet hatte, zog sie sich aufs festlichste an, sagte zu ihren Kindern „ich gehe aufs Feld, wenn der Vater kommt, so schweiget, wer ihm was saget, den steche ich todt“ und ging fort. Die Kinder verhielten sich ruhig. Etwa nach einer Stunde kam der Mann. Er suchte sogleich seine Frau auf und fand sie in einiger Entfernung vom Dorfe an einem Baum hängen. Bis zu ihrem Auffinden waren zwei Stunden verstrichen, schon war sie erstarrt und alle Hülfe umsonst. Der Vächter der Herrschaft Bluschau, zu der Sivenca gehöret, sagte dem Pfarrer des Kirchspieles, „er müsse die Leiche ein Grab an einem abgelegenen Orte des Kirchhofes verstaten.“ Das bekräftigten zwei Weisliche und der Erzpriester; allein der Pfarrer besprach sich darüber mit den Bauern der fünf eingepfarrten Dörfer und das Resultat war: es sey beßer, auf den Kirchhof einen tollen Hund als eine solche Leiche zu begraben. Während dieser Berathschlagung mußte die Leiche vier Tage auf dem Felde, mit Stroh bedeckt, liegen. Nun wollte auch der Todtengräber nicht Handanlegen. Der Mann mußte also sein Weib selbst unter dem



Baum, an dem sie gehangen, verscharrten. Er hatte das Stroh, womit sie zugedeckt gewesen, mit vergraben. Das soll, wie der Aberglaube wähnet, von entsetzlichen Folgen seyn, und die Dorfgemeine ruhte nicht eher, als bis der Mann am fünften Tage sein Weib ausgrub, ihr ein anderes Grab machte und den Ast, woran sie gehangen, in kleine Stückchen gehauen, mit dem Stroh besonders vergrub. Noch nicht genug! Eben wie die Leiche begraben wurde, fiel Regen ein u. hielt die ganze Woche an. Darüber erhob sich neuer Karm. Der Mann sollte die Leiche wieder ausgraben, ihr Kopf, Hände und Füße abhauen, sonst würde der Regen nicht aufhören u. die Gemeinde ihr Grumet verliehren. Dazu konnte sich der Mann nicht bequemen. Es war ein Glück für ihn, daß sich der Himmel aufheiterte.

Verordnungen der Kgl. Breslauschen Krieges u. Domänen Cammer. Den 24. Sept 1793.

An die Landräthe der an der Oder belegenen Kreise.

Unsern ic. Da die willkührlichen Bauten an der Oder und an den Ufern derselben, ohne Plan und ohne hydraulische Grundsätze, sowohl für die Schiffarth als auch für die angränzende Dominia und Gemeinden, von dem größten Nachtheile sind; So befehlen Wir Euch hierdurch in Gnaden, den an der Oder belegenen Dominis und Gemeinden des Kreises Eurer Inspection mit Hinweisung auf die Ufer; Ward; u. Hegungs; Ordnung beyernstlicher Strafe zu untersagen, nicht das Geringste am Oderstrom, ohne Zuziehung des Departements Deich; Inspectoris vorzunehmen, am allerwenigsten aber eine Treibe Duhne, Abwehr Flusgel oder eine Pflanzung anzulegen, sondern ganz nach den diesfälligen Vorschlägen des Deich Inspectoris zu bauen. Sind.



Erbieth, daß bey den catholischen Kirchen in Schlesien und der Graffschaft Glatz taugliche Kirchen Vorsteher bestellt, das Kirchen Vermögen gut verwaltet, und die Kirchen Rechnungen zu rechter Zeit gelegt und abgenommen werden sollen. Unterzeichnet im Hauptquartier Güntersblum den 14. July 1793.

Es ist unterm 8. October zur Publication und dessen Befolgung eingeschärft worden.

Den 10. Octbr. Die Steuer Rätthe sollen der Kaufmannschaft ihren Departements bekannt machen lassen: daß die Pforte nicht den zum Preußl. Consul in der Moldau und Wallachey ernannten Poliso zu lassen u. für ihn die erforderliche Kirzmanß ausfertigen will, weil, nach der dortigen Verfassung, kein gebohrner Unterthan des Sultans, dergleichen der Poliso ist, zum Consul einer fremden Macht bestätigt werden darf.

Circularien der Königl. Bresl. Provinzial Accise und Zoll Direction.

N. 54. den 20. Sept. Nach einem Rescript des Kgl. General Accise und Zoll Departements vom 14. d. M. soll von den mit der Post aus der Fremde nach Süd Preussen gehenden Producten u. Waaren in den Kgl. alten Provinzen ferner kein Transito Impost mehr erhoben, in Süd Preussen aber der tarifmäßige Einfuhr Zoll entrichtet werden.

N. 57. d. 25. Sept. Da Danzig für eine Westpreussische Stadt erklärt worden, so sollen alle dahingehende Waaren, in Ansehung des Ausfuhr Zolles eben so behandelt werden, als verfassungsmäßig statt findet, wenn dergleichen nach andern Westpreussischen Städten versandt werden.

N. 60. d. 28. Sept. Nach einem Rescript des



Kgl. General Directoriums vom 23. July d. J. soll von der Hasseroder Blaufarbe, wenn sie für Kgl. Rechnung eingeführet wird, eben der Einfuhr Zoll erhoben werden, den jeder Particulier und Kaufmann entrichten muß.

N. 61. d. 2. Oct. Fremde ganz u. halbseidene Tünder dürfen aus Ostpreussen u. Litthauen nicht eingelassen werden, weil sie daselbst nach andern Sägen, als in den übrigen Königl. Provinzen, eingeführet werden.

Zustand des Landes im September 1793.

Das Getraide, bis auf etwas Heidekorn in Oberschlesien, das durch den vielen Regen zu leiden scheint, ist gut und trocken eingebracht worden. Die Erndte ist den Schocken nach reichlich ausgefallen; nicht nach den Körnern. Im Breslauschen zum Beispiel soll das Schock Winterung kaum 6 Viertel geben. Dazu kommen die Verwüstungen des Hagels, die besonders in Oberschlesien ansehnliche Strecken getroffen haben. Indessen bey den noch vorhandenen ansehnlichen Vorräthen von Getraide und bey dem Abgang eines beträchtlichen Theils unserer Garnisonen lassen sich kaum bessere Getraide Preise, als die bisherigen erwarten. Im Reichenbachschen klaget man über eine schlechte Cartoffel Erndte. An manchen Orten dieses Creises sind sie wegen allzugroßer Nähe ganz ausgesauert. Noch hoffte man, daß das mit dem Ausgang des Septembers sich eingestellte schöne Herbstwetter ihren Wachsthum befördern würde. Dagegen sind sie in andern Creisen, z. B. im Warthenbergischen ziemlich, und in noch andern z. B. im Namslauschen, gut gerathen. Der Flachß ist um Münsterberg und Ziegenhals ganz misrathen; in der Grafschaft Glas und in andern Gegenden,

ist

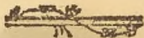
ist er in Menge, meistens aber sehr kurz — Gerste und Hirse sind im Wartenbergischen fast ganz fehlgeschlagen; die letztere Frucht beinahe durchaus. Die Grummet Erndte ist sehr reichlich ausgefallen und die Gartengewächse geben gute Hoffnung. Die trockene Witterung im August hat den Toback zu Muras, Neumarkt und Ohlau zu zeitig gereifet. Die Erndte desselben dürfte also mittelmäßig, wo nicht schlecht ausfallen.

Es sterben auf dem Lande hie und da Personen am Faulfieber. Die Aerzte geben als Ursache das kalte und jählunge Erinken bey den großen Erhitzungen während der Feldarbeit des abgewichenen Sommers an.

Zu Kuchelna und Kranowitz im Leobschützischen herrschet Viehseuche.

Primkenau. Hier gleng den 19. Sept. Abends um halb 9 Uhr auf dem Dominium ein Feuer auf, das für die Stadt, über die eben ein großer Sturmwind strich, äußerst gefährlich würde geworden seyn, wenn nicht ein Regenguß die Verbreitung desselben verhindert hätte. Ein Weib suchte an selbigem Abende eine Breche unter dem Bette, kommt mit dem Lichte dem Bettstroh zu nahe, zündet es an, und da um das Bette und über demselben auf einem Boden ohne Estrich mehr Stroh vorhanden: so stand das Haus in wenig Minuten in Flammen. Die Glut ergriff zwey benachbarte Häuser u. eine Scheune voll Getraide und verwandelte sie in Asche.

Den 3. Oct. wurde mit den gewöhnlichen Solennitäten der schadhaft gewordne Thurmknopf, nach einer vorgenommenen und noch nicht völlig beendigten Reparatur des Thurms durch den Meister Wetjner aus Wickendorf bey Haynau



neu aufgesetzt und der ganze Actus glücklich geendigt.

Witterung. Zu Schmiedeberg fiel am 20 September der erste Schnee. Es schnepte die Nacht durch und ziemlich stark. Auch fand man früh den 21. Eiskapfen. Bis zum 22. schmolz der Schnee, nur auf den Bergen blieb er liegen. Trotz dieser kalten Witterung war am Abend desselben Tages ein Gewitter.

Maria Geburt Viehmarkt zu Brieg.

aufgetrieben

| | Hornv. | Pferde. | Schweine. | Hammel. | |
|---------------|--------|---------|-----------|---------|-----|
| Ausländ. Vieh | 4857 | 155 | 3015 | 7465 | St. |
| Einländ. | 467 | 86 | 334 | 519 | — |
| Summe | 5324 | 1016 | 3349 | 7484 | — |

verkauft

| | | | | | |
|--------------|------|-----|------|------|---|
| Außer Landes | 1615 | 16 | 61 | 2077 | — |
| Im Lande | 3422 | 281 | 3180 | 4439 | — |
| Summe | 5037 | 297 | 3241 | 6516 | — |

Viehmarkt zu Namslau am 8. u. 9. Oct. 1793.

Aufgetrieben. Verkauft.

| | | | |
|----------------------|------|------|-----|
| Polnische Pferde | 67 | 11 | St. |
| Einländische Pferde | 132 | 32 | — |
| Gute Schlacht Ochsen | 2305 | 2305 | — |
| Estrang Ochsen | 1319 | 1204 | — |
| Kühe | 155 | 59 | — |
| Koben Schweine | 9 | 2 | — |
| Ordinaire Schweine | 2802 | 1650 | — |
| Polnische Hammel | 1410 | 1410 | — |
| Einländische Hammel | 989 | 634 | — |

Die Ochsen galten 6 bis 14 Ducaten.

Michaelis Wollmarkt im Jahr 1793 zu Breslau.

Es sind 40131 St. 12 Pf. eingebracht worden gegen voriges Jahr 1062 St. 9 Pf. weniger. Der St.

St. der schlechten wurde für 7 bis $7\frac{1}{2}$ Thl. Schl., der mittlern für $8\frac{1}{2}$ bis $9\frac{1}{2}$, der feinen für $11\frac{1}{2}$ bis 13 und der extrafeinen für 15 bis 17 verkauft. Der Grund, daß ein so Beträchtliches an Wolle weniger eingegangen ist, liegt in dem sparsamen Ausfall der Wollschur. Durch den zu späten Eintritt der warmen Witterung im abgewichenen Sommer ist der Wachsthum der Wolle zu sehr zurückgesetzt worden.

Reichenstein. Hier wurden den 16. August in dasiger evangelischer Pfarrkirche die beyden Kinder einer daselbst wohnenden Jüdin Namens Judith Isaac durch die heilige Taufe in Gegenwart einer ansehnl. Versammlung öffentlich zum Christenthum eingeweiht. Die feierl. Handlung nahm mit dem Liede: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut u. seinen Anfang, nach Endigung des Gesanges hielt der Hr. Pastor prim. Dittmann eine dieser Handlung angemessene u. sehr zweckmäßige Rede über Ephes. 4, v. 5. worauf er sodann nach Endigung derselben zu dem Taufactus schritt. Das älteste von diesen beyden Kindern, ein dreysähriges Mädchen, erhielt die Namen Barbara Juliane Fridrique, das jüngste ein Söhnchen von 2 Monathen wurde Carl Friedrich getauft. Die Mutter dieser beyden getauften Kinder ist übrigens ebenfalls fest entschlossen, das Judenthum mit dem Christenthum zu vertauschen, und wird aus diesem Grunde schon seit mehrern Monathen auf diese wichtige Glaubens Veränderung vorbereitet, und in den Haupt n. Grundwahrheiten unsrer evangel. Religion unterrichtet, um sodann nach einer hinlängl. reifen u. lebendigen Erkenntniß unsers Glaubens, durch das Bad der heiligen Taufe mit dem seeligsten Erfolg der christl. Kirche einverleibt werden zu können.

Tirze.

Getraide



Getraide-Preis im Monath Septbr. 1793.

Der Breslauer Scheffel:

Weizen. Roggen. Gerste. Haber.

| In | Nr. | sgl. d. | Nr. | sgl. d. | Nr. | sgl. d. | Nr. | sgl. d. |
|------------------|-----|---------|-----|---------|-----|---------|-----|---------|
| 1. Breslau | 1 | 15 — | 1 | 5 — | — | 22 — | — | 20 — |
| 2. Brieg | 1 | 16 — | 1 | 4 6 | — | 25 — | — | 20 — |
| 3. Bunzlau | 2 | 6 9 | 1 | 14 — | 1 | 2 9 | — | 22 9 |
| 4. Frankenstein | 1 | 26 — | 1 | 9 — | — | 27 — | — | 24 — |
| 5. Glas | 1 | 28 — | 1 | 12 — | 1 | — | — | 22 — |
| 6. Gr. Glogau | 1 | 26 — | 1 | 9 — | 1 | 6 — | — | 19 — |
| 7. Grünberg | 2 | 10 — | 1 | 8 — | 1 | 13 — | — | 26 — |
| 8. Jauer | 2 | 2 — | 1 | 14 — | 1 | 2 — | — | 21 — |
| 9. Lignitz | 1 | 21 — | 1 | 9 — | 1 | — | — | 19 — |
| 10. Neisse | 1 | 22 — | 1 | 9 — | — | 29 — | — | 22 — |
| 11. Neustadt | 1 | 26 — | 1 | 6 — | — | 28 — | — | — |
| 12. Rattibor | 1 | 21 — | 1 | 10 — | — | 28 — | — | 20 — |
| 13. Reichenstein | 1 | 25 — | 1 | 10 — | — | 25 — | — | 20 — |
| 14. Reichenbach | 1 | 18 — | 1 | 8 — | — | 27 — | — | 22 — |
| 15. Schweidnitz | 1 | 26 — | 1 | 9 — | — | 24 6 | — | 21 3 |
| 16. Striegau | 2 | — — | 1 | 10 — | — | 28 — | — | 22 — |

Auf dem Markt sind gewesen:

| | S. Weizen. | S. Rog. | S. Gerste. | S. Hab. |
|----------------|------------|---------|------------|---------|
| Zu Breslau | 16224 | 9720 | 1310 | 7569 |
| — Frankenstein | 5941 | 4202 | 2646 | 99 |
| — Freyburg | 1296 | 2323 | 230 | 126 |
| — Jauer | 2458 | 11855 | 1987 | 259 |
| — Neisse | 2468 | 6187 | 671 | 809 |
| — Neustadt | 558 | 3693 | 374 | — |
| — Schweidnitz | 6655 | 10323 | 1651 | 246 |
| — Reichenstein | 994 | 1405 | 629 | 9 |

Garnpreis. Neisse. Das Schock

| | vom schlechten, Rthlr. | mittlern, Rthlr. | besten Rthlr. |
|---------------|---------------------------|---------------------|------------------|
| d. 16. Sept. | 39 $\frac{1}{2}$ | 36 | 31 |
| d. 14. Octbr. | 36 | 33 | 27 $\frac{1}{3}$ |

Fleisch

Fleisch-Taxe. Octbr. 1793. Das Pfund

| Rindfleisch, Kalbf., Hammelf., Schweinf., | | | | | | | |
|---|--------|------|--------|------|--------|---|---|
| Breslau 2 sgl. | 2 sgl. | 3 t. | 1 sgl. | 9 d. | 2 sgl. | | |
| Brieg, | 2 | 1 | 10 | 1 | 9 | 2 | |
| Creuzb. | 1 | 8 | 1 | 4 | 1 | 4 | 2 |
| Frankenst. | 2 | 1 | 6 | 1 | 8 | 2 | 3 |

Preis der Butter.

| | | |
|----------------------|--------|------|
| Zu Breslau das Quart | 6 sgl. | 1 d. |
| — Kreuzburg | = | = |
| — Meisse | = | = |
| — Brieg | = | = |

Lichtpreis. Das Pfund

| | | |
|-------------|--------|------|
| Zu Breslau | 4 sgl. | 7 d. |
| — Brieg | 4 | 5 |
| — Kreuzburg | 4 | 6 |

Vorstellungen der Wäserischen Schauspieler
Gesellschaft zu Breslau.

Den 30. Sptbr. K. von Schwaningen. Im
October. d. 1. der Eremit auf Formentera. d. 2.
Alles aus Eigennuß. d. 3. Menztkof. d. 4. zum
erstenmal, das Kästchen mit der Chiffer, eine kom-
mische Oper in zwey Aufzügen. Die Musik, wel-
che großen Beyfall erhielt, ist von Salieri. d. 6.
Wiederholet. d. 7. Allguscharf macht schärtig. d. 8.
Hamlet. d. 9. das Kästchen mit der Chiffer. d. 10.
die unvermuthete Wendung. d. 11. Der Tausch,
Kustspiel in 5 Aufz., zum erstenmal. d. 12. das Käst-
chen mit der Chiffer. d. 14. der Fremdling. d. 15.
das Kästchen mit der Chiffer; auf hohes Verlang-
en. d. 16. die Weiberehre. d. 17. Unter zwey
Streitenden sieget der Dritte, oder im Trüben ist
gut fischen. d. 18. zum erstenmal, Güte rettet,
Kustspiel in 5 Aufzügen., nach dem Englischen Road
to Ruin von Holcroft, frey bearbeitet vom Verf.
des heimlichen Gerichts. Wiederholet d. 20. d. 21.
Dito von Wittelsbach.

Wechsel



Wechsel- u. Geld-Cours. Breslau, den 26.
Octbr. 1793. Br. G. In Courant
pro Cent

| | | | | |
|-----------------------------|------------------|------------------------|-------------------|-------------------|
| Amsterd. in B. 5 W. | 44 $\frac{3}{8}$ | 44 $\frac{1}{2}$ St. | 147 $\frac{5}{8}$ | 147 $\frac{1}{2}$ |
| Amst. lange Sicht | / | — — — | — | — |
| Amst. in Courant. | / | — p.C. | 144 $\frac{2}{3}$ | 144 $\frac{1}{3}$ |
| Hamb. in B. 4 W. | 40 $\frac{1}{8}$ | 40 $\frac{1}{4}$ fl. | 157 | 156 $\frac{2}{3}$ |
| Hamb. lange Sicht | : | — — — | — | — |
| Berlin | / | — — — | — | — |
| Königsb. in Preuß. | / | — — — | — | — |
| London a 2 Mon. | / | — d. 6rt. 22 gl. | — | — |
| Paris a 2 Mon. | / | — p.C. | — | — |
| Leipzig in Louisdor a Vista | | — — — | — | 109 $\frac{2}{3}$ |
| Wien a Wso | / | — Kr. | 104 $\frac{3}{4}$ | 104 $\frac{1}{2}$ |
| Wien lange S. | | — — | 104 $\frac{1}{8}$ | 103 $\frac{5}{8}$ |
| Prag. | / | — Kr. | 104 $\frac{2}{3}$ | — |
| Banconoten in Cour. | / | 131 $\frac{1}{4}$ p.C. | — | — |
| Rand Ducaten. | | — sgr. | 94 | 93 $\frac{1}{2}$ |
| Wichtige Ducaten. | | — — | 93 | 92 $\frac{1}{2}$ |
| Soub. d'or. | / | — Rt. | — | 9 $\frac{3}{10}$ |
| Friedr. d'or. | / | — p.C. | — | 110 $\frac{2}{3}$ |
| Louisd'or | / | — — — | — | — |
| Kays. l. Geld | / | — — — | — | 104 $\frac{1}{2}$ |
| Pfandbriefe, | / | — — | 103 $\frac{2}{3}$ | 103 $\frac{1}{3}$ |

A l l e r l e y.

Er. Königl. Majestät gehen den 31. October
von Ezenstochau nach Larnowitz; d. 1. Novbr.
nach Cosel und den 2. über Löwen, Brieg und
Ohlau nach Breslau, wo zur feyerlichen Einho-
lung und zur Erleuchtung am Tage des Einzuges
An-



Anskalten getroffen werden. Sie halten sich den 3. 4. und 5. daselbst auf und gehen den 6. gerade nach Berlin.

Auß der Baumschule des Kgl. Domainen Amtes Proßkau werden diesen Herbst und kommenden des Frühjahr 13 Schock Birn und 10 Sch. Aepfel Stämme, das Stück zu 6 Egl., verkauft. Die Bäume sind durchsgehehends hochstämmig, mit schönen Kronen versehen, und da sie auf Kieſboden erzogen worden, in jedem andern Boden gut fortzupflanzen. Auch sind noch Etwas gute Pfirsich und Apricosen Stämme a 12 gl., gute Kirsch Stämme zu 8 gl. und einige Zwerch Bäume von Birnen und Aepfeln a 6 Egl. das Stück zu bekommen.

Der Betrieb des Bergwerkes zu Reichenstein wird immer stärker. Im August d. J. ist wieder ein neues Pochwerk mit 9 Stempeln in den Gang gekommen.

B e y r a t e n.

Den 6. August 1793 zu Suchau in Oberschlesien, Herr v. Schlotterbach auf Borin im Pleßischen, mit Fräulein v. Ruffekko.

Im September. Den 19 zu Stentsch im Schwiebuschen, Herr George Alexander v. Kaldkreuth auf Ober Görzig in Süd Preussen, gewesener Kgl. polnischer Major bei dem Regiment Garde du Corps, mit der verw. Frau Johanne Helene Ernestine v. Unruh, geb. Baronesse v. Versdorf, in Stentsch.

d. 24. Hr. Diaconus Fehner zu Parchwitz, mit Dem. Eva Rosina Lauterbach.

d. 29. zu Reichenstein, Hr. Thilo, Mittagsprediger und Rektor daselbst, mit des zu Strehlen verstorbnen Kaufmann Hinkel jüngsten Dem. L. Juliane.



Im October. Den 1. zu Breslau, Herr Carl Friedr. Ehler, ordentlicher Lehrer am Elisabethanischen Gymnasium, mit Dem. Caroline Christiane Horn.

d. 2. zu Schurgast, Hr. Carl Gottlieb Marquart, Rector zu Rosenberg, mit D. Joh. Carol. Fischer.

d. 8. zu Kostowitz in Oberschlesien, Hr. v. Czarnetzky auf Mistitz im Coselschen, mit des Hrn. v. Parchwitz auf Kostowitz dritten Fräul. Maximil.

d. 8. zu Rothkirch bey Liegnitz, Herr Gottlob Hoffmann, Archidiacon bey der Kirche zu U. L. Frauen in Liegnitz, mit Frau Beate Charl., verw. M. Leupold, geb. Ludwig und Hr. Joh. Gottlob Leberecht Hoffmann, Königl. Justiz Secrétaire zu Jauer, mit Dem. Fridr. Sophie Wilhelm. Volster aus Sachsen. Vater und Sohn wurden in einer Stunde von ihrem Schwiegersöhne und Schwager, dem Herrn Pastor Heinzel zu Ractschütz bey Neumarkt, getrauet.

d. 9. zu Breslau, Hr. Kaufm. Carl Jacob Egner, mit der verw. Stifts Canzlerin Frau Anna Charl. May, geb. v. Roschenbahr.

d. 9. zu Steinau, Hr. Joh. Benjam. Escheuscher, Weid und Schönfärber zu Lüben, mit des Hrn. Senior Engelmann zu Steinau zweiten D. L., Anna Eleon.

d. 10. zu Dambrau im Falkenbergischen, Hr. v. Raven, Premier Lieut. bey dem Cuir. Reg. v. Dalwig, mit des Hrn. v. Ziegler auf Dambrau einzigen Fräulein Tochter.

d. 15. zu Löwen, Hr. Kaufmann Kroege, mit des Herrn Mag. und Pastors Hensel zweyten D. L. Helena Sophie.

d. 15. Hr. Kutsch, Pastor zu Mincken im Ohlauischen, mit Dem. Scarabies.



b. 15. zu Reisse Hr. Bernh. v. Mlitzkow, Premierlieut des v. Hanenfeldschen Infanterie Reg., mit des verstorbenen Besitzers von Nieder Kupfershammer, Hrn. Anton Nitsche, D. L. Theresia.

b. 22. zu Grüneberg, Herr Carl Gustav Emil Becker, Königl. Cammersecretair zu Glogau, mit Demois. Caroline Wangerow.

b. 22. zu Breslau, Herr Spindler, mit Dem. Schwarzwald, beides Mitglieder der Wäserischen Schauspieler Gesellschaft.

b. 27. zu Rattibor, Hr. Salz Factor v. Murr, mit dem Joh. Jul. Winckler.

Dienstveränderungen.

Im Geistlichen und Schulstande.

Hr. Bernhard Bachmann, Pfarrer zu Hundsfeld, zum regierenden Abt des fürstl. Vincentiner Stifts zu Breslau.

Hr. Christoph Franz, Canonicus regularis des fürstl. Stiftes auf dem Sande zu Breslau, nominirt am 1. July. Pfarrer zu Litz bey Breslau.

Hr. George Poppe, Cooperator zu Gröbnitz im Leobschützischen, gebürtig von Leobschütz, nominirt am 3. October zum Pfarrer Administrator zu Dittmerau in demselben Kreise, an die Stelle des am 13. July d. J. verstorbenen Pfarrn Administrators Joseph Zembach.

Hr. Heinrich Wagner, Caplan zu Hirschberg, gebürtig aus Schweidnitz, nominirt am 6. Sept. zum Pfarrer in Komniz und Stonsdorf im Hirschbergischen, an die Stelle des verstorbenen bischöfl. Commissarius und Pfarrers Joseph Gläzel.

Der bey der kathol. Stadt Schule zu Sprottau über 50 Jahr gediente Rector, Hr. Franz Rukky ist pro emerito erkläret u. der bisherige Cantor zu Liebenau, Hr. Anton Kliemich zum substituirtten Rector, ernannt worden.

Hr.



Hr. Joh. Gottfr. Hubrich, Candidat der Theologie u. Erzieher der Jugend des Landrathes Falkenbergischen Oeyffes, Hrn. v. Arnstadt in Löwen, ordinirt am 11. Oct. zu Breslau als Diacon bey der Kirche zu Löwen. Geb. zu Greiffenstein den 9. April 1764.

Hr. Samuel Gottlieb Häußler, Katechet zu St. Barbara u. im Kinder Hospital zu Breslau, ordinirt am 11. Oct. daselbst, zum Cantor und Prediger Schülken im Unterricht der Jugend und erforderlichen Falls im Predigen, zu Petrikau in Süd Preussen. Geböhren in Rawitsch den 2. August 1760.

Bey dem Real Gymnasium zu St. Maria Magdalena zu Breslau hat der Tod des an selbigem gestandenen außerordentl. Professor, Hrn. Joh. Gottfr. Gericke folgende Veränderungen veranlaßt: Am 22. Oct. ist der außerordentliche Lehrer Hr. Gottlob Weiner zum Collegien und an seine Stelle der Substitut am Elisabethanischen Gymnasium, Hr. Kunze, erwählet worden.

Hr. Samuel Gotthelf Groß, Corrector zu Freystadt, ist als Emeritus mit Pension zur Ruhe gesetzt worden. An seine Stelle ist am 4. Sept. Hr. Carl Friedr. Knispel, Candidat des städtischen Schul Seminars zu Breslau, geb. aus Schwiebus, erwählet worden.

Im Militairstande.

Infanterie Regiment Erbprinz zu Hohenlohe. Herr Obrister und Commandeur v. Knobelsdorf, wegen Alter mit dem Charakter als Generalmajor auf Pension gesetzt. Hr. Lieuten. v. Gugnär, versetzt zum Regiment v. Lattorff.

Infanterie Reg. v. Lattorff. Hr. Prem. Lieut. v. Hahn, versetzt zu Erbprinz Hohenlohe.

Infanz

Infanterie Reg. v. Vittinghoff. Hr. Seconde Lieut v. Ohlen, vom Depot Bat. ins Reg. versetzt.

Infanterie Reg. Gr. v. Herzberg. Hr. Staaß capitain v. Hendebreck, den gesuchten Abschied als Major.

Infanterie Reg. v. Jung Pfuhl. Hr. Seconde Lieut. v. Saltch, den gesuchten Abschied erhalten. Hr. S. L. v. Wangenheim, zum Pr. L., die Hrn. Fährndrich v. Pirch und v. Wittenburg, zu Sec. Lieut. und die Port d'Epee Fähndr. Hrn. v. Rorckwiz und v. Gersdorf zu würfl.

Zweytes Artillerie Reg. Hr. Major v. Ordng, versetzt nach Berlin.

Cuirassier Reg. v. Dolffs. Hr. Maj. v. Zscherz witz auf Pension gesetzt.

Im Civilstande.

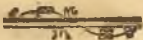
Hr. Heinr. v. Rehler, Referendar bey der Kgl. Breslauischen Ober Amts Regierung, unterm 14. Oct. zum Rath bey der Fürst Bischöfl. Regierung zu Meiße cum voto et sessione.

Hr. Christ. Eigim. Hahn, Referendar bey der Kgl. Ober Amts Regierung zu Breslau, zum Kgl. Justiz Commissarius u. Notarius im Departement gedachter Regierung.

Hr. Imman. Wilh. Ludw. Schreckfisch, Referendar bey den Stadt Gerichten zu Breslau, im Sept. zum Registrator bey der dasigen Kgl. Ober Amts Regierung.

Die Königl. Cammer zu Breslau hat aus eigener Bewegung dem Hrn. Proconsul u. Syndicus Carl Eschirsch zu Münsterberg unterm 13. July den Character als Justiz Director bezeugt.

Der Hr. Referendar Carl Heumann zu Breslau hat seine Anstellung als Assistent bey der Fürstlich Richtensteinschen Regierung zu Leobschütz abgelehnet.



Hr. Joh. Gottl. Barckow, Referendar bey den Stadt Gerichten zu Breslau, zum Justitiar der Gräfl. v. Kalckreuth'schen Güter zu Kosmine in Süd Preussen u. zum Justiz Commissarius im Posen'schen Regierungs Departement

Zu Breslau, am 12. Sept. Hr. Dehmichen, Controulleur am Ziegelthor, zum Stadt Zoll Einnehmer, an seine Stelle Hr. Hebert, invalider Feldwebel von dem Reg. v. Wendessen, zum Controulleur u. Hr. Georgr. Vohl, invalider Feldwebel des Cuirassier Reg. v. Dolffs, zum Controulleur bey der großen Waage.

Zu Neustadt, die supernumerairen Senatoren, Hr. Loepffer und Figulus unt. 16. August zu würdlichen Rathmännern, mit Einrückung nach dem Hrn. Rathmann Schulz. Ersterer auch bereits am 26. Febr. zum Fourage Rendanten.

Zu Silberberg, Hr. Christ. Wilh. Hantke, supernum. Rathmann, zum würkl. und zum Feuer Societäts Cassen Rendanten, und Hr. Viertelsmeister Ernst Heine zum supernumerären Rathmann.

Hr. Jäschke, Pächter des Kgl. Domänen Amtes Rattibor, den Charakter als Kgl. Ober Ammann und Generalpächter.

Hr. Pawlowsky am 23. Septbr., statt des Hrn. Steinbrunn, zum Controulleur der Deuthenschen Creys Cass.

Der seinem nunmehr verstorbenen Vater als Steuer Einnehmer Reiff'schen Creyses substituirt Hr. Joh. Friedr. Sigism. Rincke, am 8. Oct. ernannt zum würkl. Steuer Einneh., gedachten Cr.

Hr. Cassen Controulleur Pritius zu Cosel zum Aufseher bey dem Kłodnitzer Canalbau und Hr. Steuer Amtes Schreiber Jahnson zum Controulleur bey der Coselschen Steuer Cass.

Hr.

Hr. Seydel, Accise Einnehmer zu Trebnitz, zum Ober Accise Amts Cassier zu Breslau, u. an seine Stelle, Hr. Cassen Controlleur Bernhards in Wartha.

Zu Breslau, Hr. Assistent Kühnel zum Controlleur bey der Ober Accise Amts Kaufmanns schafts Cassé; in seine Stelle Hr. Buchholter Husbault und in dessen Hr. Zollschreiber Richter.

Hr. Assistent Kornemann zu Reisse zum Provinzial Accise u. Zoll Inspector in Rattibor

Hr. Accise u. Zoll Einnehmer Krummer zu Rattibor zum Ober Accise Einnehmer zu Reisse

Hr. Accise und Zoll Einnehmer Kretschmar zu Beuthen versetzt nach Rattibor.

Zu Beuthen, Hr. Cassen Controlleur Lange zum Accise Einnehmer.

Hr. Weller, Journalist bey der Registratur der Kgl. Accise u. Zoll Registratur zu Reisse, versetzt in gleicher Qualität nach Gros Blogan.

Hr. Stiemer, Accise Einnehmer zu Plesse, Hr. Saendler, Zoll Einnehmer zu Brieg und Hr. Schindler, Creiscalculator bey der Kgl. Accise Direction zu Reisse, versetzt als Provinzial Inspectoren; Hr. Directions Aide Controlleur Neuß zu Reisse als Creys Calculator und Hr. Accise Directions Canzelist Röhl zu Reisse, als Provinzial Cassen Controlleur, sämtlich nach Süd Preussen.

Herr Stegmann, Arrendator des Amtes Spallitz, zum Herzoglich Braunschweig Oelsnischen Oberamtman.

Hr. Mühlwaagenmeister Müller zu Schmiedesberg zum Controlleur zu Parchwitz.



Gutsveränderungen.

Hr. George Ludwig v. Dalwig, Major bey dem Husaren Regiment v. Wolffradt, hat seine Güter Ober und Nieder Belck im Rattiborschen an den Hrn. Grafen Anton v. Wengersky auf Pilchowitz für 63000 Rtlr. verkauft.

Hr. Baron v. Saff, Klegersdorf im Pleßschen, an den Hrn. Heinrich v. Smeskal, für 20000 Rtlr.

Hr. Postdirector v. Cronhelm zu Kartibor, Nieder Ellgott im Gros Strehlißschen, an den Hrn. Kreisdeputirten v. Strachwitz auf Sakrau it. für 17000 Rtlr.

Die verw. Frau Hauptmännin v. Trütschler, geb. v. Kessel, Nieder Glauche im Trebnitzschen, an die Frau Salzfactorin v. Seelen, geb. Freyint v. Haugwitz zu Breslau, für 18000 Rtlr.

Hr. Kaufmann Gally zu Gleiwitz, Klein Domsbrowka im Beuthenschen, an die verw. Fr. Charlotte v. Goshützky, geb. v. Chambres, für 40000 Fl. Rhl.

G e b u r t e n.

Im August 1793. Söhne. Den 16. Frau Landsbesamts Secretärin Bleeß zu Koslau, Friedrich Gebald, der den 27. starb. — d. 28. zu Koslau, Frau v. Stengel, Augustin Joh. Joseph. — d. 31. Frau Oberamts Regierungs Rätin v. Schuckmann, geb. v. Lüttwitz, zu Breslau, Herrn. Heinr.

Töchter. Frau Prediger Niehrs zu Passchkau, Sophie Charl. Auguste Ernest. — d. 13. zu Dahse bey Herrnstadt, Frau v. Lilienhoff Adelsstein. — d. 25. Frau Krieger und Domainen Rätin von Beyer



Bayer zu Breslau, Joh. Auguste Carol. Christiane.
— Frau Policey Bürgermeisterin Schmidt zu
Poslau, Caroline.

Im September. Söhne. Frau v. Stockmann,
geb. Gräfin v. Rapphauf auf Niedar bey Tarnos-
witz. — d. 1. zu Gros Strehlitz, Frau Obristin
v. Elster, vom Cuir. Reg. v. Mannstein, Aug.
Heinrich Ferd. — d. 7. Frau Majorin v. Wedel,
vom Reg. v. Wendessen, zu Breslau, Franz Albert
Gustav. — d. 14. Frau Provinzial Inspectorin
Reverhöfer zu Tarnowitz. — d. 14. Frau Actuar.
Kunkel zu Strehlen, Hanns Wilh. Theodor. —
— d. 15. Fr. Doctorin Raschke zu Goldberg, Ju-
lius Alex. Sebastian — d. 15. Fr. Kaufm. Köpfe
zu Breslau, August Heintz. — d. 17. zu Breslau,
Frau Gutsbesitzerin Rixdorf, George Otto Siegf.
Eduard. — d. 18. Frau Past. Lettgau zu Hoch-
kirch bey Trebnitz, das Kind kam tod zur Welt.
— d. 18. Frau Kaufm. Carl Friedr. Schmidt zu
Schmiedeberg, August Wilhelm. — d. 22. Frau
Marschcommissarius v. Gladis, geb. v. Neefe, zu
Klutschhoff bey Pitschen, Sylvius Wilh. Gottlieb.
— d. 26. Frau Zeichninspectorin Fischer zu Stei-
nau. — d. 26. Frau Uécise Controlleur Reus zu
Schmiedeberg, Oswald Friedr. Eduard, er starb
d. 12. Octbr. — d. 29. Frau Creys Cassen Contr.
Schulz zu Goldberg, Friedr. Wilhelm. — d. 30.
Frau v. Schweinitz auf Alt Raudten.

Töchter. d. 4. Frau Kaufmännin Frommelt
zu Freystadt, Amal. Charl. Henr. — d. 11. Frau
Amtsjustitiar. Böhm zu Oppeln, Charl. Auguste
Amalie. — d. 12. Frau Baronesse v. Lüttwitz,
geb. v. Stosch auf Weichau im Freystädtchen,
Sophie Ulrike Carol. — d. 15. zu Breslau, Frau
Hauptman. v. Norrmann, geb. v. Falkenhayn,
Christiane



Christiane Margar. Helene Mariane. — d. 15. Frau Forstsecretärin Kümmler zu Breslau, Carol. Antoin. — d. 15. Frau Urbanien Commissarius Karsatz zu Breslau, Joh. Henr. Friedr. — d. 18. Frau Kaufm. Döring zu Schmiedeberg, Henr. Carol. Wilh. — d. 20. Frau Kaufm. Martin zu Goldberg. — d. 23. Frau Rittmeisterin v. Richnowsky zu P. Wartenberg, Jeannette Amalie. — d. 23. Frau v. Siegert in Klein Baul bey Winszig. — d. 24. des Herrn Inquisitor publicus et, Anders zu Grünberg Gattin, Carolin. Louise. — d. 25. zu Glatz, Fr. Staabstap. v. Eberhardt, Cath. Friedr. Wilh. — d. 25. des Marsch Commissarius und Landes Ältesten Neumarkt Canzlerschen Creises Hrn. v. Döbschütz auf Kertschütz Gemahlin, Friedr. Charl. Ottilie. — d. 27. Frau Krieger Cassen Buchhalterin Krüger zu Breslau, Carol. Friedr. Auguste Louise — d. 30. Fr. Diac. Sichtsner zu Dblau, Ernestine Wilhelmine Gottliebe.

Drillinge. Den 21. Septbr. wurde des Bedienten Joh. George Paske zu Wirschowitz Ehefrau von drey gelunden Kindern, einem Sohne und zwey Töchtern glücklich entbunden. Sie nähren sich gut. Der Paske hat außer sich und seiner Frau für neun lebentige Kinder zu sorgen. Das hält den guten Mann nicht ab, seine stockblinde Mutter zu ernähren, die er nun schon sieben Jahr bey sich hat.

Im October. Söhne. Den 4. zu Oppeln, Frau Generalmajorin v. Mannstein, Franz Wilhelm Gustav Rudolph. — d. 5. zu Raudten, Frau Kaufm. Hering, geb. Blottner, Friedr. Christian. — d. 6. Frau v. Dresky auf Creisau bey Schweidnitz, Hanns. Gustav. — d. 7. Frau Pastorin Hoffmann zu Dittmanns Reussendorf bey Waldenburg, Carl Theodor Gotthilf. — d. 14. Frau Ober Postsecret

secretärin Hahn zu Breslau. — Frau Kaufm. Neuglich zu Breslau, Johann Carl.

Töchter. Den 4. zu Löwen, Frau Majorin v. Kraft, vom Cuir. Regim. v. Mannstein, Carol. Louise Amalie. — d. 4. zu Merschwitz im Lubenschen, Frau Past. Cannabäus, Christiane Charl. Friedr. — d. 10. des Hrn. Unverricht auf Klein Sägewitz im Breslauschen Gattin, Joh. Christiane Carol. — d. 16. Frau Krieger und Domainen Rätthin Hellwig zu Gr. Glogau, das Kind kam tod zur Welt. — d. 16. Frau Doctorin Piltz zu Breslau, Maria Josepha. — d. 16. in Gnadenfrei, Frau Past. Cunow, geb. Palmmann, Auguste Sophie. — d. 19. Frau Oberforstmeisterin v. Röckrig zu Breslau. — d. 22. Fr. Cammersecret. Glogner zu Breslau, Henr. Ernest. Wilh.

T o d e s f ä l l e.

Herr Johann Michael Ambrosius, Senator zu Schwiebus, 83 J. 4 M. 17 Tage alt, entschlummerte am 27. Juny, ohne in seinem Leben krank gewesen zu seyn.

Im August 1793. Den 19. Frau Pächterin Rehnisch zu Loslau.

d. 23. zu Silberberg, Herr Gottlieb Adolph, Senator, Feuer Societäts Cassen Rendant und Kaufmann daselbst, im 76. J. seines Alters. Er war Vater von 11 Kindern, von denen er 47 Enkel und 4 Urenkel erlebte.

d. 26. zu Nicoline bey Schurgast, des Hrn. Majors v. Sauerma auf Rumberg Sohn, Wilh. Maximilian Albert, alt 5 Monat.

Im September. Zu Breslau, des Hrn. Ferdinand v. Diericke, Lieut. bey'm Feldlazareth, Stant. Tochter, Charl., alt 15 Jahr 7 Tage.



Hr. Joseph Karwinsky, Pfarrer zu Tworkau im Rattiborschen.

d. 6. Hr. Joh. Chrysostomus Asmann, Königl. Ober Accise Units Controlleur bey der Kaufmannschafts Casse zu Breslau, im 45. J. seines Alters, am Krampffieber und dazu getretenem Steck und Schlagfluß.

d. 12. Frau Kaufmännin Jasche zu Reisse, an Krämpfen, 26 Jahr alt.

d. 14. zu Breslau, Hr. Carl Christoph Gottlob v. Schweinichen, am Entzündungsfieber. Geboren zu Primkenau d. 12. Octbr. 1723. Sein Vater war Christoph Gottlob v. Schweinichen und seine Mutter Anna Sophia, geb. v. Lestwitz aus dem Hause Zecklau im Glogauschen. Er kam als Page zu dem Grafen v. Schönaich nach Karolath, auf dessen Empfehlung zu Friedrich II, der ihn bald als Officier unter dem damaligen Schwerinschen Infanterie Regiment anstellte. Nach 20jährigen Diensten nahm er wegen Kränklichkeit als Capitain Abschied. Den 4. July 1754 vermählte er sich mit seiner noch lebenden Gemahlin, Ursula Elisabeth, geb. v. Debschitz, aus dem H. Rackschütz.

d. 14. Frau Johanne v. Preyschowsky, geb. v. Mitusch, aus dem Hause Maczeikowiz bey Beuthen, in dem Hause ihrer Tochter, der Frau Baronesse v. Wiltzeck zu Pallowitz im Rattiborschen, an einer Lungen Entzündung, im 70. J. ihres Alters. Ihr Gemahl, Hr. Carl v. P. starb, nach einer achtjährigen Verbindung mit ihr, zu Petersdorf bey Gleiwitz. Sie wurde in dieser Ehe Mutter von zwey Töchtern, die älteste, Mariane, ist seit dem 8. Novbr. 1791 an den Hrn. Baron v. Wiltzeck vermählet und die zweyte starb 8 Jahre alt zu Petersdorf.

d. 14. des Königl. Accise Cassen Controlleurs
Hrn Cohet zu Breslau jüngste Tochter, Amalie
Carol. Henr., am Steckfuß, geb. d. 6. Dec. 1791.

d. 18. zu Hirschberg, Hr. Joh. Dan v. Lind,
Königl. Stadt Accis Inspector daselbst, an der
Wassersucht, im 72. Jahr.

d. 19 zu Hirschberg, Hr. Joh. Heinrich Ludwig
Du Moulin, seit 1768 Kgl. Stadt Accis Inspector
daselbst, und seit einiger Zeit auf Pension gesetzt.
Gebürtig aus Caen in der Normandie.

d. 21. zu Miedar bey Tarnowitz im 71. J., die
verw. Frau Gräfin v. Naphaus, geb. Gräfin v.
Siedlniski auf Postniz u. Krug im Leobchühischen.
Sie war die Mutter der am 11. Aug. d. J. verstor.
benen Fr. Francisca v. Strachwitz, die unsere L.
ser aus dem wahrhaften Denkmal kennen, das ihr
im Anhang der Provinzialblätter gesetzt worden
ist. Wie sich die Frau v. Str. ihrer letzten Entbin-
dung nahte, eilte die Frau Gräfin v. Naphaus
herbey, um die geliebte Tochter zu pflegen und
sie mußte sie sterben sehen. Sie weinte sich nur
im Stillen aus um ihren Schwiegersohn nicht noch
tiefer zu beugen. Am Begräbnistage sagte die
Frau Baronesse v. Parisch, eine Herzensfreundin
von ihr u. der Verstorbenen: „Du wirst wohl als
„die beste Großmutter, die ich je gekannt, Deine
„vier jüngsten Enkel zu Dir nehmen“ „Alle achte
„werde ich nehmen, und für sie aus allen meinen
„Kräften sorgen,“ erwiderte sie mit Hast und
Feuer. Dieser Trost ward ihr nicht. Im Sep-
tember wurde eine zweite Tochter von ihr, die
Frau v. Stockmann aus Miedar entbunden. Sie
eilte zu ihr und fand auch sie höchst bedenklich krank.
Die zärtliche Mutter, schon durch den erlittenen
Verlust und durch die Anstrengung, mit dem sie
ihren



ihren Schmerz zu bezwingen gesucht, äußerst geschwächt, erlag unter diesem Schlage. Er warf sie aufs Krankenbette, von dem sie nicht wieder aufstand. Sie ruhet neben ihrer Tochter. — Ihr Gemahl, Herr Franz August Graf v. Manhaus, Erbherren auf Poknis und Krug, Landesältester und erster Kreisdeputirter im Leobschützischen, starb den 26. Juny 1790.

d. 21. Frau Pastorin Männling, geb. Adolph, zu Bantau im Briegischen, an hitziger Gallenkrankheit.

d. 22. zu Creutzburg im Armenhause, Hr. Wilh. Friedr. v. Ohlenhausen, gewesener Policcy u. Feuer Burgermeister zu Waldenburg.

d. 24. Hr. August Heinr. v. Timroth, Königl. Policcy und Feuer Burgermeister zu Primkenau, alt 66 J. Gebürtig von Burgau bey Jena, diente 32 Jahre unter dem jetzigen Jung Pfuhschen Regiment, nahm als Premier Lieut Abschied, stand als Policcy und Feuer Burgerm. 7 Jahre zu Neustädtel und 5 J. zu Primkenau.

d. 25. im Stifte zu Gräffan, Hr. P. Chrysostomus Walter, am Schlagfluß. Geb. d. 1. Januar 1711 zu Breslau, legte d. 21. Novbr 1738 zu Breslau, das Ordensgelübde ab, ordinirt daselbst 1738, ward nach und nach Stiftsprediger, Caspellan in Schoemberg, Pfarrer in Albendorf und Administrator in Easterhausen und wurde Alters wegen ins Kloster zurückberufen. 1783 feyerte er sein Professions und 1788 sein Priester Jubiläum.

d. 28. zu Trebnitz, des Hrn. Lieut. v. Zimiezky einziger Sohn, Carl Friedr. Heinr. Gottlieb, am Zahnen, alt 1 J. 2 M.

d. 28. zu Meisse, Hr. Johann Christian Rincke, Steuer Einnehmer Meisser Kreises, am Krampfsieber und Schlagfluß. Geboren zu Strehlen den 3. July 1726.

d. 28.



d. 28. zu Breslau, des Herrn Kaufm. Gottlob Ferdin. Klose Sohn, Friedrich Wilhelm, alt 7 J.

d. 29. Hr. Friedr. Wilh. Rodewald, Senator zu Schmiedeberg, am Schlagfluß, alt 27 Jahr 7 Monat 6 T.

d. 29. zu Meisse, des Hrn. Doctor und Kreis Physicus Rupprecht Tochter, Dorothea, 4 Jahr alt, am hitzigen Fieber.

d. 30. zu Schönau, die verw. Freyfrau Maria ne v. Sauerma, geb. Freyin v. Mattencloß, an Entkräftung.

d. 30. des Hrn. Cammerherrn v. Hohberg auf Boglau bey Schweidnitz Kräulein, Helena Henr. Joh. Juliane, im 5. Jahr, an den Folgen eines Stechhustens.

Im October. Zu Groß Strehlitz, Hr. Georg Gottfr. Grettke, Kgl. Postmeister zu Meisse.

Zu Cosel, der pensionirte Obristlientenant, Hr. v. Froben.

Zu Namslau, die verw. Frau Hauptmannin v. Hanstein.

d. 1. zu Breslau, Hr. Carl Christian Scholz, Doctor der Medicin, alt 70 J. 7 Mon.

d. 1. zu Breslau, Hr. Kaufm. Sam. Wilh. Klose, alt 60 J. hr.

d. 1. zu Breslau, Frau Kaufm. Maria Elisab. Cüß, geb. Heydrich, an der Wassersucht.

d. 3. Fr. Anna Ursula Sophie verw. v. Baudis geb. v. Taubadel auf Baara im Breslauschen, 70 Jahr weniger 5 Tage alt.

d. 4. zu Jacobsdorf im Nimptschischen, Hr. Joh. Ernst v. Wittwitz u. Gaffron auf Jacobsdorf, an Entkräftung, 72 J. 5 Mon. alt.

d. 4. zu Creutzburg, Frau Kaufmännin Christiane



stiane Rosine Miska, geb. Wieprzowski, an den Folgen ihrer Niederkunft. Geb. zu Malapane den 26. October 1760.

d. 5. Hr. Kaufmann Carl Wilh. Schreiber zu Breslau, an Entkräftung, 77 J. 6 M. 10 T. alt.

d. 5. Hr. Kaufm. Isaac Künzel zu Schmiedeburg, alt 60 J. 8 Mon. 3 Tage.

d. 8. zu Gimmel bey Witzig, Frau Heimbaum, ehemalige Besitzerin des Gutes Rapschen bey Közhen, am Schlage, 72 J. 6 M. alt.

d. 11. Hr. Friedr. Gottpreis Reese, Consul dirigens zu Hagnau. C. Denktmal.

d. 11. des Hrn. Pastor Siebert zu Bogschütz im Delsnischen Gattin, Joh. Friedr., geb. Herrmann, alt 65 J. Sie hat sich dreymal an Geisliche verheyratet.

d. 14. des Hrn. Hans Friedr. Bernh. Freyh. v. Schweinitz auf Klein Wandritsch bey Jauer Gemahlin, Carol. Wilhelm, geb. v. Diebitsch, an Brust und Lungen Krankheit, im 55. Jahr.

d. 15. Hr. Friedr. Wilh. Oldekop, Kgl. Cammersecretär und Referendar zu Gros Glogau.

d. 15. Hr. Kaufm. Sam. Mich. Euschte zu Breslau, an Wassersucht u. Steckfluß, alt 61 J. 10 Mon. 4 Tage.

d. 15. zu Hirschberg, Hr. Joh. Sam. Menzel, gewesener Kaufmann daselbst. Geb. d. 24. Octbr. 1727, verheyratete sich mit einer Tochter des ehemaligen Commerzien Rathes, Hrn. Joh. Hartmann, und starb an einem Gallenfieber.

d. 16. des Hrn. Accise u. Zoll Gerichts Actuarius Beer zu Gros Glogau Gattin.

d. 17. des Hrn. Baron v. Gikern auf Poh'n. Ganday im Breslauschen, Sohn, Maria Carl Anton Fidelis Julianus Casper, an Abzehrung, 9 Mon. alt.

d. 17. des Hrn. Ober Amtmann Fehner zu



Hatnau jüngster Sohn, am Fahnfieber, alt 1. J. 3 Wochen.

d. 17. des Hrn. Marsch Commissarius Friedr. Leonh. v. Ischirschy auf Schönwitz Falkenberg'schen Er. Sohn, Carl Wilh. Cönt., am Faulfieber, im 5. Jahre.

d. 18. zu Jeroltshüs bey Constadt, der Kgl. Pfl. Major, Hr. Joh. Wilh. v. Bursta, alt Jeroltshüs, 74 J. 9. M. 27 T. alt, an Lungenentzündung. Seine noch lebende Gemahlin ist Frau Helena Eleon. Friedr. geb. v. Richnowsky.

d. 22. zu Breslau, Hr. Joseph Jonas Fränkel, Ober Landes Rabbiner, 72 J. alt.

d. 22. zu Grambschüs im Ramslauschen, Frau Justizräthin Joh. Eleon. v. Prittwitz geb. v. Walster, am Faulfieber.

Selbstmorde. Im Schweidnitzschen erehng sich am 21. Sept. der Einwohner Carl Richter, ein Brandweinsäufer; den 23. der Kretschmer Georg Pezold zu Conradswalde aus Melancholie u. den 8. Oct. der Einwohner Joh. Friedr. Hirschberger zu Lehmwasen.

Vaterlandsliebe. Aus dem Reissischen Creise ist an das Regiment Erbprinz zu Hohenlöhe ein baares Geschenk von 688 Rthlr 4 Sil. 4 Pf. geschicket worden. Was Eltern u. Verwandte im Creyse an ihre bey diesem Regiment stehende Kinder und Freunde gesandt, beläufet sich, einige 100 Stück Hemde ungerechnet, gegen 4000 Rthlr. Dazu kommt noch das Getraide, mit dem die zurückgebliebenen armen Soldaten Frauen beschenkt worden sind.

Zu Neustadt sind 60 Rthlr. gesammelt u. an die Soldaten Weiber daselbst und in den Cammeres Dörfern, deren Männer bey der Armee am Rhein geblieben sind oder noch stehen, vertheilet worden.

Mißlungner



Mißlungner Selbstmord ohne Beyspiel.

Der Husar Thomaczewski in Wohlau hatte, vermuthlich auf Veranlassung einer mißrathenen Heyrath, sich der Eüderlichkeit ergeben, und zu Befriedigung seiner Ausschweifungen verschiedenes von seinen Montirungs Stücken verkauft. Er erfuhr, daß eben der Geldwebel im Begriff sey, deshalb Nachsuchung anzustellen, nahm seinen Carabiner, lud sie mit einer schon gebrauchten, ganz effigt geschmolzenen Kugel, und schoß sich unter den Hals in den Gaumen. Der Wirth, der nach gefallenem Schuß sogleich herbeeilte, fand ihn betäubt in seinem Blute liegen. Unter dessen, daß dieser nach Hülfe lief, kam der Verwundete wieder zu sich, sahe, daß es ihm nicht gelungen sich zu tödten, lief auf den Boden des Hauses und stürzte sich aus dem Fenster herab, fiel aber auf die an dem Hause befindliche Rinne, brach mit ihr ab, und kam unverletzt damit auf das Steinpflaster. Erbittert, daß ihm sein Vorhaben abermals fehlgeschlagen, sprang er blutend durchs Haus in den Hof, fand im Pferdestall gleich was er suchte, einen Strick, stieg damit auf den Heuboden und erhing sich. Hier fanden ihn aber bald die Nachsuchenden, die der blutigen Spur nachgegangen waren, hieben ihn los, u. vereitelten so zum drittenmahl sein mörderisches Vorhaben. Ohngeachtet seine Wunde sehr gefährlich ist, da die Kugel ans inwendige Nasenbein gebrungen, so ist doch alle Hoffnung da, daß der Unglückliche unter den Händen des so geschickten Regiments Chyrurgus Hrn. Henkel in Herrnsstadt wieder hergestellt werden wird.

Kirchenraub und Wohlthätigkeit gegen die Kirche.

Ochelhermsdorf bey Grünberg. Vor einigen Monaten ward die hiesige Kirche geraubt. Alles was von Zinn auf und neben dem Altar war, als Taufbecken, Leuchter und Blumen Vasen, wurden entwendet. Diese ungerechte Handlung gab der hiesigen kleinen Gemeinde Veranlassung zu einer wohlthätigen. Reiche und Arme wetteiferten mit freiwilligen Beiträgen, um mich in den Stand zu setzen, die nöthigen Kirchgeräthe wieder anzuschaffen und für einen anständigen Fuß des Altars zu sorgen. Der Ertrag davon beläuft sich an baarem Gelde auf 62 Rtlr. 16 Sgl. 7 d. wozu die Herrschaften in Külpenau und Droscheide reichlich beitrugen. Außerdem beschenkte auch die Herrschaft auf Mittel Ochelhermsdorf den Altar und die Kanzel mit einer schönen seidenen Bedeckung. Um mehrere Ursachen willen hielt ichs für Pflicht, die von der Milde der Gemeinde angeschafften Stücke feierlich zum kirchlichen Gebrauch einzuweihen. Dieses geschah am 18ten Sonntage nach Trinit. Es gereicht mir zu einem besondern Vergnügen, diese rühmliche Wohlthätigkeit meiner Gemeinde auch öffentlich hiermit bekannt machen zu können.

Magdeburg. evangel. Prediger.

Herrnstadt. Hier haben seit einiger Zeit die dasigen beyden evangelischen Prediger, der Hr. Senior Lehmann u. Hr. Diaconus Engelen mit wahrer collegialischer Einmüthigkeit das größere biblische Erbauungsbuch von Seilern, statt der bisher gewöhnlichen Wittenbergischen Summarien in den täglichen Frühstunden, welche abwechselnd wochenweise von beiden gehalten werden, ange;



angehommen. Möchten doch auch diesem Beispiel zur Beförderung einer geläuterten Erbauung, immer mehrere Kirchen in Schlesien folgen, wo ähnliche Morgenandachten üblich sind. Es ist auch eben daselbst der alte liturgische Sauerteig durch die Einführung der von dem sel. Hrn. Glog. Senlor Engelien ohne alles Geräusch ganz zweckmäßig verbesserte Glogausche Agende verdrängt worden. Es ist zu hoffen, daß diese so nothwendige Vertretung der kirchlichen Liturgie im Glogauschen Departement immer allgemeiner werden wird, da schon seit mehrern Jahren fast alle in Glogau ordinirte Prediger sich diese verbesserte Agende abschriftlich mitnehmen, um bei ihren Amtsverrichtungen davon Gebrauch zu machen; auch verschiedene ältere Prediger haben sie schon gegen ihre ältern Agenden vertauscht, da sie, ganz entfernt von allen Neuerungen, nur wahre, der ächten Orthodoxie ganz gemäße Verbesserungen enthält.

Warnung für den Genuß giftiger Pilze.

Der jüngste Sohn des Gärtners Thomas Poschpietz zu Dirschelwitz im Neustädtischen, sammelte am 20. August d. J. Pilze. Seine Mutter, der er sie brachte, war schwachen Gesichts. In dem Glauben, daß sie guter Art wären, aß der Poschpietz, seine Frau und seine beiden Söhne davon. Bald darnach bekamen sie heftiges Schneiden und Erbrechen, und nach und nach starben sie alle daran.

— Den Viehpächter Köffler zu Klein Dels im Ohlauischen sein Weib und seine drei Kinder überfiel am 27. August plötzlich Uebelkeit und heftiges Brechen. Das Weib und ein Knabe von 10 Jahren starb davon. Bei ihrer Oeffnung fand sich, daß sie giftige Pilze genossen hatten. Die übrigen sind gerettet worden.

Wegen der freiwilligen Beiträge zum
Besten der Unter-Officiers und Ge-
meinen bei den am Rhein stehenden
Schlesischen Truppen zu S. 196. 2e.
des Provincial-Blatts vom Sep-
tember 1793.

Die an diesem Orte nachgewiesenen, von den
Königl. Krieger-Cassen zu Breslau und Glogau
eingezogenen freiwilligen Beiträge für die bei der
Armee am Rhein stehenden Schlesischen Landes-
kinder sowohl an Unter-Officiers und Gemeinen,
als Pack- und Train-Knechten, ingleichen für
deren zurückgelassene Weiber und Kinder, haben
bis Ende Juny nach Abzug des Abgangs von 3
Rtl. 10 Gr. 10 $\frac{1}{2}$ D. beim Nachzählen und mit
Zurechnung der von dem Buchhändler Wilhelm
Gottlieb Korn angestellten und in den Breslaui-
schen Zeitungen nach und nach bekannt gemach-
ten Sammlung bereits in — 15506 Rtl.
bestanden.

| | | | | |
|--|------|-------|------|--------------------|
| Hierzu sind demnächst noch | | | | |
| eingegangen | — | — | 2298 | 17 1 $\frac{1}{2}$ |
| und für die Wittwen und Wai- sen der im Felde Gebliebenen oder Gestorbenen besonders | 5000 | | | |
| | thut | 22804 | 17 | 1 $\frac{1}{2}$ |

Die letzteren 5000 Rtl. sind folgendergestalt zu-
sammengebracht, nemlich:

| | | |
|--|---|------|
| von der Frau Gräfin v. Cam- panini auf Warschau im Glogauschen | — | 3000 |
| von des Hrn. Etats-Ministri von Malzahn Excellenz zu | | |

*

Millitsch



angenommen. Möchten doch auch diesem Beispiel zur Beförderung einer geläuterten Erbauung, immer mehrere Kirchen in Schlesien folgen, wo ähnliche Morgenandachten üblich sind. Es ist auch eben daselbst der alte liturgische Sauerteig durch die Einführung der von dem sel. Hrn. Glog. Senior Engelien ohne alles Geräusch ganz zweckmäßig verbesserte Glogausche Agende verdrängt worden. Es ist zu hoffen, daß diese so nothwendige Verbesserung der kirchlichen Liturgie im Glogauschen Departement immer allgemeiner werden wird, da schon seit mehrern Jahren fast alle in Glogan ordinirte Prediger sich diese verbesserte Agende abschriftlich mitnehmen, um bei ihren Amtsverrichtungen davon Gebrauch zu machen; auch verschiedene ältere Prediger haben sie schon gegen ihre ältern Agenden vertauscht, da sie, ganz entfernt von allen Neuerungen, nur wahre, der ächten Orthodoxie ganz gemäße Verbesserungen enthält.

Warnung für den Genuß giftiger Pilze.

Der jüngste Sohn des Gärtners Thomas Poschpietz zu Dirschelwitz im Neustädtischen, sammelte am 20. August d. J. Pilze. Seine Mutter, der er sie brachte, war schwachen Gesichts. In dem Glauben, daß sie guter Art wären, aß der Poschpietz, seine Frau und seine beiden Söhne davon. Bald darnach bekamen sie heftiges Schneiden und Erbrechen, und nach und nach starben sie alle daran.

— Den Viehpächter Kößler zu Klein Dels im Ohlauischen sein Weib und seine drei Kinder überfiel am 27. August plötzlich Uebelfeit und heftiges Brechen. Das Weib und ein Knabe von 10 Jahren starb davon. Bei ihrer Oeffnung saß sich, daß sie giftige Pilze genossen hatten. Die übrigen sind gerettet worden.

Wegen der freiwilligen Beiträge zum
Besten der Unter-Officiers und Ge-
meinen bei den am Rhein stehenden
Schlesischen Truppen zu S. 196. 2e.
des Provincial-Blatts vom Sep-
tember 1793.

Die an diesem Orte nachgewiesenen, von den
Königl. Krieger-Cassen zu Breslau und Glogau
eingezogenen freiwilligen Beiträge für die bei der
Armee am Rhein stehenden Schlesischen Landes-
kinder sowohl an Unter-Officiers und Gemeinen,
als Packer- und Train-Knechten, ingleichen für
deren zurückgelassene Weiber und Kinder, haben
bis Ende Juny nach Abzug des Abgangs von 3
Rtl. 10 Gr. 10 $\frac{3}{4}$ D'. beim Nachzählen und mit
Zurechnung der von dem Buchhändler Wilhelm
Gottlieb Korn angestellten und in den Breslaui-
schen Zeitungen nach und nach bekannt gemach-
ten Sammlung bereits in — 15506 Rtl.
bestanden.

| | | | | |
|--|---|------|-------|--------------------|
| Hierzu sind demnächst noch | | | | |
| eingegangen | — | — | 2298 | 17 1 $\frac{1}{2}$ |
| und für die Wittwen und Wai- sen der im Felde Gebliebenen oder Gestorbenen besonders | | 5000 | | |
| | | thut | 22804 | 17 1 $\frac{1}{2}$ |

Die letzteren 5000 Rtl. sind folgendergestalt zu-
sammengebracht, nemlich:

| | | |
|--|---|-------|
| von der Frau Gräfin v. Cam- panini auf Warschau im Gloganschen | — | 3000. |
| von des Hrn. Etats-Ministri von Malzahn Excellenz zu | | |

*

Millitsch



| | | |
|---|---|------------------|
| Militſch, bei welcher Poſt im Provincial-Blatt pro Septbr. ein Druckfehler eingeschlichen | — | 1000 |
| von der Tuchmacher-Zunft zu Goldberg | — | 500 |
| von dem Herrn Baron von Etechow auf Plawnowitz außer 100 Rt. die derſelbe ſonſt noch beigetragen | — | 200 |
| und von einem Breslauiſchen Kaufmann der ſich nicht genannt hat | — | 300 |
| | | <hr/> |
| | | ſind 5000 Rthlr. |

Auf die an Sr. Königl. Majestät von des
Wirklich Geheimen Etats-Krieges- und dirigir-
enden Ministre Herrn Grafen von Hoyer Excel-
lenz dieserhalb erstatteten Berichte haben Aller-
höchstdieselben,

am 7ten July aus dem Lager bei Marienborn
und unterm 9ten Septbr. aus dem Haupt-
Quartier Edenkoben wiederhörentlich zu er-
kennen gegeben,

„wie Sie mit vielem Wohlgefallen ersehen,
„daß die guten Schlesier zum Besten der im
„Felde stehenden Truppen und der Wittwen
„und Waisen der gebliebenen Soldaten ihre
„patriotischen Gesinnungen so rühmlich an
„den Tag gelegt, und eine solche Summe
„aus eigenem Triebe zusammen gebracht,

ingeleichen

„daß allen Beitragenden, besonders aber der
„Gräfin



„Gräfin von Campanini und dem Etats=
 „Ministre Grafen von Malzahn, die sich vor=
 „züglich ausgezeichnet, für diesen Beweis
 „ihres Patriotismus in Ihren Namen ge=
 „dankt werden solle, und übrigen dem
 „Herrn Etats=Ministre Grafen von Hoym
 „überließen, dafür zu sorgen daß sowohl die
 „eingegangenen Beiträge als auch die für
 „die Wittwen und Waisen angebotenen
 „5000 Rtl. den Wünschen und Bestimmun=
 „gen der Beitragenden gemäß, angewen=
 „det wurden.

Gegenwärtig geschiehet es nun auf höchsten Be=
 fehl daß davon hierdurch öffentlich Rechenschaft
 abgelegt wird: Bei der Armee selbst sind gleiche
 durch an jeden aus Schlesien gebürtigen Unter=
 Officier, Soldaten und Knecht, bei den im vo=
 rigen Jahre nach dem Rhein ausmarschirten 9
 Regimentern und 2 Füsilier=Bataillons verthei=
 let worden, á 16 Gr. p. Mann

| | | |
|----------------------------------|-----------|--------|
| auf 11260 Mann | 7506 Rtl. | 16 Gr. |
| der Artillerie aus Schlesien auf | | |
| 1327 Mann | — | — |
| den Schlesischen Proviant= | 884 | 16 |
| Train = Knechten auf 789 | | |
| Mann | 526 | — |

ferner •

| | | |
|--------------------------------|-----|---|
| den Schlesischen Landeskindern | | |
| bei den Garden, den Fußjä= | | |
| gern u. dem Regiment Prinz | | |
| Heinrich auf 1343 Mann | 895 | 8 |

zusammen auf 14719 Mann 9312 Rtl. 16 Gr.
 Nach den einzelnen Bestimmun=
 gen der beitragenden sind
 überdem dorten an die nach=



stehenden Regimenter u. noch
besonders bezahlet worden 3552 17 9 $\frac{2}{3}$

1) Für das Regiment Prinz
Heinrich.

Von der Stadt

Bunzlau — 127 rt. 2 gr. 9 $\frac{2}{3}$ d.

Vom Schweidn.

Ereibe — 43 23 7 $\frac{1}{2}$

noch für einen

Soldaten 3 — —

Vom Hirschberg-

schen Ereibe 443 19 8 $\frac{2}{3}$

Vom Volkenh.

für 5 Mann 15 — —

Von einem Stan-

de im Gebürge 150 — —

Vom Stift Gräf-

sau für 44 M. 275 — —

----- 1057 22 1 $\frac{2}{3}$

2) Für das Regiment Prinz
Hohenlohe.

Vom Falkenb.

Ereibe — 106 16 —

Vom Münster-

berg'schen 369 11 11 $\frac{2}{3}$

Von der Stadt

Breslau — 61 — —

Vom Glogausch.

Ereibe für 1

Mann — 2 — —

----- 539 3 11 $\frac{2}{3}$

3) Für



3) Für das Regiment v. Wolframsdorff.

Von der Stadt

Herrnstadt 15 — —

— — Stadt

Schlawa 26 4 4 $\frac{4}{5}$

Vom Glogausch.

Creiße für 24

Mann — 48 — —

Noch besonders 10 — —

Vom Schwiebn-

sichen Creiße

für 9 Mann 18 — —

-----117 4 4 $\frac{4}{5}$

4) Für das Regiment v. Borch.

Aus der Stadt

Breslau — — 6 — —

5) Für das Regiment Graf v. Hertzberg.

Vom Lublinitz-

schen Creiße 20 — —

Vom Glogausch.

für . Mann 2 — —

Vom Schweidn.

Creiße — 3 — —

Vom Stift Gräfs-

sau für 1. M. 6 6 —

-----31 6 —



6) Für das Regiment v. Schmettau.

| | | | | |
|---------------------------|-----|----|----|-----------------------|
| Vom Frenstädtschen Creiße | 131 | 2 | 10 | |
| Von der Stadt Bunzlau | — | 84 | 17 | $9\frac{3}{5}$ |
| Von der Stadt Beuthen | — | 25 | 21 | — |
| Von der Stadt Neusalz | — | 50 | — | — |
| Von der Stadt Neustädtel | — | 11 | 20 | — |
| Von der Stadt Primkenau | 23 | 23 | — | — |
| Von der Stadt Frenstadt | — | 45 | 10 | — |
| <hr/> | | | | 372 22 $7\frac{3}{5}$ |

7) Für das Regiment v. Tschirschky.

| | | | | | |
|--------------------------|----|-----|----------------|-----|------------------|
| Vom Saganschen Creiße | — | 748 | 23 | 9 | |
| Von der Stadt Frenstadt | — | 45 | 10 | — | |
| Von der Stadt Wartenberg | 50 | — | — | — | |
| Von der Stadt Grünberg | 86 | 21 | $9\frac{3}{5}$ | | |
| <hr/> | | | | 931 | 7 $6\frac{3}{5}$ |

8) Für



8) Für das Regiment v. Roehler.

| | | | | |
|-----------------|-----|----|---|---------|
| Vom Falkenberg- | | | | |
| gischen Cr. | 150 | — | — | |
| Vom Namslau- | | | | |
| schcn Creyße | 2 | — | — | |
| Noch für eine | | | | |
| Escadron | — | 3 | 8 | — |
| Vom Delsnischen | | | | |
| Creyße | — | 6 | — | — |
| Noch für 2. M. | 2 | 16 | — | |
| Vom Schweidn. | | | | |
| Cr. für 1. M. | 3 | — | — | |
| Von der Stadt | | | | |
| Goldberg desgl. | 2 | — | — | |
| ----- | | | | 169 — — |

9) Für das Regiment v. Wolfrath.

| | | | | |
|-----------------|-----|----|---|---------|
| Vom Falkenberg- | | | | |
| gischen Cr. | 150 | — | — | |
| Von der Stadt | | | | |
| Rattibor | — | 12 | — | — |
| ----- | | | | 162 — — |

10) Für das Bataillon v. Thadden.

| | | | | |
|------------------------|---|---|---|---|
| Von der Stadt Goldberg | — | 2 | — | — |
|------------------------|---|---|---|---|

11) Für das Bataillon v. Martini.

| | | | | |
|-------------|---|---|---|-------|
| Desgleichen | — | — | — | 2 — — |
|-------------|---|---|---|-------|



12) Für die Artillerie.

| | | | | |
|-------------------|-------|----|-----------------|------------------------|
| Vom Hirschberg- | | | | |
| schen Creyße | 97 | 21 | 1 $\frac{2}{7}$ | |
| Vom Stift Grüns- | | | | |
| sau für 6. M. | 12 | 12 | — | |
| Vom Delsnischen | | | | |
| Er. für 1. Knecht | 1 | 8 | — | |
| | ----- | | | III 17 1 $\frac{2}{7}$ |

13) Für die Fußjäger.

| | | | | |
|--------------------------------|---|---|----|-----|
| Von dem Ohlauischen Forst-Amte | | | | |
| zu Peisterwitz | — | — | 36 | — — |

14) Für das 2te Bataillon Garde.

| | | | | |
|--------------------------------|---|---|---|-----|
| Vom Schwiebusischen Creyße für | | | | |
| 1. Mann | — | — | 2 | — — |

15) Für das Regiment v. Eben.

| | | | | |
|------------------|-------|---|---|-------|
| Vom Stift Grüns- | | | | |
| sau für 1. M. | 6 | 6 | — | |
| Von der Stadt | | | | |
| Friedeberg am | | | | |
| Queiß | — | 2 | — | — |
| | ----- | | | 8 6 — |

16) Für das Regiment v. Croustz.

| | | | | |
|-----------------------------|-------|---|---|-------------------------------|
| Von der Stadt Friedeberg am | | | | |
| Queiß für 2. Mann | — | 4 | — | — |
| | ----- | | | Summa 3552 17 9 $\frac{2}{7}$ |

Von



Von der Deputation des Hoch-
löbl. Königl. Ober = Krieges =
Collegii sind für die zurückge-
lassenen Weiber und Kinder
wieder anhero gesandt wor-
den

| | | | | | |
|------|-------|----|-----------------|---|-----------------|
| — | — | — | 4439 | 7 | 3 $\frac{1}{2}$ |
| thut | 17804 | 17 | 1 $\frac{1}{2}$ | | |

Wenn nun hierzu die für die
Wittwen und Waisen einge-
gangenen

| | | | | | |
|---|---|---|------|---|---|
| — | — | — | 5000 | — | — |
|---|---|---|------|---|---|

gerechnet werden; So ergiebt
sich hieraus die volle Bei-
trags = Summe der

| | | | | | |
|---|-------|----|-----------------|--|--|
| — | 22804 | 17 | 1 $\frac{1}{2}$ | | |
|---|-------|----|-----------------|--|--|

die erwähnten 4439 Rt. 7 Gr. 3 $\frac{1}{2}$ D'. werden nun
gegenwärtig an sämtliche Soldaten = Weiber
und Kinder auf dem platten Lande auf einmal
vertheilet, und dürfte dieses Quantum zulangen,
jeder Frau 1 Rt. und für jedes Kind bis zum
12ten Jahre incl. 8 Gr. auszugahlen. Die Wei-
ber und Kinder in den Städten können hingegen
hieran nicht Theil nehmen, weil dieselben schon
seit dem 1ten Juny vorigen Jahres Monathliche
Servis = und Brodt = Gelder erhalten.

Was übrigens die 5000 Rt. für die Wittwen
und Waisen anlangt; So werden selbige, bis
auf einige davon bald zu besreitende dringen-
de Bedürfnisse einiger Wittwen und Waisen
und einiger Kinder deren Väter im Felde zwar
noch leben, deren Mütter aber gestorben und die
also ganz hilflos sind, bei der Schlesischen Haupt-
Invaliden = Cassé zinsbar angeleget, und die jähr-
lichen Zinsen davon soweit sie zulangen, zu einer



dauerhaften Unterstützung für die ärmsten Wittwen und Waisen angewandt werden, sobald nur die erfordernten genauen Listen derselben eingegangen seyn werden.

Das mildthätige Publicum, welches sich ohne Zweifel über den Allerhöchsten Beifall seines allernädigsten theuersten Königs, und über die von Sr. Majestät dabei geäußerten allerbildreichsten Gefinnungen, innigst freuen wird, kann sich hieraus überzeugen wie die gesammelten Beiträge ganz zweckmäßig verwandt worden, und noch verwandt werden sollen.

In diesen Blättern wird übrigens von der vorberührten Unterstützung der Wittwen und Waisen zu seiner Zeit noch nähere Auskunft gegeben, und sodenn zugleich angezeigt werden, was seit dem Schluß jener Sammlung von 22804 Rth. 17 Gr. 1½ D. demnächst noch für Beiträge bei den Kriegs-Cassen zu Breslau und Glogau, ingleichen bei einigen Privat-Personen eingegangen sind.

Es ist unstreitig wohl sehr rechtschaffen und sehr süß, bei der Ruhe, die wir in unsern Wohnungen genießen, auch oft an unsere streitende Brüder im Felde und an ihre Hinterlassenen, wenn sie in ihrem Beruf sterben, zu gedenken. Vielleicht fällt diese Bemerkung noch vielen auf's Herz, die bisher zu einem so edlen Zwecke noch nichts beigetragen haben.

Breslau, den 28ten October 1793.

Verzeich-

Verzeichniß der Unterweisungen,

welche von Michaelis 1793 bis Ostern 1794 in der Königl. Ritter-Akademie zu Liegnitz gegeben werden.

- 1) Nach verrichtetem Morgengebete, welches um drei Viertel auf 7 Uhr gehalten wird, werden an allen Tagen der Woche, die zwei ersten Stunden von 7 bis 9 Uhr bei dem Stallmeister Lange zum Reiten bestimmt. Jeder der Akademisten hat wöchentlich zwei dergleichen zweistündige Unterweisungen, und diejenigen, welche eben nicht auf der Reitbahn sind, füllen die Zeit mit Privatunterricht, als z. E. wenn es verlangt wird, in der englischen oder italiänischen Sprache, im Handzeichnen, in mathematischen Zeichnungen, auch wenn es erforderlich seyn sollte, und es verlangt wird, zur Nachhülfe in der lateinischen und französischen Sprache, aus.
- 2) Die Stunden von 9 bis 12 Uhr, so wie auch, noch einige Stunden des Nachmittags, sind dem öffentlichen Unterrichte in den Wissenschaften gewidmet.
 - 1) Nachdem der Professor Zege mit den Akademisten, welche vorhin in den Fundamenten gehörig vorbereitet worden, einen großen Theil der physischen und politischen Theile der angewandten Mathematik, nämlich die mechanischen und optischen Wissenschaften bisher vorgetragen, so fährt er in dem sphärischen Theile der Astronomie



Astronomie, und Astrognostie, in Verbindung mit der mathematischen Geographie und Chronologie und mit Gebrauch der Himmelskugel fort, und schließt zu Ostern mit den noch übrigen Theilen der angewandten Mathematik.

- 2) In der Naturgeschichte beschäftigt er dergleichen alle Akademisten mit dem Thierreiche, nach dem Handbuche des Professor Ebert zu Wittenberg, wobei er denn seine Zuhörer mit dem der Akademie von Einer Hochlöbl. Haupt-Landschaft freigebig geschenkten Naturalien-Cabinette, welches vorzüglich schlesische Produkte, aus allen dreien Reichen der Natur enthält, bekannt macht.
- 3) Eben derselbe trägt den zum Militairstande bestimmten Akademisten eine Einleitung in alle militairische Wissenschaften im Zusammenhange vor.
- 4) Der Professor Schmitz trägt allen Akademisten, welche bereits hinreichende Vorübungen in Verfertigung von schriftlichen Aufsätzen erlangt haben, in einem ein und ein halbjährigen Course den ganzen Inbegriff der schönen Wissenschaften vor, und schließt zu Ostern den Course ab. Eine der wöchentlichen Stunden, wird zu Beurtheilung, und Verbesserung der eingereichten schriftlichen Aufsätze angewandt.
- 5) Eben derselbe unterrichtet auch alle Akademisten in einen Zeitraume von drei halben Jahren



Jahren in der alten Geschichte nach Schöeck's Lehrbuche. Er fängt zu Michaelis den Cursum von neuen wieder an.

- 6) Professor Werdermann endigt, in dem Winterhalbenjahre die Logik mit Entwicklung und Uebung der Regeln für die Ausarbeitung der Seelenkräfte, und erklärt sodann faßlich das wichtigste der metaphysischen Ehren von Gott, von der menschlichen Seele, vom Schicksale, und Willensfreiheit, und von der Unsterblichkeit, wobei er sein eigenes Lehrbuch zum Grunde legt.
- 7) Den Erwachsenen erklärt er in besonderen Stunden nach Mettelblats Anleitung das Naturrecht, wobei er denselben die unentbehrlichsten Kenntnisse der Landesgesetze beibringt.
- 8) Professor Storch, welcher in einem Zeitraume von zwei Jahren die ganze neuere Geschichte vorträgt, führt mit allen Akademisten in einem wöchentlich vierstündigen Unterrichte in der deutschen Geschichte fort, wird derselben die Brandenburgische Geschichte ohnmittelbar folgen lassen, und sodann die europäische Statengeschichte nach Meusels Compendio wieder anfangen.
- 9) Derselbe wird auch allen Akademisten in besonderen Stunden in der Statistik der deutschen Staaten Unterricht geben.



- 10) Der Professor Klose wird fortfahren den Geübteren ausgewählte Stücke aus Cicero und Livius nach Gedickens lateinischer Chrestomatie, und einige vorzügliche Stellen aus Ovids Metamorphosen zu erklären, und setzet in besondern Stunden seine Uebungen in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache mit den weniger Geübtern fort. Beide Unterweisungen sind mit praktischen Privatübungen in Aufsetzen und Uebersetzungen begleitet.

- 11) Eben derselbe trägt auch allen Akademikern evangelischer Religion, zu eben der Zeit, als die katholischen von dem Professor der Franciskaner-Schule in Religionswahrheiten unterrichtet werden, die vornehmsten Wahrheiten der christlichen Religion, desgleichen auch

- 12) Allen Akademikern eine allgemeine Encyclopädie aller Wissenschaften und schönen Künste, beides nach einem eigenen Leitfaden vor. In der letzten giebt er in gedrängter Kürze eine Uebersicht vom Gebiete der Wissenschaften, von ihrem Ursprunge, Verbindung untereinander, von deren Werth und Brauchbarkeit, mit Anführung der vorzüglichsten Männer, die in einer jeden Epoche gemacht haben.

- 13) Der Inspektor Niedhard, welcher in eben den Stunden welche der Professor Zehe zum



zum Vortrage der angewandten Mathematik bei den Geübtern verwendet, alle übrige Zuhörer abwechselnd in der Arithmetik, und den Anfangsgründen der Geometrie vorbereitet, wird in diesen Winterhalbenjahre die Geometrie lehren, zugleich

- 14) aber, alle diejenigen im Style durch praktische Aufsätze üben, welche den Cursum der schönen Wissenschaften des Professor Schmit nicht mit völligen Nutzen hören können.
- 3) Der Nachmittag wird täglich, Mittwochs ausgenommen, bis um 5 Uhr theils besagtermaßen einigen der eben gedachten wissenschaftlichen Lehrstunden, theils dem Unterrichte in der französischen Sprache, welchen der französische Sprachmeister Inspektor Maudé, und der Inspektor Gebauer, jeder in einer besondern Abtheilung, besorgen, theils auch den Exercitien im Fechten und Voltigiren beim Fechtmeister Herrein, und im Tanzen beim Tanzmeister Malabar, wöchentlich in drei Abtheilungen gewidmet.
- 4) Die Stunden von 5 bis 7 Uhr, Mittwochs ausgenommen, sind zum Privatfleiß bestimmt, und hat jeder Akademist, täglich eine französische, und über des in den wissenschaftlichen Unterrichte vorgetragene, eine Ausarbeitung zu verfertigen, und Abends abzulie-



abzuliefern, so daß ein Tag der mathematischen und physikalischen Vorlesung, ein Tag der Vorlesung theils über die alte Geschichte, theils über das Naturrecht, ein dritter dem Vortrage über die schönen Wissenschaften, und der Uebung im Styl, ein vierter dem Vortrage über philosophische Gegenstände, und der fünfte dem der neueren Geschichte gewidmet ist.



Anhang zu den Provinzialblättern.

Anzeige von den Vorlesungen der Universität
zu Frankfurt an der Oder im Winter
halben Jahre 17 $\frac{23}{94}$.

Die ordentlichen öffentlichen Lehrer werden
nachstehende Vorlesungen halten:

- D. E. G. Madise, seit Rekt. und Dir. der Univ.,
wird öffentlich examinatoria über die Pandekten
halten, privatim 1. das geistliche Recht nach
dem Böhmer 2. das Erbschaftsrecht nach der
Sect. VI. s. Eyst. d. R. R., 3. die Pandekten
nach Eyst. d. R. R. 4. die Institutionen nach
dem Lehrbuche s. Bruders vortragen.
- D. E. F. Elsner, wird öffentlich 1. über J. A.
Eberhards Vorbereit. zur natur. Theol. Vorles-
ungen halten, 2. historisch kritische Einleit. in
die Bücher des A. T. lehren 3. die Schriften
der kleinern Propheten nach dem hebr. Text er-
klären.
- D. J. J. E. Cauffe, wird öffentlich 1. des Staps-
fers Anweisung zur christlichen Religion er-
klären, 2. ein collegium examinatorium 3. ein
disputatorium über den Stapsfer eröffnen.
- D. W. E. Muzel wird öffentlich 1. über die fürs-
zern Briefe Pauli 2. über die Homiletik Vorles-
ungen halten.
- D. J. F. Reitemeier, wird öffentlich 1. das
praktische europäische Völkerrecht 2. Geschichte
und erste Grundsätze des römischen Rechts, pri-
vatim 3. das Staatsrecht der Preussischen Mo-
narchie in Verbindung mit der Geschichte und
Statistik derselben 4. das Lehns und Krieges
Recht lehren.



- D. J. H. Pirner, wird öffentlich Encyclopädie nach Schott lesen, und seine examinatoria fortsetzen, privatim 1. Logik nach Jakobs Lehrbuch neuere Ausgabe 2) Institutionen nach Höpfners Ausgabe des Heineccius, 3) Naturrecht nach Hufeland, 4) Pandekten nach Radihns Lehrbuch, 5) Lehnrecht nach dem Böhmer, 6) das peinliche Recht nach Radihn. Auch ist er erböthig, andere philosophische Vorlesungen zu halten.
- D. J. E. F. Meister, wird öffentlich Cicero's Rede für den Milo, zur Erklärung sowohl der criminalistischen Vertheidigungskunst, als auch der Lehre von der Nothwehr erklären, privatim 1) das Natur und Völkerrecht nach Höpfner mit den ersten Gründen der Gesetzgebungskunde, 2) die Institutionen nach Waldeck, 3) das peinliche Recht nach Meister, 4) den Civil Prozeß der Preuß. Staaten; theoretisch nach dem ersten Theil des Corp. jur. Frider. und zugleich praktisch durch Ausarbeitung des einen oder andern ganz vollständigen Prozeßes, vortragen.
- D. B. C. Otto, wird öffentlich 1) den Gebrauch der Instrumente in schweren und wider natürlichen Geburten lehren. 2) die Grundsätze der Apothekerkunst vortragen; privatim wird er anatomische Vorlesungen halten, und Physiologie erklären.
- D. C. U. W. Berends, wird öffentlich 1) ein Examinatorium über Pathologie vorzüglich halten. 2) die Heilarten der Alten bey innerlichen Krankheiten über das dritte Buch des Celsus erläutern, und 3) den hinreichend vorbereiteten Zuhörern Anleitung zur eigentlichen Clinic geben. Privatim wird 1) empirische Psychologie



gie uub Logik über Plattners philosophische Aphorismen, neueste Ausgabe, lehren. 5) Die Nosologie über Arnemanns Synopsis zu erklären fortfahren, und 6) die specielle Therapie aller hitzigen Krankheiten nach Sella's Medic. clinic. und 7) die specielle Heilart der langwierigen Krankheiten nach Kämpfs Enchiridicum vorgetragen.

D. C. F. Wunsch, wird öffentlich die Kenntniß des gestirnten Himmels nach dem ersten Theile seiner kosmologischen Unterhaltungen 2ten Ausgabe. Privatim 1) die Anfangsgründe der reinen Mathematik nach dem Klügel, 2) die Anfangsgründe der mechanischen und optischen Wissenschaften, 3) die Technologie nach dem von Lamprecht, wobey er seine Auditoren in die Werkstätte der Künstler und Handwerker führen, und ihnen das Mechanische solcher Arbeiten durch den Augenschein erläutern wird, 4) die Physiologie der Sinne nach dem dritten Theil seiner kosmologischen Unterhaltungen vortragen.

E. R. Hausen, wird lehren a) öffentlich: das europäische Staatsrecht und die Verfassung der europäischen Staaten nach eigenen Grundsätzen. b) Privatim: 1) die deutsche Reichsgeschichte nach dem Pütter, 2) die Geschichte Europas im 17. und 18. Jahrhundert nach seinem Lehrbuch, 3) die Geschichte und Staatskunde der Preussischen Monarchie nach der von ihm herausgegebenen Staatskunde, 4) das deutsche Staatsrecht nach dem Pütter, 5) die römische Geschichte und Staatsverfassung nach eigenen Grundsätzen. 6) Auch ist er erböthig, Vorlesungen über die Universal-Europäische Staaten-Historie, oder über historische Subsidiarwissenschaften zu halten.



D. G. S. Steinbart, wird 1) eine encyclopädische Einleitung in die academischen Studien öffentlich vortragen, 2) die Metaphysik nach dem Baumgarten entwickeln, 3) die Dogmatik der lutherischen Kirche nach dem Morus'schen Lehrbuche erläutern, 4) die Moralthologie nach Töllners System erklären, 5) die Homiletik nach seinem eigenen Lehrbuche lehren, 6) die Theologie Studierende in Ausarbeitung und dem mündlichen Vortrage christlicher Amtsreden öffentlich üben.

J. G. Schneider, wird 1) öffentlich das zweite Buch von Horazens Briefe erklären. 2) Privatim in der Erklärung von Lucians außerlesenen Schriften fortfahren, 3) die römischen Alterthümer aus Burmanns Auszug erläutern, 4) seine Zuhörer in Uebersetzungen von mancherley lateinischen Schriftstellern und eigenen deutschen und lateinischen Ausarbeitungen üben.

G. Huth, wird öffentlich 1) die allgemeine Kenntniß der Erde, vermöge Mathematik und Physik, 2) die ersten Kenntnisse der Befestigungs- und Belagerungskunst zum leichtern Verständnisse der Zeitungen. Privatim 1) reine Mathematik nach Kästner, 2) Algebra nach Eberts Auszuge aus Eulers Algebra, 3) bürgerliche insbesondere Landbaukunst nach Keferslein, 4) die Kunst, architektonische Riße, Situations-Pläne und Charten zu zeichnen, 5) die Experimental-Physik in ihrem mathematischen und chemischen Theile nach Klügels Anfangsgründe der Naturlehre vortragen.

G. H. Borowski, wird lehren 1) die Landwirthschaftswissenschaft über Beckmanns Grundsätze, 2) die Manufaktur, Fabrik, und Commerzwissenschaft nach Herrn von Lamprecht, 3) die Staats-

Staatslehre, Polizen und Finanzwissenschaft
 4) die praktische Cameral- und Finanzwissenschaft nach den in der Preussischen Cameral-Deconomie angenommenen Grundsätzen, Verfassung und Verfahrensart, über eigene Hefte und sein Buch, welches zum Druck bearbeitet wird: Abriß des praktischen Cameral- und Finanzwesens nach den Grundsätzen und der Landesverfassung der Preussischen Staaten.

Vorlesungen der außerordentlichen Professoren und Privat-Lehrer.

M. F. F r o m m , wird öffentlich die biblische Theologie erklären. Privatim 1) in dem Vortrage der dogmatischen Theologie, nach Morus fortfahren, 2) über die abgehandelte Wahrheiten wöchentlich einmal examiniren, 3) über Lehrsätze, die aus seinen Vorlesungen genommen sind, wöchentlich Disputirübungen anstellen.

J. G. H e r r m a n n , wird öffentlich 1) die Briefe Petri, Johannis und Judä erklären, 2) die Zuhörer in auszuarbeitenden Predigten üben. Besonders 1) das Evangelium Matthäi, Marci und Lucä auslegen, 2) die epistolischen Abschnitte auf alle Sonn- und Fest-Tage des ganzen Jahres exegetisch und homiletisch erklären.

J. F. H e i n a t z , wird 1) öffentlich einige Lustspiele des Terenz erklären. Privatim die Apostelgeschichte aus dem griechischen Grundtexte, und nach deren Endigung einige andere Bücher des N. T. erläutern, 3) litterarische Nachrichten von den vornehmsten deutschen Schriftstellern, von den ältesten bis auf die jetzige Zeiten ertheilen, und dabey seine Dictate zum Grunde legen.

D. J. P. F. D e t t m e r s , wird öffentlich die Briefe Pauli an die Römer und Hebräer historisch



kritisch erläutern, die theologische Encyclopädie vortragen, auch Anleitung zu richtiger Beurtheilung theologischer Aufsätze geben. Noch erbietet sich derselbe die Kirchengeschichte des N. E. zu lesen, und über Justinus Martyrs Apologie zu commentiren.

M. Schmidt wird seine kritisch-exegetische Vorlesungen über das neue Testament wiederum anfangen mit der unentgeltlichen Erläuterung des Evangeliums des Lucas und der Apostelgeschichte.

M. H. Zschokke, wird 1) die Geschichte der Philosophie älterer und neuerer Zeiten, 2) Geschichte des jüdischen Volks bis auf die Zerstörung Jerusalems, 3) Erläuterung der katholischen Briefe und der Apokalypse vortragen.

Die Königl. Societät der Wissenschaften und Künste versammelt sich wöchentlich in der Wohnung ihres Präses, des Hrn. Professor Hausen; ihren Zusammenkünften können auch die hier Studirende bewohnen, wenn sie vorher bey dem Präses die Erlaubniß nachgesucht haben.

An den Verfasser des Aufsatzes im Monath Juny 1793 der schlesischen Provinzialblätter
Seite 548. pp. zur Berichtigung.

Mein Bester!

Sie werden gütigst verzeihen, wenn ich zu der Relation, die Sie von der feyerlichen Einholung Er. Durchlaucht, unsers geliebten Landesvaters und Fürstens, und den Anstalten, die deshalb von getreuen Unterthanen zur Bezeugung ihrer Liebe und Freude getroffen worden, gemacht haben, ein Paar Berichtigungen hinzufügen. Auf Nachsicht



sicht hierbey glaube ich um so mehr rechnen zu können, da ich ohne Beweis annehmen kan, daß Ihnen das *sum cuique* hier eben so heilig seyn werde, wie in einem jeden andern Falle des gemeinen Lebens, wo auf das Mein und Dein Rücksicht genommen werden muß.

So viel kann ich Ihnen im voraus versichern, daß es nicht geschehen seyn würde, wenn Sie nicht zugleich, da Sie der Anstalten erwähnen, die von Sibyllenort bis Dels an diesem Tage getroffen worden, auch derer erwähnten, die vom Oberamtmanne Herrn Reitsch in Schmarse gemacht worden, und zwar auf so eine Art erwähnten, daß, ohnerachtet es nur im Vorbeigehen geschieht, der Leser glauben muß; sie rühren nichts weniger als vom Herrn Oberamtmanne Reitsch her. So wie Sie die *Facta* in Ihrem Aufsatze zusammen stellen, so kan nicht anders geurtheilt werden, als sey alles in Schmarse von der Bürgerschaft und denen, die Sr. Durchl. an diesem feyerlichen Tage eingeholt, aus Dels veranstaltet worden; aber nichts ist unwahrer als dies; denn die Bürgerschaft u. in Dels hat daran eben so viel Antheil als Sie und ich, d. h. so viel als gar keinen.

Die Absicht, die Sie dabey gehabt haben, ist wohl ohnstreitig nicht gewesen, Jemanden das, was ihm allein gebührt, zu entziehen und einem andern beyzulegen, der sich im Ganzen genommen bey der Sache nur als Zuschauer befunden hat, vielmehr glaube annehmen zu können, daß es auch bey Ihnen heißt: *relata retuli*. Freylich wäre es Ihre Schuldigkeit gewesen, da Sie einmal als Referent vors *Publicum* hintraten, sich von Sachen, die Sie referiren wollten, genau zu unterrichten, damit Niemand dabey zu kurz käme. Ver-



ne will ich Ihnen zugestehen, daß dies nicht immer möglich sey, besonders wenn der Weg zu lang und der Sachen zu viel sind, die man zu erzählen hat; wie es hier der Fall wahrscheinlich gewesen. Leicht ist es daher, daß, wenn man eine Sache von Anfang bis zu Ende beschreibt, man in der Mitte etwas vergeßen, weglassen, oder gar falsch vorstellen kan.

Gleichgültig würde es Hrn. Reitsch immer gewesen, ob das, was er gethan, der Welt mitgetheilt würde oder nicht; weil er nie deswegen etwas thut, wozu Liebe, Zuneigung und Schuldigkeit gewissermaßen Ihn auffordert, damit es ausposaunt werden soll; aber ganz gleichgültig konnte es Ihm doch nicht seyn, wenn er lesen mußte, daß das, was er gethan, ändern zugeschrieben werden konnte, und seiner nur im Vorbeygehen gedacht wurde. Doch zur Sache.

Alle Anstalten, die auf dem Cammer-; Gute Schmarse getroffen. kommen einzig und allein vom Hrn. Oberamtm Reitsch, ohne daß die Bürgerschaft und alle andere Personen in Dels den geringsten Antheil daran haben.

Was die Anstalten selbst betrifft, deren Sie nur im Vorbeygehen erwähnen, so dient noch folgendes zur Ergänzung: Gleich bey dem Anfange des Dorfes nahe am Vorwerke, auf Stampen zu, war eine Ehrenpforte errichtet, die, nebst den Verzierungen als Fürstenhut und dem Herzogl. Brustbild und einem Kranze von Eichenlaub &c. nach dem Urtheil der Kenner ganz passend und geschmackvoll waren. Hier standen der Hr. Oberamtmann nebst Familie, von denen die Mädchen Körbchen mit Blumen hielten, um sie bey der Ankunft Er. Durchlaucht auf den Weg zu streuen. An diese schlossen

schloßen sich Bauermädchen in ihren Sonntagskleidern an, ebenfalls reichlich mit Blumen versehen; und auf diese folgten in zwey Reihen gestellt, alle junge Mannspersonen und Wirths aus den beyden Gütern Schmarke und Jengwitz, zu denen sich mehrere von den andern Gütern aus dem Amte Carlsburg gesellt hatten, um auch an diesem festlichen Tage ihre Liebe und Zuneigung Ihrem neuen Landesvater zu erkennen zu geben. Diese zusammen bildeten eine lebendige Guirlande, indem sie eine Blumenkette von beynahe 200 Ellen hielten.

Ohnweit der Ehrenpforte selbst war ein Chor Musiker, die zur Verherrlichung dieses Tages von Breslau waren geholt worden, sie ließen sich noch lange vorher ehe noch Sr. Durchl. kamen, tapfer auf ihren Instrumenten hören um die versammelte Menge Menschen zu unterhalten, damit sie weniger die Langeweile empfinden und nicht ungeduldig werden möchten, wenn Sr. Durchl. etwan noch lange verzögen. Mancher von den Zuschauern würde sich, nicht entblödet haben, bey der herrlichen Musik, wie weyland der König David auf der Gaße vor den Mägden seines Herrn ein Solo zu tanzen. Von dem, was während dem, daß Sr. Durchl. ankamen, die Glückwünsche annahmen, und durch die beyden Reihen hinführen, vorfiel, will ich nichts erwähnen, weil es bey ähnlichen Gelegenheiten schon vielfältig erzählt worden und jeder Leser es sich leicht denken kan; nur das will ich noch erinnern: daß die Bauerschaft, stat wie es ihr befohlen, unanimiter, d. i. alle auf einmal, es lebe ic. rufen sollte, jeder einzelne Mann, so wie der Herzog bey ihm vorbeys fuhr, ausrief: es lebe ic. und dabey seinen Hut schwenkte. Daß alles wohl aufgenommen, zeugte die gnädige Herab-

§ 5

lassung



laßung Sr. Durchlaucht, mit der Sie sich einige Minuten mit dem Hrn. Oberamtmann unterhielten — Und so viel. Leben Sie wohl — ich bin
Ihr

ergebenster

T — 3.

Gegen Erklärung.

Um dem Verfasser dieser Berichtigung zu beweisen, daß dem Autor des erwähnten Auffasses das *Suum cuique* eben so heilig als ihm sey, wird diese Berichtigung hier wörtlich abgedruckt. Ob er zwar glaubt, daß es sich aus den von ihm angegebenen Datis von selbst versteht, daß die in Schmarse veranstalteten Feyerlichkeiten nicht von der Burgerschaft aus Dels herrühren können. Uebrigens will er es den Lesern überlassen, in wiefern diese Berichtigung Interesse für sie habe, oder ob sie den Witz des Verfassers belachen oder bemitleiden wollen.

Striegau den 18 August 1793.

An dem heutigen Tage feyerte die katholische Pfarrgemeinde in der hochritterl. Maltheser Stadtpfarrkirche das Dankfest wegen der durch die siegreichen Waffen unterm allergnädigsten Königs, und seiner hohen Alirten glücklichst eroberten Stadt und Feste Mainz. Der laut aller Glocken rief die Gemeinde zusammen. Dann begann der feyerliche Gottesdienst, und nach selben hielt der P. Franz Sales Pfarrverweser über den vorgeschriebenen Text die Dankpredigt, und stimmte dann das Herr Gott dich loben wir u. an. Abends wurde unter Leitung eben dieses Seelsorgers



forgerß auf der hochritterl. Maltheser Kommende bey einer einfachen Erleuchtung, wobey die Portraits des siegenden Königs Majestät, des streitenden Kronprinzens, und des blutenden Helden Louis Ferdinand K. K. H. H. angebracht waren, eine auf diese Eroberung passende Musik abgehalten, und dann unter Läutung aller Glocken das Herr Gott dich loben wir nochmals abgesungen.

Striegau den 22 September. 1793.

Am 22 dieses Monaths als am Sonntage vor dem Geburtstage unsers allergnädigsten Königs hielt obenerwähnter V. Franz Sales in hiesiger hochritterlichen Maltheser Stadtpfarrkirche eine erbauliche Predigt, in welcher derselbe die Wohlthätigkeit des Himmels seinen Zuhörern zubeherzigen empfahl, welcher uns einen so guten König gab. Den 25 als am Geburtsfeste selbst hielt er ein feyerliches Hochamt. Nach dessen Beendigung wurde das Herr Gott dich loben wir unter Trompeten und Paukenschall, und Läutung aller Glocken gesungen. Nachmittags um 1 Uhr wurde auf seine Veranstaltung auf der hiesigen hochritterl. Maltheser Kommende von der Jugend der obern Klasse der hochritterlichen Maltheser Stadtpfarrschule die guten Unterthanen in einem ländlichen Sittengemählde (das motto war non est bonum multorum Dominium, unus sit Dominus, unus et Rex. Homerus Iliad. 2) mit allgemeinem Beifall aufgeführt das mit einer Anspielung auf Er. Königl. Majestät, und mit Wünschen für Allerhöchst Dero Wohl schloß.

Nach



Nachdem der ins 49ste Jahr im Amte stehende Pastor Menning zu Quickendorf, gleich bey'm Antritt seines Amtes seiner Gemeinde allemahl eine besondre Kirmespredigt über das Kirchweih Evangelium Luc. 19. gehalten; so glaubte er dißmahl zwiefache Ursache zu haben, solches am dißjährigen Kirmes: Sonntage bey der von ihm zum zweitemahl erlebten großen Thurm: Reparatur zu verdoppeln; indem der vor 44 Jahren damahls von Grund aus neu erbaute Thurm nicht nur durch die heftigsten Sturmwinde merklich gelitten, sondern auch der darauf befindliche Knopf und Fahn herabgestürzt, und nunmehr wieder eingesetzt sollte werden. In welcher Absicht Scholz und Gerichte den Antrag thaten, mit einer ländlichen Feierlichkeit solches festlich zu machen. In dieser Absicht fanden sich denn selbige am 16. September, als Kirmes: Montage mit einem Musik: Chor an der Kirche ein, und wurde um 10 Uhr auf einer Anhöhe das Zeichen gegeben. Worauf gedachte Scholz und Gerichte sich auf der Pfarr: thien nebst den Kirchvätern einfanden, um den neu vergoldeten Knopf u. Fahn abzuholen. Den Zug selbst eröffnete der alte 72jährige Pastor mit vieler Herzensbewegung, worauf der Scholz das Kirchenfahn, die Kirchväter aber den Knopf in einem grünen Tuch mit rothen Bändern hertrugen. Am Kirchhofe empfingen die Zimmerleute nebst 5 wohlgeputzten Jungfern unter Trompeten und Pauckenschall diese Ankunft, und Knopf und Fahn wurden vorm Altar gehalten, und nachher auf einen daselbst stehenden Tisch gesetzt, worauf der 6te Vers aus d. Liede: Aus meines Herzens Grunde, gesungen, und darauf ein kurzes Gebeth aus 1. B. der Kön. Cap. 8. abgesungen, und der Herr

Herr sey mit euch, ertheilet wurde, nach welchem alsdenn der letzte, als der 7. B. obgedachten Liedes vollends angestimmt, und bey den Worten: Greif an das Werk mit Freuden, langten die Zimmerleute und griffen zu, und es begab sich alles auf den Kirchhof, als wohin unter der Zeit, sich wiederum Volk gesammelt, welches die Kirche nicht fassen konnte, und die Instrumentalmusic von 10 Personen fing auf dem 3ten obersten Gerüste indeß an, bis die Pauken nebst Knopf und Fahn auch daselbst anlangten, wobey das Hauptseil der Alts- Meister, die Nebenseile aber die Gerichtsleute dirigirten. Nachdem die gewöhnlichen Gesundheits- getrunken und alles glücklich beendiget, blieben die vielen geschmückten bunten Bänder über dem Fahn flattern, worauf sich wiederum alles in die Kirche begab, um das Lied mit Dank und Andacht zu singen: Nun danket all, und dringet ic. unter welchem abermahl aus 1 B. der Kön. Cap 8. eine Collecte abgesungen und der Segen ertheilt wurde. Die ehemahligen u. izigen Schrifften zum Gedächtniß wurden in Bessern gehöriger Personen beygelegt. Musicanten, Zimmerleute und die dabey gewesnen Jungfern wurden darauf auf die beste Kirchsart auf der Scholtisey frey bewirthet und vergnügt, welchem ein Theil des häufig- versammelten Volks auch mit bewohnte, worauf der Beschluß des Baues fortgesetzt wurde.

A n z e i g e.

Christliches Erbauungsbuch für die Feste und Sonntage im Jahr. — Unter diesem Titel erscheint mit Ende November ein Buch, dessen Absicht immer mehrere Beförderung wahrer christlicher Privaterbauung ist. Nicht eigentliche Predigten, sondern freie Betrachtungen,



worinn ein Hauptgedanke aus dem jedermahligen Fest oder Sonntags Evangelium zum Grunde liegt, machen den Inhalt desselben aus. Am Anfang und in der Mitte jeder Betrachtung ist ein neuer passender Liedervers angebracht, um nach dem Beispiel der Salzmannschen Gottesverehrungen durch abwechselnden Gesang auf eine zweckmäßige Art die Erbauung zu befördern. Am Ende jeder Betrachtung ist ein ganz neu verfertigtes passendes Lied beigelegt. Möchten diese Absicht doch mehrere Freunde einer geläuterten Erbauung unterstützen, und den Beitrag, den ich damit einer, unsern Zeiten angemessenen Gottesverehrung zu liefern hoffe, mit erwünschten Beifall aufnehmen. Ich theile den ganzen Jahrgang in 4 aufeinander folgende Hefte, um auch minder Bemittelten die Anschaffung dieses Buches zu erleichtern, und wird der erste Hest, der igt die Presse verläßt, Betrachtungen für die Feste und Sonntage von Neujahr bis Ostern enthalten. Jeder Hest wird für den sehr billigen Preis von 12 Sgl. entweder bei mir selbst, oder in allen den Buchhandlungen zu haben seyn, die deshalb Bestellungen gegen den gewöhnlichen Rabatt bei mir zu machen belieben wollen. Wer sonst 10 Exemplare zusammen bestellt, bekommt das 11te frei, auf 5 wird ein halbes vergütigt. Exemplare auf schönes Schreibpapier erhalten diejenigen, die mit 15 Sgl. darauf voraus zahlen. Mit dem letzten Stück, welches gegen Johannis k. J. zu haben seyn wird, folgt ein sauber gestochenes Tittelfusper. Briefe und Gelder erbitte mir postfrei.

Karl Gottlieb Willhelm Engelen,
Doctor der Philosophie und zweiter evangelischer
Prediger in Herrnsdorf.

Zu Breslau nimmt der Cammersecretär Streit
Bestellungen an.



A n k ü n d i g u n g.

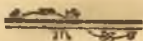
Sein Vaterland kennen zu lernen, ist wohl der Wunsch eines jeden Patrioten, ja der meisten Menschen. Wir Schlesier werden in diesem Triebe nicht minder als die Bewohner anderer Länder beseelt. Allein es fehlt uns ein Buch zu diesem Zwecke, nemlich unser Vaterland kurz und deutlich zu überschauen. Ich selbst habe diesen Mangel mehrmahls beym Unterrichte der Jugend empfunden.

Nachdem ich vergebens umher gesehen hatte nach einem Buche, an welches ich mich hätte halten können, machte ich mir selbst einen Leitfaden, nach welchem ich alsdann meine Zöglinge führen konnte.

Aufgefordert von mehreren meiner Freunde bin ich gesonnen, denselben zu erweitern, und ein Lehrbuch der Geographie für Schlesien zu entwerfen. Es wird dasselbe, wie ich hoffe, für den jungen Adel sowohl als für Hohe und Niedre, auch besonders für Dorfschulen, für Künstler und Professionisten vorzüglich durch das angehängte Register brauchbar werden.

Was den Plan dieses Werckchens anbetrifft, so denke ich folgendes zu liefern: Erstlich eine kurze Uebersicht, Schilderung und allgemeine Geschichte von Schlesien, seine Volksmenge, Herren, Flüsse u. d. gl.

Dann jedes Fürstenthum besonders. Voraus wiederum eine kurze Schilderung, Begrenzung und Geschichte desselben, seine Volksmenge, Flächeninhalt, Flüsse, Wappen und andre Merkwürdigkeiten, als Handlung, Fabriken, Kirchen, Klöster, Schulen, Poststationen, Bergwerke, Mineralien, Steine



Steine, Garnisonen, Cantons, gelieferte Schlachten u s w

Darauf sollen dann in jedem Fürstenthume nach den Creißen alle Städte und Marktflecken nach ihrer Lage, wo sie zu finden, wo möglich nach ihren Häusern und Menschenzahl, oder was sie sonst Merkwürdiges enthalten, folgen. Diesen werde ich dann ein Register befügen, um das Nachschlagen jeden Orts dadurch zu erleichtern. Bin ich so glücklich, dieß Vorhaben durchzusehen, so werde ich nachher die Schles. Geschichte eben so, damit sie dann theils als Lesebuch, theils wegen der Ordnung und tabellarischen Uebersicht als Lehrbuch gebraucht werden möge, bearbeiten und heransgeben.

Ich erwarte für jetzt von denen, welche das Geographische Lehrbuch über Schlesien ic. anschaffen wollen, 6 Egr. Pränumeration, doch erinnere ich zum voraus, daß ich nicht Subscription annehmen, sondern erst dann den Druck kann anfangen lassen, wenn das Geld wirklich eingelaufen ist, indem ich erst in Hinsicht der Kosten gedeckt seyn muß. Briefe und Gelder bitte ich Postfrey über Parchwitz an mich oder nach Liegnitz an den Buchdrucker Herrn Pappasche einzusenden. Wer 10 Exemplare nimmt, hat das 11te frey. Buchhändler, die sich damit befassen wollen, erhalten die gewöhnlichen Vortheile. Bielwiese im Wohlauischen Fürstenthum, den 15ten October 1793.

Meisner,
Pfarr daselbst.

Der Cammersekretair Streit zu Breslau nimmt Bestellungen an.

D e n k m ä h l e r.

Herr Johann Christian Rincke, Steuereinnnehmer des Reiff'schen Kreyses, starb am 28. Sept. zu Reiffe, 67 J. 3 M. 27 T. alt, am Krampffieber und Schlagfluß. Er wurde im J. 1726 den 3. July zu Strehlen gebobren, kam im J. 1746 bey dem Magistrat zu Strehlen, um dem damaligen Notarius v. Turling die Registratur in Stand setzen zu helfen. Einige Jahre nachher wurde er zugleich bey dem Servis, Feuer, Societäts, und Cämmerey-Wesen angesetzt. Im J. 1757 hat er bey der Breslauischen Krieger- und Oher Steuer Casse assistiret, von wo er mit einem Geldtransport von 130000 Rtlr zur Armee nach Böhmen geschicket wurde und auf dem Marsch das Corps d'Armee des Generallieutenant von Brandeis versorgte. Bey der Rückreise wurde er in Böhmisches Sasel gefangen. Bey seiner Zurückkunft im Februar 1758 erhielt er den Creyß Steuer Einnehmer Posten zu Pohlisch Wartenberg, und wurde nachher zugleich Rathmann und Servis Rendant alda. 1762. wurde er in den Creutzburg, Pittschen, Constädt'schen Creyß als Steuer Einnehmer versetzt und mußte durch 5 Monate den vacanten Rosenberg'schen Steuer Einnehmer Dienst mit versehen. Im Jahr 1769 wurde er als Steuer Einnehmer nach Reiffe versetzt.

Sind auch die Edlen und Rechtschaffenen in den Herzen derer, die sie kannten unvergeßlich, so ist es doch natürliche Würkung, auch ihr Andenken öffentlich zu heiligen und bei der Größt ihres Verlustes eine allgemeine beruhigende Theilnahme zu erwerben. Weicht sie gefühlvolle Seelen, einer bes

M

trübten



trübten Gattin mit 5 Vaterlosen Waisen dessen, der Eures Andenkens als Freunde der Tugend, und Rechtschaffenheit werth ist. Es ist derselbe, der Weil. Wohlgebohrne Herr, Herr Friedrich Gottpreis Neefe, Bürgermeister zu Hainau.

Am 8ten July 1751 war Steinau sein Geburtsort. Unter elterlicher Aufsicht genoß Er den ersten Schulunterricht daselbst, bis Er denselben in dem Waisenhause zu Bunzlau und nachher in Jauer verwechselte. Im Jahr 1771 zu Ostern betrat Er seine Universitäts Laufbahn zu Halle, und nachdem Er sich hier dem rechtlichen Fache gewidmet hatte, verließ Er sie 1774 zu Michaelis. Mehrerer praktischen Kenntnisse sich zu befleißigen, wurde Ihm der Aufenthalt bey seinem Vater, dem damals Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Christoph Friedrich Neefe, Bürgermeister in Hainau, verheuratet mit Frauen Johanna Elisabeth, geb. Waltern, sehr nützlich, da Er ihn in seinen Arbeiten unterstützen konnte, und mehrere Justizarrate zu verwalten vorfand. Unter häuslichen Freuden womit Eltern und Geschwister Liebe so gern lohnt, verfloßen Ihm hier viele Jahre angenehm und zufrieden, bis Er 1782 als Bürgermeister in Warchwitz angesetzt wurde. Fleiß und Rechtschaffenheit zogen Ihm auch hier die Liebe der Bürger so wie die Achtung jedes Gutgesinnten zu, und höchst ungern vermißte man Ihn, als Er 1786 den, durch den Tod seines Vaters erledigten Posten als Bürgermeister in Hainau übernahm. Er ererbte zugleich die zutrauliche Liebe der dasigen wohlangeschienen Bürgerschaft, die Ihn schon von Seiten Seines guten Herzens, als bewiesener Verdienste kannten, wodurch denn auch die gemeinschaftliche Bande der Eintracht und des Friedens unter ihnen steten Wachsthum erhielt, und Er

Beför-



Beförderer des allgemeinen Besten hier wurde. Uneigennützigkeit u. Dienstfertigkeit erwarben Ihm den Ruhm eines Menschen Freundes, wenn Herzens Freundschaft mit Ihm vervollkommenen Freuden Genuß und vermindertes Gefühl der Leiden gab. Den 30. Octbr. 1786 verheurathete Er sich mit der Madam Christiane Friedricke Külken aus Hirschberg, und wenn Er an der Seite dieser Gattin Zufriedenheit und Glück des Lebens genoß, so wurde auch sein Ehestand mit 3 Töchtern und 3 Söhnen gesegnet, die außer dem Todesfall eines Sohnes für Ihn eine Quelle mannigfaltiger Vater-Freuden wurden die aber auch, (welch Glück ist hier vollkommen?) in den letzten Wochen Seines Lebens, Sein Herz hart erschütterten. Der Anblick Seiner Gattin und seiner Kinder, wenn Vorboten des Todes Ihm sein Ende, und ihnen den Verlust ihres Vaters, Versorgers und Freundes ankündigten richtete seine Seele mit Flehn zu Gott, und nur Hoffnung und Trost der Religion war Seine Stütze. Er überwand auch diesen wie alle Schmerzen, und ein auszehrendes Nerven Fieber machte seinem Leben am 11 Oct. ein Ende.

Ganztruhe Seine Asche. Sein Andenken ist allen seinen Freunden und Verehrern unvergeßlich. Unvergeßlich vorzüglich denen, die Sein Tod zu nächst angeht. Einer zärtlichen Gattin, deren Herz schon durch Seine 16 Wochen darniederdrückenden Leiden zerrissen wurde, — die noch auf seinem Todtbette für ihre erst vor 12 Tagen gebohrne Tochter um seinen letzten Segen flehte, die in ihm alles verlor und nun nebst 5 vaterlosen Waisen mit wehmuthsvoller Seele duldet. — Schaft Geschwisterliebe schon Hülfe und Trost, wie viel mehr hört das Schreyn, und zählt die Thränen der Verlassenen — der Allbarmherzige.



Am Geburtstage ihrer geliebten Schwester M.,
von der Wittwe K. zu B. den 21. Sept. 1793.

Als mit gottergebnem Sinn
Zu dem kranken Gatten hin
Dich der treuen Liebe Flug!
Nach Sarmatiens Wüsten trug:
Und nach diesem Schmerzens Wege
Gott zum Lohn für Deine Pflege
Schließen hieß sein offnes Grab,
Dir und uns Ihn wieder gab,
Und Er nun an Deiner Hand
Wankend und mit schwachem Schritte
Wieder kam in unsre Mitte
O wie wallte jedes Herz!
Heinlich rangen Freud' und Schmerz
Noch schlen zwischen Tod und Leben
Nicht der Kampf ganz aufgegeben.
Vor'ges Jahr an diesem Morgen,
Nagten sicher bange Sorgen
Noch an Dein Ihn liebend Herz;
Heute nach so manchem Leide
Weihn wir ganz dem Dank der Freude
Diesen Tag der Dich gebat,
Der mir zwar stets festlich war;
Doch so schwesterliche Triebe,
Heuriger dankbarer Liebe,
Wie mein Herz dem Deinen weihet,
Fühlt' ich nie so stark, wie heut.
